FRANCKESCHE STIFTUNGEN

Franckesche Stiftungen zu Halle

Sammlung einiger Predigten

Wundt, Daniel Ludwig

Heidelberg, 1784

VD18 12011789

Nutzungsbedingungen
Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.
Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.
Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use
All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downladed and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.
Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.
For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-211604

Visual Library

XII B 483

Franckesche Stiftungen zu Halle

Sammlung einiger Predigten,

gröstentheils

bei besondern Gelegenheiten

gehalten

von

D. Wund,

Pfarrer und Inspectkor zu Kreutznach.

Heidelberg,

bei den Gebrüder Pfähler,
Univers. Buchhändl.

1784.

S/THOL: XVI B 483

Vorrede.

Im Stillen Gutes thun und an dem Glücke seiner Brüder arbeiten; das wäre freylich besser, als Predigten drucken zu lassen: So lange inzwischen noch durch gedruckte Predigten Gutes gestiftet wird, wie auch in unsern Zeiten bey einzelen Familien noch geschiehet, die der grosen Welt ihren Selbstbetrug und glänzendes Elend gerne lassen, überzeugt, daß häußliche und bürgerliche Glückseeligkeit ohne

Tugend, und Tugend ohne Religion ein Hirngespinste ist, mag es dem Mann, der sich dieser Absicht bewußt ist, erlaubt seyn, in dem kleinen Kreise derer, die Zutrauen zu ihm gewonnen haben, zur Ausbreitung und Befestigung christlicher Gesinnungen, so viel er vermag, beizutragen.

der Verfasser.

Franckesche Stiftungen zu Halle

Innhalt
der folgenden Predigten.

I. Ueber die unglücklichen Folgen einer ausschweifenden und wollüstigen Lebensart. Seite 1

II. Ueber den Anfang einer heilsamen Sinnesveränderung. 27

III. Ueber die Vollendung einer heilsamen Sinnesveränderung. 50

IV. Ueber den Trost der Religion in Leidenstägen. 75

V. Bey der Einweihung der neuerbauten Reformirten Pfarrkirche zu Kreutznach. 96

VI. Bei der Erhebung der Kolleckte für die Reformirte Gemeine zu Wien. 126

VII. Eine Vorbereitungsrede bei der heiligen Kommunion. 154

VIII. Eine Vorbereitungsrede auf die Fastenzeit. 178

IX. Leichenrede auf das Absterben eines armen gutgesinnten Taglöhners. 199

Franckesche Stiftungen zu Halle

Innhalt.

X. Leichenrede auf das Absterben des Herrn Johann Heinrich Nube, Diakons an der Pfarrkirche zu Kreutznach. 227

XI. Leichenrede auf das Absterben der Frau Christina, des Herrn Wilhelm Paniels, Rector an dem Gymnasium zu Kreutznach, Ehegattin. 241

XII. Ermahnung zu einer frühzeitigen Gottesfurcht, bei dem Grabe eines guten Jünglings. 253

XIII. Eine Ermahnung an diejenigen Kinder, welche ihr Glaubensbekenntniß ablegten, und zur ersten Abendmahlsfeyer eingesegnet wurden. 266

XIV. Das Glück der eheligen Freundschaft bei der Trauung des Hrn. Heinrich Jung, Professor an der Kameral Hohenschule zu Lautern mit Jungfer Maria Salome von St. George. 282

Wegen Abwesenheit des Verfassers haben sich verschiedene Druckfehler eingeschlichen, die der geneigte Leser auf folgende Art zu verbessern ersucht wird.

Seite 4 Zeile 21 anstatt die meiste und unerfahrne Gemüther; ließ: die meiste junge und unerfahrne Gemüther.

Seite 13 Zeile 15 anstatt: der du nun einige; ließ: der du um einige.

S. 21 Z. 7 anstatt: englischen Weisheit; lies: himmlischen Weisheit.

S. 39 Z. 17 anstatt: Wisset ihr; lies: Wüßtet ihr.

S. 48 Z. 8 anstatt: übersteigen; lies: ersteigen.

S. 52 Z. 21 anstatt: letzten Entschluß; lies: seeligen Entschluß.

S. 62 Z. 9 anstatt: eines ungerechten Pfennings; lies: eines jeden ungerechten Pfennings.

S. 72 Z. 11 anstatt: bittet nun; lies: bittet nur.

S. 105 Z. 11 anstatt: dieß muß uns seltsam; lies: dieß muß uns nicht seltsam vorkommen.

S. 126. Z. 4 anstatt: einige Verehrung; lies: innige Verehrung.

S. 127 Z. 11 anstatt: Jüngern; lies: jüngern zärtlich geliebten Brüdern.

S. 144 Z. 6 anstatt: nicht endlich; lies: nicht etwann.

Franckesche Stiftungen zu Halle

Erste Predigt

Uiber die unglücklichen Folgen einer ausschweifenden wollüstigen Lebensart *

Text. Luc. XV. V. 11—16.

War es doch ein Jammervolles Schauspiel, das wir im Anfang der vorigen Woche vor Augen hatten! Eine Unglückliche, welche die Gerechtigkeit zum Schwerte verdammen mußte, ob ihr gleich Mitleiden und Menschenliebe Thränen und Fürbitte nicht versagen konnte; Eine Sünderin, die sich des Lasters nicht geschämet, und der Schmach die es begleitet, durch die unmenschlichste Handlung entfliehen wollte; Eine Mutter, die dieses zärtlichen Nahmens unwerth

* Den nächstfolgenden Sonntag nach der Enthauptung einer Kindesmörderin gehalten.

sich ihres eignen Kindleins nicht erbarmete, und mörderische Hände an die Frucht ihres Leibes legte — O der traurigen Folgen einer ausschweifenden wollüstigen Lebensart! Möchte mit dem vergossenen Blute dieser Elenden auch das Andenken ihres schwarzen Verbrechens von der Erde hinweg getilget seyn! Möchte Er, der reich an Barmherzigkeit ist, und es weiß, was für ein Gemächte der arme Mensch ist, ihre, wie es uns schien, aufrichtige Reue in Gnaden angenommen haben! Soll aber das blutige Schauspiel nur dazu dienen, unsere eitle nie zu sättigende Neugier zu befriedigen? Soll das Laster in dieser Schreckenvollen Gestalt nicht Abscheu und Entsetzen in unserer Seele erregen, wann wird es uns verabscheuungs werth vorkommen?

Nicht sowohl der letzte und stärkste Ausbruch der Boßheit ist es, für dem wir unser Herz verwahren müßen, dafür zittert die Natur schon, als der erste Schritt auf dem schlüpferigen und immer weiter führenden Pfade des Lasters. Mit diesem geben wir unseren wilden und regellosen

Begierden den Leitfaden in die Hände, womit sie uns von der ersten Stufe der Abweichung von Gott und der Tugend bis zu dem höchsten Gipfel der Lasterhaftigkeit führen. So wenig man auf einmahl ein Heiliger wird, eben so wenig wird man auf einmahl ein Bösewicht. Unser Herz kann die ihm so tief eingedrückte Gefühle von Recht und Güte und Schönheit und Ordnung nicht in einem Augenblick ersticken, wenn aber der Mensch durch lange Achtlosigkeit auf Gottes heiliges Gesetz, sträfliche Nachsicht gegen die immer wachsende Herrschaft seiner Leidenschaften, fortwährenden Umgang mit leichtgesinnten und frechen Hohnsprecheren der Tugend, diese seelige Gefühle einmahl stumpf gemacht hat, denn eilet er mit unaufhaltbaren Schritten auf dem Wege des Verderbens, bis er das Ziel erreichet hat, wovon die Wiederkehr auf die Tugendbahn so äusserst schwer, und beynahe unmöglich ist. Möchte doch durch meine heutige Rede die fromme Absicht erfüllet werden, die ich mir vorgesetzt habe! Junge noch unverderbte Gemüther gegen die ersten Ver-

führungen des Lasters zu warnen, und diejenige liebreich zurück zu rufen, welche sich bereits auf seinen Irrwegen befinden, ohne noch zur Zeit die Gefahr einzusehen, der sie durch ein so unbesonnenes Betragen die Ruhe und das Glück ihres Lebens und ihre ganze Wohlfarth auf die Zukunft aussetzen.

Die Worte, die ich zu meinem Texte erwählet habe, enthalten, eine lehrreiche Gleichnißrede, worinnen Jesus uns die traurigen Früchte eines unordentlichen und von der Tugend entfernten Lebenswandels mit sehr lebendigen Farben abmahlet.

Wir können aber auch diese Gleichnißrede unseres Erlösers als eine würkliche Geschichte ansehen, dergleichen sich oft genug in dem menschlichen Leben zutragen; und in diesem Gesichtspuncte will ich mich mit euch darüber unterhalten.

In dem ersten Theile meiner Rede will ich die Quelle jener unseeligen Verblendung aufsuchen, wodurch die meisten und unerfahrnen Gemüther sich selbst unglücklich und elend machen;

dieß ist der, der Jugend so eigne Hang zu einem freien und ungebundenen Leben.

In dem andern Theile will ich euch den schnellen Fortgang des Lasters und seine betrübten und schrecklichen Folgen abschildern, wenn wir diesem unglücklichen Hang zu einer unordentlichen und gesetzlosen Lebensart nicht in Zeiten widerstehen.

Ein Mensch, sagt Jesus, hatte zween Söhne, und der Jüngste sprach: gib mir Vater das Theil der Güter, das mir gehört; und er theilete ihnen das Gut, und nicht lange hernach sammelte der jüngste Sohn alles zusammen, und zog ferne über Land. — Ihr sehet hier einen Jüngling, der seinen Vater beredet, ihm die Verwaltung seines Erbtheils zu überlassen, ohne zu überlegen, ob er dasselbige zu verwalten, auch die gehörige Einsicht und Erfahrung besitze. Der Bewegungsgrund, der ihn hiezu antrieb, war, wie wir aus seiner bald darauf genommenen Entschließung, seines Vaters Haus zu verlassen, se-

hen, der Hang zu einem freyen und ungebundenen Leben. Er dachte dann erst recht glücklich zu seyn, wann er der Aufsicht und den Erinnerungen eines wachsamen Vaters entzogen, seinem Herze keine Befriedigung irgend einer Begierde mehr versagen dürfte. In diesem falschen Begriffe von Glückseeligkeit liegt der Grund aller der Verirrungen, und des tiefen Elends, worein dieser unbesonnene Jüngling sich gestürzet hat.

Untersuchen wir, woher es komme, daß so viele Menschen, welche in ihren jüngeren Jahren eine glänzende Aussicht in eine angenehme und frohe Zukunft vor sich hatten, wenn sie kaum die ersten Schritte in das männliche Alter gethan haben, schon in die Klasse der Elenden und Leidenden gezählet werden müssen, so werden wir den Grund in eben dieser unseeligen Verblendung finden. Sie ringen nach Freiheit, ohne sich einmal die Mühe zu geben, dieß köstliche Kleinod kennen zu lernen; seine Handlungen nach vernünftigen Bewegungsgründen, nach den Gesetzen

der Religion, der Ordnung, und des Wohlstands der bürgerlichen Gesellschaft einzurichten, worinnen doch allein die wahre Freyheit bestehet, dieses muß bey ihnen ein unerträglicher Zwang heisen. Ungebundenheit der Sitten, ein rohes gesetzloses unordentliches Leben nennen sie Freiheit. Der unverständige Jüngling dünket sich frey und dadurch glücklich zu seyn, wenn er gleich einem zügellosen Pferde auf dem weiten Felde seiner wilden und ungestümmen Leidenschaften herumtaumeln darf. Deßwegen entziehet er sich so gerne dem forschenden Blicke, gutgesinnter und sorgfältiger Eltern, oder rechtschaffner Lehrer, oder weiserer Jugend Freunden, siehet für Härte an, was die wohlthätige Würkung der allerzärtlichsten Liebe ist, jenen heilsamen Zwang, wodurch er von den Ausschweifungen eines müßigen und unordentlichen Lebens zurückgehalten, zur Eingezogenheit, Mäßigkeit und Arbeitsamkeit gewöhnt wird. Tugenden, welche, wenn er einmahl eine Fertigkeit darinnen erworben hat, sein künftiges Leben eben so gewiß versüßen, und ihn

des göttlichen Wohlgefallens und der Liebe und Hochachtung aller tugendhaften Menschen versichern, als die entgegen gesetzten Laster das ganze Gebäude seiner Glückseeligkeit zerstöhren, und ihn in den Augen Gottes und aller wohldenkenden Menschen verhaßt und verächtlich machen.

In den blühenden Jahren der Jugend wallet das Blut noch mit Ungestümm in unsern Adern, und wir greifen mit feuriger Begierde nach einem jeden Gegenstande, der uns sinnliches Vergnügen anbiethet. Das Gefühl der Gesundheit, und die Kräfte des Körpers sind noch zu stark, als daß wir die schädlichen Folgen der ersten Unordnungen sogleich empfinden sollten. Vorsicht und Klugheit sind auch nur Früchte der Erfahrung, die wir selten in dem Frühling unserer Jahre erwerben. Geschiehet es nun, daß der flüchtige Jüngling oder das unbesonnene Mädchen sich in diesem gefährlichen und schlüpfrigen Alter von den Banden des Gehorsams und der Abhänglichkeit von weißeren und ernsthafteren Menschen loswindet; gelinget es ihnen sich der

treuen Vateraufsicht oder dem wachsamen Auge der zärtlich besorgten Mutter zu entziehen, so werden sie gar bald auf Abwege gerathen, welche sie zu solchen Einöden und Wüsteneyen führen, wo eine jede Freudenquelle für ihr Herz vertrocknet ist.

Wisset denn eitle Jünglinge und üppige Töchter, die ihr euch einbildet, glücklich zu seyn, wenn ihr das heilsame Joch des Gehorsams gegen diejenige losschütteln könnet, welche Gott zu Wächtern eurer Unschuld und Tugend bestellet hat; wisset, daß ihr keinen grösern Feind habet, als euer eignes verkehrtes und lüsternes Herz. Erringet ihr unglücklicher Weise das wornach euer unerfahrnes sich selbst betrügendes Gemüth sich sehnet, so könnet ihr sicher rechnen, daß die Stunde, worinn eure unüberlegten Wünsche in Erfüllung gegangen, auch diejenige ist, an die ihr einst mit bittern blutigen Thränen einer vielleicht zu spaten Reue gedenken werdet.

Doch lasset uns die Bestättigung dieser traurigen Wahrheit aus dem Munde unseres himm-

lischen Lehrers hören! Von dem verblendeten Jüngling der aus Liebe zu einem ungebundenen Leben sein väterliches Hauß verließ, und in ein fernes Land zog, sagt Jesus — daselbst brachte er sein Gut zu mit prassen, durch ein schwelgerisches unzüchtiges Leben.

Daß ihn die Entfernung aus seines Vaters Hause so schnell zu den gröbsten und häßlichsten Ausschweifungen des Lasters führen würde, möchte er nun wohl selbst nicht gedacht haben. Der Mensch, und fürnemlich der junge und unerfahrne Mensch schmeichelt sich gerne, da stille stehen zu können, wo das Laster einer jeden noch nicht ganz zerrütteten Menschenseele sich in seiner natürlichen häßlichen Gestalt zu zeigen pflegt.

Es ist aber eine eben so gewisse, als traurige Erfahrung, wer es waget, sich den Gränzen zu näheren, wo Tugend und Laster sich scheiden, der überschreitet ehe er es selbst weis die Linien die er innezuhalten sich vorgesetzet hatte. Die Eindrücke, welche eine gute Erziehung, frühe erlernte Grundsätze der Religion und der mächti-

ge Reitz tugendhafter Beyspiele auf unser Herz machen, haben wohl so viele Gewalt über uns, daß bey der ersten lockenden Stimme des Lasters uns ein geheimer Schauer überfällt, der stark genug ist, uns gegen seine Verführungen zu verwahren, so lange wir uns nicht muthwillig öfteren äußeren Versuchungen aussetzen, die von der eignen Begierde des sinnlichen Menschen unterstützet in unsern jüngern Jahren ohne besondern göttlichen Beystand selten überwunden werden. Ist aber der Jüngling einmal der Aufsicht treuer und bewährter Geleitsmänner entzogen, so wird er sich gar leicht Versuchungen aussetzen, deren Gefahr ihm noch unbekannt ist, und dem sind alle Dämme zu schwach, welche sittliches Gefühl, Religion und Vernunft seinen Begierden entgegen setzen. Berauscht von dem täglichen Genuß unmäßiger sinnlicher Ergötzlichkeiten, vergißt er bald, daß er eine vernünftige Seele hat, welche anzubauen und zu bilden Pflege und Arbeit erfordert wird. Die unschuldigen Naturfreuden werden ihm eckelhaft. Die Lust zur Arbeit ver-

lieret sich; Geschäfte werden für ihn eine unerträgliche Last; jeder ernsthafte Gedanke fliehet aus seiner Seele. Der Müßiggang erzeuget immer neue und immer unnatürlichere Begierden; die so sorgfältig genährete und künstlich erhöhete Hitze dieser Begierden zu kühlen, stürzet er sich in alle Ausschweifungen eines rohen und wüsten Lebens, wird ein unbedachtsamer Verschwender seines Vermögens, ein schwelgerischer Wollüstling, und wenn nicht hier besondere Veranlassungen, oder väterliche Züchtigungen Gottes ihm auf dem Wege des Verderbens stille zu stehen gebieten, ein Bösewicht, ein Verführer der Unschuld.

Und habt ihr, die ihr auf dem Anfang oder in der Mitte dieses Weges stehet, habt ihr je das erschreckliche erwogen, das in den Worten liegt, ein Verführer der Unschuld? War nicht ein Zeitpunct, wo sie unschuldig war, die ihr in dem Anfang dieser Woche das furchtbare Gerüste besteigen sahet, das unnatürlichste Verbrechen, das ein Mensch begehen kann, mit ihrem durch

den Henker vergossenen Blute zu büßen? War nicht ein Zeitpunct, wo sie das mörderische Gift, welches die seeligen Gefühle der Unschuld, Religion und Menschlichkeit in ihrem Herze getödtet hat, vielleicht mit den glatten und schmeichelhaften Worten eines schändlichen Verführers eingesogen hat? Und nun das vergossene über ihn Rache schreyende Blut ihrer Jugendblüthe; das Herzeleid und der Jammer ihrer grauen, und vielleicht schuldlosen Eltern; die bittern, bittern Thränen ihrer Geschwister und Anverwandten! Wessen Werk sind sie, als des Gott und Menschen verhaßten Verführers! O zittre du abscheulicher Mensch, den ein solcher Gedanke nicht abzuschrecken vermögend ist; der du nun einige Augenblicke in deinem Unsinn zu lachen, eine vor den Anschlägen deiner Verführung vielleicht glücklich gewesene Familie in lebenslängliche Trauer und blutige Thränen zu setzen fähig bist! Grausamer als ein Tieger und unter der Larve der Liebe lockest du deine Beute herbey, ein vielleicht harmloses argwohnfreyes Herz, das in kurzer Zeit

des unaussprechlich süßen Gefühls seiner Unschuld beraubet ein Opfer deiner Wollust und ein Raub der Verzweifelung wird; Oder kannst du sagen? Hier sollen sich die Folgen meiner Verführung endigen? Weißest du was für einen Ausgang deine grausam fröhlichen Triumphe nehmen werden, wenn die verlassene Leichtgläubige die Falschheit deiner Liebkosungen, den Betrug deiner Eidschwüren, dein Ehrvergeßnes treuloses Herz kennen lernt, von Scham und Reue gefoltert, keine heitere Aussicht auf der schönen Gottes Erde mehr vor sich siehet, sich selbst und die ganze Welt zu hassen anfängt, die Stimme des Blutes nicht mehr höret, und in diesem Stilleschweigen des Gefühls der zarten Mutterliebe, in dieser inneren Empörung gegen Natur, Gesetz und Religion eine Handlung begehet, die sie den ersten Augenblick hernach verabscheuet, verfluchet, und mit ihrem Blute austilgen möchte. Siehe denn in dem Gegenstand deiner Wollust nicht nur die flüchtigen Reitze einer verwelklichen Schönheit: Siehe auch in ihm die blasse entstellte zur Blut-

bühne wankende Kindermörderin, wie sie mit halbgebrochenen Augen und sterbender Stimme dir zuruft: Du, du bist der Mörder! Ohne deine verfluchten Schmeicheleyen und betrügerischen Versprechungen wären meine Täge in heiterer Unschuld und jugendlichen Freuden dahin geflossen. Deine Treulosigkeit hat mich hinab gestürzet in den Abgrund des Elends, unter dessen Last ich schon itzo erliege, und dessen Ende ich noch nicht kenne.

O! wer kann diesen Auftritt sich lebhaft vorstellen, ohne daß ein kalter Schauer alle seine Gebeine durchlaufe? Und doch ist das ganze Gemälde Wahrheit, und nicht zu stark wenn nur ein einziger Jüngling dadurch gewonnen wird, Begierden zu bekämpfen, die, wenn sie nicht den heiligen Gesetzen der Vernunft und Religion unterjochet werden, in manchen, so leicht möglichen und so oft schon vorgekommenen Fällen die allerfurchtbarste und schrecklichste Verschuldung über sein Haupt bringen. Es sey aber auch, daß dergleichen blutige und grauenvolle Auftritte dem gedankenlosen Wollüstling nur je zu Zeiten An-

laß geben, die schändlichen Anschläge seines zerrütteten Kopfes und Herzens zu verfluchen; so sind doch die natürlichen Folgen, welches ein schwelgerisches und unzüchtiges Leben fast ohne Ausnahme hat, schon traurig genug in einem jeden Menschen, der vernünftigen Ueberlegungen Raum läßt, Schrecken und Abscheu zu erregen. Unser Erlöser beschreibt uns einige dieser betrübten Folgen, wenn er von dem verblendeten Jüngling sagt: Und da er das Seinige verzehret hat, mußte er darben, und begehrete seinen Bauch zu füllen mit Trebern — mit Eicheln oder den Hülsen von Bohnen und Erbsen — die die Schweine essen, und Niemand gab sie ihm.

Jesus siehet nur auf die allernächsten Folgen eines schwelgerischen und heillosen Lebens, und weil er einen jungen Menschen schildert, der frühe genug in sich gegangen und von seinen Verirrungen zurückgekehret ist, gehöret es nicht in seine Rede alle die schrecklichen Würkungen eines unordentlichen und wüsten Lebenswandels zu erwähnen.

nen. Lasset uns denn zu den von Jesu bemerkten Folgen der Ausschweifungen der schändlichen Wollust noch die übrigen hinzufügen. Welch furchtbares Heer von Plagen; Armuth und Schmach, ein elender kränklicher Körper, eine befleckte unruhige, oder was noch trauriger ist, harte und verstockte Seele, und wenn hier nicht noch in Zeiten Reue und Besserung erfolget, Verstoßung von dem Angesicht jenes heiligsten und allerreinsten Wesens, vor dem, wer böse ist, nicht bestehen kann.

Die erste natürliche Folge eines schwelgerischen und unzüchtigen Lebens ist Armuth und Schmach. Nachdem er sein Gut verzehret hatte, wünschte er sich mit der Kost der Schweine, die er hütete, zu sättigen, der Jüngling, der in seines Vaters Hauße Freude und Ueberfluß hätte haben können, aber auch diese eckelhafte Befriedigung seines Hungers fand er nicht zu jeder Zeit — Und wie viele, die ein ähnliches bitteres Schicksal trifft, unter denen, welche thöricht genug sind, ihre Jugendblüte den Ausschweifungen

der schändlichen Wollust zu opfern. Ich weiß es, man kann arm und zufrieden seyn. Viele der weisesten und vortreflichsten Männer, deren die Welt nicht werth war, haben ihre Täge in Armuth und Niedrigkeit zugebracht, und doch ein heiteres und vergnügtes Leben geführt. Aber zufriedene Armuth ist nur das Loos reiner unschuldiger und erhabener Seelen, die sich mit ihrem bescheidenen Theil begnügen, und ihrem Vater im Himmel trauen, so gewiß es ist, daß kein Elend auf Erden mag genannt werden, als Armuth, in die man sich muthwillig und auf dem Wege des Lasters hinein gestürzet hat, Armuth ohne gegründetes Vertrauen auf Gott, ohne den Trost eines guten Gewißens. Wie bitter, wie unaussprechlich bitter muß das Leben des Mannes seyn, der, nachdem er als Jüngling sein Erbtheil mit den Huren verpraßt hat, in demjenigen Alter, worin die Bequemlichkeiten des Lebens Bedürfniße für uns werden, und die uns von dem Schöpfer eingepflanzte und in ihrer gehörigen Einschränkung nüzliche Ehrbegierde so mächtig auf un-

ser Herz würket, von der ganzen Welt verlassen, in einem beständigen Kampf mit Hunger und Durst und Hitze und Kälte seine freudenlosen Täge zubringen muß! Sonst verwandelte er gerne seine Nächte in Täge, war der erste bey jedem schlüpfrigen Feste zur Verführung der Unschuld angestellt, vergaß Ruhe und Schlaf, um ihn bis auf die Hefen auszutrinken, den Giftbecher der Wollust. Nun sitzet er auf einer einsamen dunklen Kammer, wo das Tageslicht Wohlthat für ihn wäre; seinen Mitbürgern ist die traurige Geschichte seiner Ausschweifungen bekannt: Schant und Furcht vor gerechten Vorwürfen halten ihn ab, sich vor ihr Angesicht zu stellen, und doch ist er ihrer Hülfe so benöthiget; er kann seine erstarreten Glieder nicht erwärmen, seine Blöße nicht decken, seinen Hunger nicht stillen, und vielleicht siehet er eine kleine schmachtende Familie, um sich herum, von welcher ein jeder Blik ein neuer Dolchstich in sein verwundetes Herz ist. Ihre blaßen verfallenen Angesichter, ihre weinenden Augen, ihre nach Brod ausgestreckten Hände, die sie

oft leer wieder zurück ziehen müßen, scheinen ihm ohne Unterlaß zu sagen; du Grausamer bist der Urheber unsers Jammers; hättest du dein Erbgut nicht so schändlich verschwendet, Ueberfluß und Wonnegefühle würden nun in unserer Hütte wohnen! O betrübtes Schicksal des gedankenlosen Wollüstlings, wenn die Täge seines Unsinns vorüber sind! O tausendfältiger Schmerz, der sich immer erneuert, und den selbst die aufrichtigste Reue nicht ganz hinweg nehmen kann, weil es zu spät ist, die schon vorhandenen traurigen Würkungen eines unordentlichen Lebens zu vereiteln. — Und doch, erschrecket ihr schwelgerischen Jünglinge, doch ist dieß das Ziel einer Laufbahn, die euch so reizend zu seyn scheint — Ein Schlemmer muß verarmen. Dieser unerträglichen Schmach der Armuth kann der verschwenderische und unzüchtige Jüngling um so weniger entfliehen, als sein durch die Ausschweifungen der Wollust entkräfteter Körper seine Glücksumstände zuverbessern ihm selten noch Mittel übrig läßt. Wer huret sagt ein Apostel,

der sündiget an seinem eigenen Leibe, und an seinem Leibe wird er gestrafet. Ich will schweigen; der Natur grauet für dieser erschrecklichen Strafe der Unreinigkeit: aber wie mancher Jüngling, der eine glänzende und gesegnete Laufbahn vor sich gesehen hätte, wenn er der Stimme der englischen Weisheit gefolget wäre, wie mancher Jüngling muß seinen in der Blüte zum Eckel gewordenen Leichnam zu Grabe schleppen, weil er die Wege gegangen, die zum Tode, und die Gänge, die zur Hölle hinab führen.

Und doch giebt es noch eine traurigere Folge einer verschwenderischen unordentlichen Lebensart, nemlich eine harte und verstockte Seele. Bey dem Jüngling, von dem unser Heiland redet, erblicken wir diese Folge nicht, weil ihn sein erwachtes Gewissen frühe genug wieder in die väterlichen Arme zurück rief. Jener reiche Schlemmer hingegen, von dem Christus an einem andern Orte redet, ist bis an sein Ende verstockt geblieben. Es ist auch gewiß, daß ein Sünder, dem lasterhafte Ausschweifungen zur Gewohnheit geworden

sind, nach und nach so verhärtet wird, daß ihm die Rückkehr unmöglich ist. Der unmäßige Genuß der Wollüste schwächet nicht nur den Leib, sondern auch die Seele. Das Licht des Verstandes wird verdunkelt, das Gedächtniß nimmt ab, und die Hitze unedler Leidenschaften verzehret jenes edle Feuer, das die Menschen zu großen und gemeinnützigen Unternehmungen geschickt macht. Der Gedanke an Gott, störet den Rausch lasterhafter Ergötzlichkeiten, daher verbannet der schwelgerische Wollüstling ihn aus seinem Herzen, sucht sich selbst zu überreden: Gott seye zu groß und zu erhaben, sich um Dinge dieser Welt zu bekümmern — Der Mensch seye nicht beßer als das Vieh, und mit dem Tode werde alles aufhören. Wo sollte er auch eines beßern überzeugt werden? Die Versammlungen der Christen fliehet er, und der Umgang mit weisen und tugendhaften Männern ist ihm ein Eckel. So wird der Mensch, der einmahl eine Fertigkeit in dem Laster erlanget hat, aus einem Sünder, ein Verächter, ein Spötter Gottes und der ehrwürdig-

sten Wahrheiten. Hartnäckige Boßheit und Verstockung, am Ende Wuth und Verzweifelung: sehet hier den gewöhnlichen Ausgang eines schwelgerischen unzüchtigen Lebens!

Es würde nun überflüßig seyn, die noch betrübteren Folgen zu erwähnen, welche das Laster der Schwelgerey und Unzucht in der künftigen Vergeltungswelt haben muß. Hat der, der nicht unrecht richtet, schon in diesem Vorbereitungsleben eine solche Einrichtung getroffen, daß die wohlthätige Ordnung, welche seine weißen und heiligen Gesetze festsetzten, nicht von uns kann aufgehoben werden, ohne daß wir uns selbst den größesten und empfindlichsten Uebeln aussetzen, so wäre es ja die unbesonnenste Thorheit, wenn der Lasterhafte sich schmeicheln wollte, daß seine unsittlichen Handlungen, wodurch er sein eigenes Wohl und die Wohlfarth des Menschengeschlechts so muthwillig und gesetzlos zerstöret, keine weiteren Folgen in dem künftigen Leben mehr haben würden. Gibt es Menschen, und zuverläßig sind es nur wenige, die für den betrübten Fol-

gen, welche die Unordnungen der Schwelgerey und Unzucht in dem gegenwärtigen Leben, schon nach sich ziehen, etwann durch ihre zeitlichen Reichthümer oder die Stärke und Dauerhaftigkeit ihres Körpers in Sicherheit zu seyn glauben, die mögen überlegen, mit welchen starken und unerschütterlichen Gründen die Vernunft, das göttliche Wort, und unser eigenes Herz für eine künftige Welt der Vergeltung spricht, wo alle Thaten der Menschen abgewogen, und nach ihrem innern Werth oder Unwerth gerichtet und vergolten werden sollen. Geschiehet aber dieß, wie mögen sie sich schmeicheln, das sie, die ihre vernünftige Natur so tief herab gewürdiget, lauter Schaden und Verwüstung auf Erden gestiftet, so viele Augen mit Thränen, so viele Herzen mit dem nagendsten Kummer erfüllt haben, daß sie ein gleiches Schicksal mit jenen reinen und unbefleckten Seelen haben werden, die das köstliche Kleinod ihrer Unschuld bewahret, ihre hohe Bestimmung erkannt, eine Stuffe der Vollkommenheit nach der andern erstiegen, und für das

Glück und die Freude der Erdebewohner gelebt haben? Müßen sie nicht mit Grund befürchten, daß sie entfernet von dem Angesichte Gottes, zu der Gesellschaft der verworfenen Mitgenossen ihrer schändlichen Ausschweifungen und boshaften Anschlägen verurtheilet an dem Ort der Quaal die muthwilligen Uebertretungen der weisen und wohlthätigen Gesetze Gottes werden büßen müssen?

Welch ein reines und seliges Vergnügen würde es für mich seyn M. G. wenn ich durch diese Predigt etwas beygetragen hätte, diejenigen, welche noch den Schatz ihrer Unschuld bewahren, in dem frommen Vorsatz Gott und der Tugend getreu zu bleiben, zu stärken und zu befestigen; und welche eine noch himmlischere Freude, wenn auch unter denen, welche den Verführungen eines verderbten Zeitalters bereits nachgegeben, schon in die schädlichen Netze des Lasters verstricket sind, wenigstens einige durch die Betrachtung der bittern Früchte einer ausschweifenden und unordentlichen Lebensart gerühret, zu der rühmlichen

Entschließung bewogen worden wären: ich will doch einem noch größern künftigen Unglück entfliehen; mit Gott will ich es unternehmen, die unseligen Wege zu verlassen, deren unausbleibliches Ziel, Elend und Verderben ist.

O! daß dieß der redliche und ernstliche Vorsatz aller unter uns befindlichen verführten Gemüther seyn möchte, so dürfte ich zu Gott hoffen, daß meine Predigten auf die zween nächstfolgenden künftigen Sonntäge, worin ich euch in der Rückkehr des verlohrnen Sohnes zu seinem Vater die Beschaffenheit einer wahren und aufrichtigen Sinnesänderung vorzustellen gedenke, nicht ohne Frucht und Segen seyn würden. Amen!

Zweyte Predigt

Ueber den Anfang einer heilsamen Sinnesveränderung.

Text. Luc. XV. v. 17 — 19.

Der Evangelist Matthäus der uns die herzrührende und vortrefliche Predigt mittheilet, welche Jesus von dem Berge herab an das zu seinen Füßen gelagerte Volk gehalten hat, macht an dem Ende dieser herrlichen Rede eine Bemerkung über die erstaunliche Würkung, welche sie in den Gemüthern der Zuhörer hervorbrachte: Das Volk, spricht er, entsatzte sich über seine Lehre, denn er predigte gewaltig, und nicht wie die Schriftgelehrten.

Jesus predigte gewaltig, das heist mit solchem Nachdruck, daß kein Herz unerschüttert blieb. Gewiß eine sehr treffende Beschreibung von der besondern Kraft und Salbung, die ein jedes Gemüth in der Bergpredigt Jesu findet,

deßen sittliche Bildung nicht gänzlich verabsäumet ist. Alle Vorschriften zur Zufriedenheit und innern Seelenruhe, welche uns die Weisen und Gelehrten der Erde gegeben haben, sind nur ein eitles Wortgepränge, wenn wir sie gegen diese Anweisungen unsers Erlösers halten, worin uns der Weg zum innersten Heiligthum der Tugend und Gottgefälligkeit eröffnet, und die einzigen zureichenden Mittel gezeiget werden, was unser höchster Wunsch ist, ruhig nnd vergnügt für jetzo, und voll getroster und freudiger Hoffnung auf die Zukunft.

Was aber der heil. Matthäus von der Bergpredigt Jesu sagt, kann mit Recht von allen Reden behauptet werden, die der Mund des weisen und gütigen Lehrers der Menschen ausgesprochen hat. Kraft und Ueberzeugung und innerste Rührung floßen von den Lippen des Sohns Gottes, so oft er sie nur zum wohlthätigen Unterricht der Unwissenden oder zur Bestrafung verderbter Menschen, oder zum Trost der Bekümmerten öffnete. Mit dem Volke redete er gerne die faßliche

Volkssprache. In Sprüchwörtern und Bildern von gewöhnlichen Naturbegebenheiten, oder den täglichen Geschäften des Menschenlebens hergenommen, unterhielt er sich mit ihnen über das, was des Menschen höchste Angelegenheit ist. Rufet aber Jesus betrogene oder sich selbst betrügende Herzen auf beßere und glücklichere Wege; beschreibt er uns die Liebe des großen Hirten gegen seine schwachen und verirrten Schafe; macht er uns die Schätze der unendlichen Barmherzigkeit Gottes gegen reumüthige und sich bessernde Sünder bekannt; o wer kann dann wiederstehen? Stille dankbaren Thränen fließen aus jedem Auge und der roheste Mensch wird wenigstens auf eine Zeitlang erweichet, wenn er sein Herz gegen die sanfteindringende Wahrheitsstimme noch nicht ganz verhärtet hat.

Ich würde eine vergebliche Mühe anwenden, wenn ich euch alles das Schöne und Rührende, das in meinen Textesworten liegt, entwickeln wollte. Wer ein Herz hat, das guter Empfindungen fähig ist, wird es ohnehin gefühlet haben;

auf dergleichen gemeiniglich schnell vorübergehenden Rührungen kommt es auch ohnehin nicht an. Wir müßen so viel wir uns gröberer oder feinerer Abweichungen bewußt sind, und uns nach einer wahren Beruhigung sehnen, wir müßen, von der Häßlichkeit und dem Elende des Lasters, von dem unaussprechlichen Glück, und dem Vergnügen der Tugend überzeugt, mit dem verirreten und wiederkehrenden Jüngling uns aufmachen, und wieder zu unserm Vater gehen, uns in den Dienst Gottes und der Tugend zu begeben.

Am verwichenen Sonntage habe ich euch die traurige Geschichte einer üppigen schwelgerischen und wollüstigen Lebensart abgeschildert, und vornemlich zu der unglücklichen Klasse von Menschen gesprochen, die durch eine thörichte Verblendung in einem frechen und ungebundenen Wandel ihre Glückseligkeit setzet. Heute möchte ich gerne meinen Plan erweitern, und zu allen denen reden, deren Herz noch unter der Herrschaft irgend einer sündlichen Leidenschaft stehet, um wo möglich sie alle! zu bessern und seeligeren Ent-

schließungen zu erwecken. Ich will euch den Anfang der Rückkehr eines Sünders zu Gott und zur Tugend vorstellen, und euch zeigen, was in dem Gemüthe derer vorgehen müsse, welchen Herzens- und Lebensbeßerung ein Ernst ist.

Nachdem uns Jesus in der lehrreichen Geschichte, wovon wir einen Theil betrachtet haben, die unglücklichen und schrecklichen Folgen erzählet hat, welche die Ausschweifung der Schwelgerey und unreinen Wollust bey dem leichtsinnigen Jüngling, der seines Vaters Hauß verlassen hatte, nach sich zogen, kömmt er nun zu der rührenden Beschreibung der ersten Bewegungen der Reue, wodurch dieser verirrte Jüngling nach seines Vaters Haußе zurück zu kehren bewogen wurde; doch lasset uns unsern himmlischen Lehrer selbst anhören!

Da schlug er in sich der entwichene Sohn, und sprach: wie viele Taglöhner hat mein Vater, die Brods die Fülle haben, und ich verderbe im Hunger. Es sind in diesen Worten zween Züge enthalten, die unsere Aufmerksamkeit verdienen. Der bisher verblendete Jüng-

ling von Hunger und Noth gedrückt, betrachtet sein gegenwärtiges Elend, und erinnert sich, wie gut er es in dem Hauße seines Vaters haben könnte. Setzen wir nun nach der Absicht Jesu an die Stelle des verlohrnen Sohnes einen jeden auf dem Wege des Lasters verirrten Sünder, und an die Stelle seines Vaters, unsern allgemeinen Vater im Himmel, so haben wir ein schönes und lehrreiches Bild der ersten Bewegungen des zu Gott und zur Tugend wiederkehrenden Sünders. Er gehet in sich, der durch seine ungestümmen Begierden verführte Jüngling: nun siehet er auf einmahl den Abgrund zu dem ihn sein schwelgerisches wollüstiges Leben geführt hat. Armuth und Schmach drücken ihn, und mehr noch der Gedanke der wie ein Blitz durch seine Seele fährt: du hättest glücklich seyn können! Diese Armuth und Schmach sind dein Werk! muthwillig hast du sie herbey gerufen, diese Feinde der Menschenruhe, die in deinem Eingeweide wühlen, und dein Leben zu einer unerträglichen Last machen! Sehet hier die ersten Rührungen zu einer heilsamen Sinnesveränderung! So

So lange der Sünder nur die Stimme seiner Begierden höret, ist sein Zustand dem Zustande eines Betrunkenen ähnlich. Das gegenwärtige täuscht ihn, und an die nächsten Folgen davon gedenkt er nicht; das kurze vorüberrauschende Vergnügen, welches ihm etwan die Befriedigung dieser oder jener Leidenschaft in dem ersten Augenblicke des Genußes gewähret, das träumet er, werde immer fortdauern.

Seine Augen sind blind, und sehn die Abgründe nicht, die sich auf allen Seiten öffnen; seine Ohren sind taub, und hören nicht die liebreiche Warnung, die ihm die Weisheit noch zulispelt. Wacht aber durch eine besondere Veranlaßung oder gnädige Heimsuchung Gottes das Gewissen eines solchen Menschen auf, so werden Augen und Ohren auf einmal geöffnet. Er siehet es ein, er wird auf das lebhafteste davon überzeugt, daß er auf einem schlüpfrigen und gefährlichen Pfade wandelt: er fühlt, daß er würklich schon elend ist, und befürchten muß, von Tag zu Tag noch elender zu werden — Nun

vernimmt er in allen lebendigen und leblosen Geschöpfen die zu ihm redende Stimme Gottes: Kehre wieder! kehre wieder!

Bey dem verirrten Jünglinge war Hunger und Schmach die Veranlaßung zu dem ersten Vorsatze der Besserung: und an solchen Veranlaßungen lässet es Gott bey keinem Sünder fehlen, nur wählet seine Weisheit und Güte immer diejenigen, welche am geschicktesten sind, diesen Endzweck zu erreichen. Manchmal ist es eine Krankheit, die uns die Augen öffnet, über die Gefahr worein unsere Abweichung von Gott und den heiligen Gesetzen der Tugend uns gestürzet hat; manchmal der frühe Verlust unserer Freunde, oder eine andere unvermuthete Verstopfung der Quelle unserer gewohnten Jugendfreuden, die unser flüchtiges Gemüth zum Ernst der Ueberlegung lenket: Gemeiniglich aber sind es die natürlichen Folgen unserer verkehrten Anschlägen, die uns in solche Rathlosigkeit und Verlegenheit setzen, daß wir auf unsere Brust schlagen, und sagen müßen: das ist doch unserer Thor-

heit Schuld! Und wenn denn dergleichen gute Rührungen den redlichen Vorsatz der ernstlichen Sinnesveränderung und Lebensbesserung nicht bey uns hervorbringen, so haben wir es uns selbst zuzuschreiben. Der Mensch kann allerdings den guten Erfolg dieser Rührungen zur Besserung vereiteln, wenn er anstatt die Mittel zu ergreifen, welche ihm Religion und Vernunft vorschlagen, nur sein Gemüth zu zerstreuen sucht, und sich selbst der Vortheile beraubt, die ihm Nachdenken und demüthiges Gebet zu Gott gewähren würden.

So machte es nicht der verlohrne Sohn: er schlug in sich, der arme verirrte Jüngling. In der einsamen traurigen Gegend, wo er von allen Menschen verlassen, keine andere Gesellschaft, als der unvernünftigen Thiere hatte, die er glücklicher als sich selbst sah, konnte nichts den Lauf seiner ernsthaften und reumüthigen Betrachtungen hemmen; und dieser Zustand war heilsam für ihn.

Die Welt, welche so oft unser Herz wieder wankend macht, wenn es eben die Fesseln des Lasters losschütteln möchte, konnte ihn nicht zerstreuen, und ihre falsche Freude kein schleichendes Gift der Verführung in seine kämpfende Seele aushauchen. Er hörete nichts als die Stimme Gottes und der Wahrheit und seines Gewissens, die ihm unaufhörlich zurief: du mußt ein besserer Mensch werden! du mußt zu deinem Vater umkehren, sonst bist du verlohren!

Es ist gewiß, M. G. bey einer jeden starken auf irgend eine sittliche Verbesserung zielenden Rührung unseres Herzens, ist kein Zustand für uns zuträglicher, als Entfernung von der Welt und ihren rauschenden Ergötzlichkeiten. Wo die Erde schweigt, ist es uns erlaubt die Stimme des Himmels zu hören, die Stimme des Himmels, die so oft in unseren Herzen spricht, wenn wir nur Achtung darauf haben, und sie wird nicht vergeblich sprechen, so wir den Gegenständen, die unserer Unschuld und Ruhe bisher so gefährlich waren, den Zugang zu unsrer Seele ver-

schließen; diesen oder jenen Reizungen, welchen zu wiederstehen, unser Herz zu schwach befunden worden ist; dem Umgang mit lasterhaften Vertrauten, die uns durch ihre Schmeicheleien wieder in die Netze verstricken mögten, deren Gefahr wir erst kurze Zeit einzusehen angefangen haben, und überhaupt allen Dingen, welche einen neuen Aufruhr in unseren bekämpften, aber doch noch nicht völlig besiegten Leidenschaften zu erregen, im Stande sind. Die gewaltigsten Herzensrührungen werden ohne Nutzen für uns vorübergehen, wenn wir nicht wenigstens eine Zeitlang diesen Feinden unserer Ruhe ausweichen, und in innerer und äußerer Stille, unter Anrufung Gottes und vernünftigen Betrachtungen über unser wahres Wohl Kräfte sammeln, jeder vorkommenden neuen Versuchung zu wiederstehen. In der Einsamkeit fand der verlohrne Sohn wieder, was er im Geräusche der Welt und im Genuße der unreinen Wollüste verlohren hatte — die erste wiederkehrende gute Rührung des Herzens. In dem Schatten der Einsamkeit richtete sich Petrus

von seinem traurigen Falle auf, weinete, suchte und fand Gnade und Vergebung.

Doch lasset uns die ferneren Bewegungen bemerken, die in der Seele des verirrten Jünglings entstanden sind. Und er sprach: wie viele Taglöhner hat mein Vater, die Brods die Fülle haben und ich verderbe im Hunger! Ich will mich aufmachen, und zu meinem Vater gehen. Er vergleicht nun die traurige Lage seiner gegenwärtigen Umständen mit dem anmuthigen und glückseeligen Zustand worin er sich in dem väterlichen Hause befand; er erinnerte sich an die gütige und liebreiche Gemüthsart seines Vaters; auch die Taglöhner erfreuen sich seiner Güte — Und ich habe einen so guten Vater verlassen können, ich sein Sohn, ein Kind des Hauses, dem alles gehörete, was mein Vater hat, nun muß ich die gerechte Strafe meiner unbesonnenen Entweichung erdulden! Ich verderbe im Hunger, indeßen die geringsten Haußgenoßen meines Vaters Brods die Fülle haben. Diese Betrachtung erreget neuen Schmerz in

dem Gemüthe des reuevollen Jünglinges, aber sie belebt ihn auch mit Hoffnung, der Gütige werde ihn nicht verstossen, wenn er sich wieder in seine Arme werfen würde, und diese Hoffnung erzeugt den Vorsatz: ich will mich aufmachen, und will zu meinem Vater gehen. Ich will sagen, Vater ich habe gesündiget im Himmel und vor dir!

Eine vortreffliche Anweisung für Euch, die ihr euch dieser oder jener Abweichungen von den ewig guten Gesetzen eures Gottes bewußt, die Frucht der Sünde schon genießet, ihre Bitterkeit schon schmecket. Ein Theil eures Unglücks ist euch schon bekannt. Ihr habt es schon erfahren, erfahret es noch täglich mehr, daß ein von Gott und Tugend entferntes Leben uns unglücklich mache. Wisset ihr es aber auch, wie gut ihr es in dem Hause eures Vaters, in dem Dienste Gottes und der Tugend haben könntet? Wisset ihr es wie gnädig und liebreich der allgemeine Menschen-Vater gegen ein schwaches verirrtes und zurückkehrendes Kind gesinnet ist? Es könnte nicht feh-

len, der Vorsatz müßte in euch allen lebendig und kräftig werden. Ich will zu meinem Vater gehen. —

Wie wahr und rührend schildert der arme Jüngling, der sich durch seine wilden Lüsten verführen ließ, den schlüpfrigen Pfad des Lasters zu betreten, die bedauernswürdige Lage worein er sich selbst gesetzt hat! Ich verderbe im Hunger! Ein Bekenntniß, das am Ende ein jeder Sünder ablegen muß! Von den betrübten Folgen einer schwelgerischen wollüstigen Lebensart habe ich schon geredet. Nur eins muß ich erinnern. Es gibt viele der lasterhaftesten und beflecktesten Seelen, die weder Schwelger noch Wollüstlinge sind. Diese sollen sich nicht schmeicheln, daß nur die Ausschweifung der Wollust ihre Strafe mit sich führe. Eine jede Sünde macht uns unglücklich. Ein jedes Laster ist Abweichung von den ewigen Gesetzen der Wahrheit und Ordnung, und Güte, deren Uebertretung eben so gewiß unsere Ruhe und Wohlseyn stört, als ihre Befolgung unser Vergnügen und Glück

befördert. Der Eine wälzet sich in dem Schlamme unreiner und schändlicher Wollüsten; ein Anderer opfert dem schimmernden und betrüglichen Golde Gewißen und Tugend auf; ein Dritter schlägt tausend krumme Gänge ein, und schämet sich der niederträchtigsten und schwärzesten Ränke nicht, den Hochmuth, den Götzen seines unruhigen Herzens zu befriedigen: aber alle diese Lasterhaften finden schon in den natürlichen Folgen ihrer Abweichung ihre Strafe, und es ist keiner unter ihnen, der nicht frühe oder spat dahin kommt, daß er mit dem verlohrnen Sohn bekennen muß: Ich verderbe im Hunger! Unser Geist hat seine Bedürfniße, wie der Körper; in ihm hat der Schöpfer eine brennende Begierde nach einer reinern und höheren Glückseeligkeit geleget, als aller Pomp und Trug des Lasters uns zu geben vermag. Du kannst ihn auch mit aller deiner Mühe, du kannst ihn nicht tödten du Knecht des Lasters! diesen unauslöschlichen Durst nach höheren und dauerhafteren Gütern, so wenig die Befriedigung deiner unreinen Lüste oder dei-

ner Ehrsucht oder deines Geldgeitzes ihn stillen kann! In jeder einsamen Stunde des Ernstes und der Betrachtung, bey jeder Gelegenheit, wodurch dein Herz gerühret, dein Gewissen erwecket wird, und wenn es nicht eher geschiehet, auf deinem letzten Lager, in der feyerlichen Abschiedsstunde von den bisherigen Götzen deines Herzens mußt du das Bekenntniß ablegen: Ich verderbe im Hunger!

Wie gut aber könntet ihr es haben ihr armen verblendeten Menschen, wenn ihr euch zu dem seeligen Entschluß erwecken ließet. Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen!

In dem Hause des allgemeinen Menschen Vaters, unter seinem almächtigen Schutz, in dem Genuße seiner Liebe und Gnade, da allein wird es euch wahrhaftig wohl seyn!

Der Dienst des Lasters ist hart und knechtisch: der Dienst der Tugend süß, und führet, wenn auch anfänglich einige Schwierigkeiten damit verbunden sind, eine unaussprechliche Anmuth und Seeligkeit mit sich. Ihr meinet, ihr

wäret glücklich, ihr armen betrogenen Menschen, wenn ihr von dem Giftbecher der unreinen Wollust berauschet, die edelsten Kräfte eures Leibes und eurer Seele verschwendet, und euch eine lange und bittere Reue zubereitet: aber sehet sie an, die sanfte unschuldige und tugendhafte Seele, die sich mit innerer Reinigkeit schmücket, und ihren Leib als einen Tempel Gottes bewahret! Welch eine englische Heiterkeit bezeichnet nicht alle ihre Schritte! Welch ein unbeschreibliches, nie bereutes, nie verbittertes Vergnügen gewähret ihr nicht ein jeder Anblick der Sonne oder der Sternen und Welten die des Nachts an der Veste des Himmels glänzen; jeder Genuß der ungekünstelten Naturfreuden, jeder warme erquickende Freundschaftserguß in ein verwandtes tugendhaftes Herze; sie darf mit Freudigkeit vor Gott treten, die unbefleckte Seele und ihn den Reinesten und Gütigsten ihren Vater nennen; sie darf sich ohne Scham und Furcht vor die Augen aller guten edlen Menschen, ja selbst der heiligen Engeln stellen; sie kann der Sterbensstunde,

dem Grabe und der künftigen Welt ruhig entgegen schauen, mit getroster und froher Zuversicht warten der Zukunft der herrlichen Erscheinung Jesu ihres Richters —

Ihr meinet, ihr wäret glücklich, ihr stolzen ehrsüchtigen rachbegierigen Gemüther, wenn es euch durch niederträchtige Schmeicheleien und knechtisches Kriechen gegen Höhere, durch ungerechte Unterdrückung und Grausamkeit gegen Aermere und Niedrigere so weit gelinget, daß man vor eurem Nahmen zittert, und mit den Gesinnungen der verdienten innern Verachtung und des Abscheues euch ein erzwungenes kaltes Opfer äusserlicher Ehrenbezeigung darbringet: aber sehet ihn an, den sanftmüthigen und demüthigen Nachfolger des Sohnes Gottes, wie vergnügt und von Gott und Menschen geliebt er seinen Pfad verfolgt, und seine wahrhaftig Ehrenvolle Laufbahn fortsetzet! Wie erquickt und getröstet er auch bey unverdienter Schmach in jenes nicht ferne Land blickt, wo er mit seinem großen Vorgänger soll erhöhet werden, der um des Guten willen sich

freywillig erniedriget hat; wo Sanftmuth und Menschenfreundlichkeit mit Krone und Scepter soll belohnet werden —

Ihr meinet, ihr wäret glücklich ihr habsüchtigen geldgeizigen Menschen, die ihr im verfluchten Hunger nach Gold alle Gesetze der Gerechtigkeit und Wohlthätigkeit und Barmherzigkeit mit Füßen tretet, und den Schweiß des armen Feldarbeiters und das Blut der verlassenen Wittwen und des schutzlosen Waisen trinket. Ihr meinet, ihr wäret glücklich, wenn nur eure Kasten gefüllet sind, und eure Aecker und Weinberge keine Grenzen mehr haben; aber betrachtet den gerechten dienstfertigen liebreichen und mitleidsvollen Menschenfreund! wie viel tausendmal mehr Freudenstunden zählet er nicht! Wie ruhig fließen nicht seine Tage dahin! Ihn erquicket der Schlaf, wenn ihr ängstlich und sorgenvoll wachet; ihn segnet sein Mitbürger und der entfernteste Fremdling, wenn euch eure nächsten Nachbarn und Haußgenoßen und Kinder fluchen. Ihn

erquickt das Andenken an die zurückgelegten Wochen, Monathe und Jahre, wenn ihr ohne Schrecken und Gewißensbeängstigung kaum an einen einzigen unter den Sorgen des Wuchers vorbeygestrichenen Tag gedenken könnet. O Gott! Welch eine Seeligkeit allen meinen Brüdern zu thun was ich wollte daß man mir thäte, den Hungrigen so viel in meinen Kräften stehet, zu speisen, den Durstigen zu tränken, den Nackenden zu kleiden, weil er Fleisch von meinem Fleische und Bein von meinen Beinen ist! Welche große edle herzerhebende und herzvergnügende Gesinnung ist das! Ja außer dem Hause unsers Vaters, außer der innigen erquickenden Gemeinschaft deßen, der die Quelle alles Lichts und Lebens und Freude ist, außer dem ruhmvollen und vergnügensreichen Dienste der Tugend ist nichts als Unruhe und Elend und am Ende nahmloses Verderben: aber im Hause unsers guten Vaters, in seinem Dienste, oder mit andern Worten: im Dienste der Religion und aller der erhabenen edlen menschenfreundlichen Tugenden die sie uns prediget, da ist reine

Freude, volles Vergnügen, und ewig dauernde Glückseeligkeit.

O! daß ihr euch denn alle, so viel ihr noch auf den dürren und unfruchtbaren Wildnißen des Lasters, das Vergnügen suchet und nicht findet, o daß ihr euch alle zu dem seeligen Entschluße bewegen ließet — Ich will mich aufmachen, und zu meinem Vater gehen! Eure eigne Erfahrung und die Vergleichung eures Gemüthszustandes mit dem Gemüthszustande eines Tugendliebenden in edlen und gemeinnützigen Beschäftigungen begriffenen Menschen muß euch überzeugen, daß keine lästigeren und freudenloseren Tage sind, als Tage in Unordnung und Sünde verlebt, eben so leer an den herzbeseeligenden Empfindungen der Tugend als guten rühmlichen und Seegen über das Menschengeschlecht verbreitenden Thaten.

Kehret denn wieder, kehret wieder ihr abtrünnigen verirrten Kinder! Machet euch auf zu eurem gütigen und gnädigen Vater! Beuget eure Kniee und sprechet: Vater wir haben gesündiget! Du hast uns berufen an unserer, und eben

dadurch an der allgemeinen Menschen-Wohlfart zu arbeiten, aber wir haben an unserm und dem allgemeinen Elende gearbeitet. Die Zeit die du uns geschenket hast unseren Geist zu bilden, und unser Herz zu veredeln, und uns immer würdiger zu machen des hohen Menschenberufs, eine Stufe der Glückseeligkeit mit Vernunft begabter Geschöpfen nach der andern zu übersteigen — Ach die haben wir mit unverzeihlichen Thorheiten, und daß wir es nicht sagen müßten! im schändlichen Dienste des Lasters verschwendet. Darum schämen und scheuen wir uns vor dir, und bekennen es, wir sind nicht werth deine Kinder zu heisen. Ermunterte uns deine ewige Vaterliebe nicht, wir müßten unter unserer grosen Verschuldung erliegen. Aber du bist gnädig, und bleibest auch gegen irrende Kinder noch Vater! Du hast deinen Eingebohrnen auch zu unserm Besten in die Welt gesandt, zu suchen und seelig zu machen was verlohren ist. Auf den Ruf und in dem Nahmen dieses deines Vielgeliebten kommen wir zu dir! Vergieb, was wir bereuen, kläre unsern

sern Verstand auf, reinige unser Herz, nimm uns wieder zu Kindern an!

Die dieß aufrichtig beten, denen werde ich künftigen Sonntag vorstellen, was zur Vollendung einer heilsamen Sinnesveränderung gehöret, und wie liebreich und gnädig der Vater der Barmherzigkeit gegen einen jeden sich würklich bessernden Sünder gesinnet ist. Gott gebe daß sein Wort an keinem unter uns verlohren gehe! Amen.

Dritte Predigt

Ueber die Vollendung einer heilsamen Sinnesveränderung.

Text. Luc. XV. v. 20 — 24.

Es ist der Beschaffenheit unserer vernünftigen Natur gemäß, daß wir beunruhiget und traurig werden, wenn wir wahrnehmen, daß wir durch falsche Begriffe, die wir uns über Glück oder Vergnügen gemacht haben, oder durch die Gewalt unserer Leidenschaften, oder sträfliche Nachgiebigkeit gegen die ungeprüften Eingebungen anderer Menschen, oder eine andere Verführung unsers Verstandes oder Herzens, uns in ein würkliches und großes Unglück gestürzet haben. Eine solche Einsicht oder Erfahrung der betrübten Folgen unserer Vergehungen erwecket natürlicher Weise in einer jeden noch nicht verhärteten Seele, Bewegungen der Reue, Wünsche und Vorsätze einer sittlichen Verbesserung. Und von diesem heil-

samen Anfange der Sinnesveränderung eines auf Irrwegen gerathenen Menschen habe ich in zwo Predigten zu euch geredet. Indessen würden wir uns sehr betrügen, wenn wir diese innren Rührungen, gute Wünsche und Vorsätze als die Hauptsache einer Gottgefälligen Sinnesveränderung ansehen wollten. Sie müßen vorhanden seyn, wie bey einem verirrten Wandrer die Einsicht, daß er auf einem falschen Pfade ist und die Sehnsucht die richtige Straße zu finden, den Bemühungen sie wieder einzuschlagen vorhergehen muß; so wenig aber dieser das Ziel seiner Reise erreichen wird, ohne den Weg der dahin führet würklich einzuschlagen, eben so wenig können alle guten Wünsche und Vorsätze dem gerührten Sünder die verlohrne Gemüthsruhe und Versicherung des göttlichen Wohlgefallens schenken, wenn er nicht würklich ein beßerer Mensch wird. Dieß ist die unveränderliche Ordnung in unseres Gottes Reiche, so gewiß es ist, das die ewig gepriesene Liebe unsers Schöpfers und Erbarmers einen jeden von der Bahn des Rechts und der Güte abgewiche-

nen, nicht nur ernstlich zurück ruft, sondern auch mit Freude aufnimmt, sobald er unter dem ihm anerbotenen Gottesbeystand seine verkehrten Wege verläßt und die himmlische Tugend zur Führerin seines Lebens erwählet. Die nähere Betrachtung dieser beyden fruchtbaren Wahrheiten soll nach Anleitung der rührenden und lehrreichen Geschichtserzählung unsers göttlichen Erlösers der Innhalt meiner heutigen Rede zu euch seyn!

In dem ersten Theile meiner Rede will ich euch die Vollendung einer heilsamen Sinnesveränderung von Seiten des sich bessernden Sünders beschreiben.

In dem andern Theile will ich euch die Freundlichkeit vorstellen, womit der allgütige Vater der Menschen ein jedes wiederkehrendes Kind in seine Vaterhuld aufzunehmen sich geneigt und bereitwillig erkläret.

Durch Elend die Frucht seines Leichtsinnes gedemüthiget und durch Erfahrung nun weise, hatte er schon den letzten Entschluß gefaßet, in sein väterliches Hauß zurückzukehren, der verirrte

Jüngling, in dem uns Christus das Bild eines sich beßernden Sünders abschildert. Das Andenken der daselbst genoßenen Freuden der Unschuld hatte sein Herz schon erweichet, die Erinnerung der Liebe womit sein Vater ehedem seinen kindlichen Gehorsam überschüttet, es schon mit Zuversicht erfüllet: er werde sein Kind nicht verstossen! Wenn er sein blasses Angesicht, seine weinenden Augen, seine von Trauren alt gewordene Gestalt erblicken würde, so könnte es nicht fehlen, das väterliche Erbarmen würde sich regen, und sein Herz gegen den entwichenen und wiederkehrenden Sohn zur Verzeihung und zur Gnade lenken. In dieser innigen und demüthigen Zuversicht macht er sich auf, und gehet zu seinem Vater.

Er verläßt also jenes ferne Land, wo er seine schöne Jugendblüthe den Verführungen des Lasters Preiß gegeben, jene traurigen Städte, wo er die bittern Früchte der Ausschweifungen eines wilden und zügellosen Lebens bereits einzuernden angefangen hatte. Er kehret zurück, unterwirft sich

wieder der Aufsicht der väterlichen Wachsamkeit und den heilsamen Gesetzen der Ordnung eines nützlichen beschäftigten Lebens. Dieß thut er, sobald er den Abgrund des Elends erblickt, worein ihn sein gedankenloses und aufrührisches Betragen gestürzet hat.

Sehet hier M. F. das einzige gewiße und unverdächtige Kennzeichen einer heilsamen Sinnesveränderung! Die frömmsten Wünsche und feurigsten Entschließungen unsrer Seele sind eitel, wenn sie nicht würklich in das Werk gesetzet werden. Wahre Gottgefällige Buße bestehet nicht in einer unthätigen Traurigkeit über unsere Abweichungen, wovon eine jede ihre Strafe mit sich führet, deren Empfindung uns freylich mit Kummer und Reue und Betrübniß erfüllet, sondern in einer wahren Verbesserung des Herzens und Lebens, wodurch die Gesinnungen und das Betragen eines Menschen eine solche veränderte Richtung erhalten, daß er, der bisher keinen höhern Zweck kannte als diese oder jene unordentliche Begierde seines Herzens zu befriedigen, nun mit Lust

und Wohlgefallen dem entgegen strebet, was recht und gut und edel und schön ist. Wenn auch das Herz eines Menschen, etwann bey dem Anfall einer schmerzhaften Krankheit, die er sich durch ein unzüchtiges Leben zugezogen, oder bey Wahrnehmung seiner durch die Unordnungen der Schwelgerey zerfallenen Glücksumständen, oder bey dem kränkenden Gefühle der Verachtung, womit edlere Seelen seine Härte und Ungerechtigkeit strafen, oder bey Lesung eines rührenden Buches oder Anhörung einer Predigt über die unaussprechlich süße Freude der Tugend, wenn auch das Herz eines Menschen bey einer solchen Gelegenheit ganz in Wehmuth schmelzen und seine Augen von bittern Reuethränen überfließen würden, so wäre doch diese innige Rührung für ihn und andre nur ein trügliches Kennzeichen einer heilsamen Sinnesveränderung, so lange er noch keine Früchte seiner geänderten Gesinnungen in seinem Wandel blicken läßet. Wir müßten uns auch eben so unrichtige Begriffe von Gott als unserer eignen Seele machen, wenn wir Thränen und Seufzer als

Mittel ansehen wollten, den göttlichen Beyfall dessen wir uns durch niedrige Gesinnungen und schädliche Thaten unwerth gemacht haben, wieder zu erlangen, oder unsern vernünftigen Geist in eine solche Richtung zu setzen, worin es ihm wohl ist. Die heilige Schrift bezeugt es ausdrücklich, was eine würdige Vorstellung von Gottes erhabenen Eigenschaften uns ohnehin schon lehret: ablassen vom Bösen und lernen Gutes thun, seye das einzige Mittel uns des gnädigen Beyfalls dessen zu versichern, der die Glückseligkeit seiner vernünftigen Geschöpfen mit der Befolgung seiner weisen und wohlthätigen Gesetzen unzertrennlich verknüpft hat. Sind doch Gottes Foderungen an uns nicht den willkührlichen Gesetzen gleich, die je zu Zeiten ein unverständiger und eigensinniger Fürst seinen Unterthanen giebt! Sie haben vielmehr alle eine Beziehung auf unser eigenes Wohl und Vollkommenheit, sind dem Besten des Staats Gottes eben so angemessen, als sie zur Veredlung, Beruhigung und Beglückung unserer vernünftigen Natur dienen.

Ein Freywilliger und auf die Ueberzeugung von ihrer innern Güte sich gründender Gehorsam gehöret so wesentlich zu dem Zustande des Bewußtseyns unserer Gottgefälligkeit, daß wir, wenn es uns daran mangelt, gewiß schließen können, wir seyen noch keine aufrichtig gebesserten Menschen.

Ich rede hier nicht von einer unerreichbaren Vollkommenheit, sondern nur von einer würklichen und nicht blos scheinbaren Sinnesveränderung. Ich weiß wohl, daß wir bey den edelsten Bestrebungen, das zu werden was wir seyn sollen, noch Schwachheiten und Fehlern unterworfen bleiben, es auch in diesem Lande der Vorbereitung nie dahin bringen werden, daß wir in den Augen Gottes tadellos erscheinen könnten: liegt doch in der Gemüthsart eines schon gut gesinnten Menschen manchmal noch ein Stoff von Fehlern, worein andere zu fallen außer Gefahr sind, die ihm an Rechtschaffenheit und Herzensgüte weit nachstehen; und obgleich der gebesserte Mensch auch davon frey zu werden sich ernstlich und unaufhörlich bemühet, wird er doch noch je zu Zeiten über-

rascht und empfindet es mit Schmerzen, daß er noch auf dem Kampfplatze ist, wo ein jeder Sieg ihn neue Mühe und Arbeit kostet. Wer aber daher einen Entschuldigungsgrund für lasterhafte Gesinnungen und Handlungen nehmen wollte, der würde nur beweisen, daß sein Verstand eben so verfinstert als sein Herz böse ist. Uebertretungen des heiligen Gesetzes Gottes, die wissentlich und mit Vorbedacht begangen werden, Lust und Vergnügen an Böses thun, Gewohnheit und Fertigkeit in irgend einem Laster, können uns zu dem sichern Schluß führen, daß eine heilsame Sinnesveränderung bey uns noch nicht angefangen, und vielweniger vollendet seye. Eine unfruchtbare Reue über unsere Abweichungen, und das von einem redlichen Besserungsbestreben entblöste Vertrauen auf Gottes Gnade und das Verdienst Jesu Christi, sind eben so gewiß unzureichende Mittel uns zu ruhigen, glücklichen und Gottgefälligen Menschen zu machen. Es ist nur ein sichrer und unfehlbarer Weg der uns zu diesem erwünschten und seeligen Ziele führet; wir müssen

uns, so viel wir noch in den Irrgängen verkehrter Neigungen und schädlichen Unordnungen verstricket sind, wir müssen uns aufmachen und zu der glückseligen Bahn der Rechtschaffenheit umkehren, die uns Gottes weise und wohlthätige Gesetze vorzeichnen.

Und o! daß ihr alle diesen guten und richtigen Weg einschlagen möchtet, die ihr durch euer Herz und Gewissen belehret werdet, daß ihr noch ferne davon seyd. Fanget doch unter Gottes gnädigem Beystande die Verbesserung da an, wo sie am nöthigsten ist, bey denen Sünden, wozu eure Natur, Alter, Temperament oder Lebensart euch am stärksten reizet.

Weichet mit immer gleicher Wachsamkeit den für euch so gefährlichen Versuchungen dazu aus; erhaltet ein lebhaftes Bild in eurem Gemüthe von der Unruhe und Angst, Elend und Rathlosigkeit, worein sie euch so manchmal gestürzet haben! Betrachtet oft die innre Schönheit und den herrlichen Nutzen der ihnen entgegen gesetzten Tugenden, und was für einen unaussprech-

lichen Seegen von Glück und Ruhe und Selbstzufriedenheit sie über euer Leben bringen! Sprich zu dir selbst du weiches zu den Ausschweifungen der Wollust geneigtes, leicht zu verführendes Herz! Der unvorsichtige und unmässige Genuß leichtsinniger Lustbarkeiten hat meine Unschuld wanken gemacht: mögen sie von andern als unschädlich angesehen werden! Ich muß ihnen entsagen! Der häufige Umgang mit üppigen leichtsinnigen gedankenlosen Menschen hat mein Gemüth eitel gemacht, den Trieb zu ernsthaften Betrachtungen und den geheimen Umgang mit Gott gestöret, die Kraft edler und religiöser Gesinnungen geschwächet und das Gift verderbter Grundsätze in meine Seele gehauchet: ich muß und will sie fliehen! Nützliche, wohlthätige Geschäftigkeit, Betrachtung und Genuß der Naturschönheiten, die der allgütige über die ganze Erde verbreitet hat; Umgang mit weisen tugendhaften Menschen soll und wird das Bedürfniß des Vergnügens, welches in meiner Seele liegt, auf eine weit edlere und vollkommnere Weise befriedigen als alle jene schlüpf-

rigen mehr berauschenden als herzbefriedigenden Ergötzlichkeiten, unter deren Genuß ich so oft den Adel und die hohe Würde der Menschenbestimmung vergessen habe — Ich will mir es nicht verhelen; so sage zu dir selbst du stolze oder habsüchtige Seele! Falsche Begriffe von dem blendenden Schimmer der Ehre und des Reichthums, durch deren Besitz ich mich glücklich zu werden träumte, haben das unschätzbare Glück der inneren Beruhigung, jedes seelige Gefühl das die himmlische Tugend begleitet aus meinem Herzen verbannet. Eitle Prachtliebe oder niedriger und schändlicher Geldgeitz haben mich zu Ungerechtigkeiten gegen das gemeine Wesen, Betrug und Ränken und menschenfeindlicher Härte gegen meinen nächsten Anverwandten und Mitbürger und Mitmenschen verleitet. Ich will die schädliche Binde zerreissen, womit eine meine Vernunft entehrende Leidenschaft meine Augen geblendet, meine Sinnen bethöret und mein Herz so tief, so tief herab gewürdiget hat, daß nur eine gänzliche Sinnesveränderung ihm die Liebe seines Schöpfers

und die Zuneigung guter und edler Menschen wieder zu verschaffen vermag. Ich will durch ein Beyspiel der Mäßigkeit und Demuth und Ordnungsliebe die Wunden wieder heilen, die ich durch meinen thörichten Aufwand und stolze Verachtung andrer so viel beßrer Menschen als ich war, in den Herzen meiner Kinder oder Haußgenossen oder Nachbaren und Mitbürger geschlagen habe; ich will durch Wiedererstattung eines ungerechten Pfennigs, durch reine und uneigennützige Wohlthätigkeit den Schaden zu ersetzen suchen, den ich durch Geitz und niedrige Habsucht gestiftet habe. Der Beyfall Gottes und meines Gewissens und einer jeden tugendliebenden Seele soll meine Ehre, gemeinnützige Verwendung meines Vermögens und eine Menge guter und menschenfreundlicher Thaten, sollen meine Schätze und Reichthümer auf Erde seyn! Eine edle Entschließung, wenn sie standhaft ausgeführet wird! Könnte ich doch eine jede Klasse der verführten oder sich selbst betrügenden Menschen bewegen, auf diese Art zu bedenken und in das Werk zu setzen, was zu ihrem Frieden die-

net! Wer mit redlicher Besserungsbegierde sein Herz und sein Leben prüfet, dem wird sein Gewissen sagen, wo die Verbesserung anzufangen seye. Ich eile zu dem andern Theile meiner Rede, worin ich euch Gottes unaussprechliche Freundlichkeit gegen den wiederkehrenden Sünder vorzustellen habe.

Freuen mag sich ein jeder Sünder, der auf solche Art durch würklich geänderte Gesinnungen und eine daraus entstehende beßre und edlere Handlungsweise sich selbst von der Aufrichtigkeit seiner Sinnesänderung überzeugen kann! Wenn indessen der gebesserte Mensch einen Blick auf sein vorhergegangenes Leben wirft, bleibt immer noch ein Stachel übrig der sein Herz verwundet und ihm manche bange und unruhvolle Stunde verursachen muß. Dieß ist die Betrachtung: ich habe doch ehemal die wohlthätige Ordnung in Gottes Reiche gestöret; Ich habe Schaden gestiftet, den, wenn auch Gott das Ziel meiner Tage noch so weit hinaus setzen sollte, ich wieder gut zu machen kaum mehr hoffen darf. Wer kann mir die Ver-

sicherung ertheilen, daß die Folgen meiner Uebertretungen, wenn auch Sinn und Leben gebessert sind, nicht noch fortdauern und mein künftiges Daseyn unglücklich machen werden? Woher bin ich gewiß, daß mir Gott auf den Fall eines redlichen Besserungsbestrebens eine völlige und gänzliche Vergebung meiner vorherbegangenen Sünden werde angedeyhen lassen? Es kann nicht fehlen, diese Gedanken müssen in einem jeden nachdenklichen Gemüthe, das durch die schmerzhaften Empfindungen der traurigen Folgen seiner Unbesonnenheit von seinem vorigen Leichtsinne zurückgekommen ist, noch manche herzbeängstigenden und kummervollen Sorgen hervorbringen. Ich wüste auch nicht, wie wir diese Sorgen ganz zerstreuen könnten, ohne unsere Zuflucht zu der tröstlichen und heilbringenden Lehre des Evangeliums Jesu Christi zu nehmen. Möchten doch alle verirrten Seelen in dieser Versammlung gerühret und zu dem seeligen Entschluß einer aufrichtigen Besserung gebracht worden seyn! wie viele Erquickung und welchen süßen Trost würden sie in dem finden, was ich ihnen

ren nun noch zu sagen habe! Doch wir wollen es aus dem Munde des Sohnes Gottes anhören.

Da er aber noch ferne von dannen war, so fähret Jesus in seiner rührenden Geschichtserzählung fort, sah ihn sein Vater und es jammerte ihn und er lief ihm entgegen, fiel ihm um den Hals und küßte ihn.

Was für eine Beschreibung M. F. was für einen Begriff muß sie uns von dem Herzen dessen machen, der die fühlbarste Seite unsers Herzens so wohl zu treffen weiß! Ihr die ihr den süßen Vater und Mutternahmen führet, stellet euch vor, daß ihr einen Sohn hättet, für dessen Glück und Wohlfarth sich alle euren Wünsche vereinigten, daß dieser Sohn durch Verführung auf böse Wege gerathen, euch den Gehorsam aufgekündiget, sein elterliches Hauß verlassen hätte; Was würdet ihr nicht fühlen, wenn dieß Kind eurer Liebe freywillig zurück kehrete, wenn ihr es in einer verfallenen Gestalt, aber mit Augen voll Thränen, mit einem Gemüthe voll Scham und Reue wieder erblicktet! Würde nicht euer inner-

stes von Mitleiden und Erbarmen gegen es beweget werden? Würde nicht euer Herz im Leibe wie weiches Wachs zerschmelzen?

Und dieß ist das Bild, das der, der Gott kennet, der in des Vaters Schooße gewesen, der allerheiligste und vielgeliebte Sohn Gottes uns von den Gesinnungen des allgemeinen Menschenvaters gegen ein jedes verirrtes und zurückkehrendes Kind machet!

Und da er noch ferne von dannen war, sah ihn sein Vater, und es jammerte ihn, und er lief ihm entgegen und küßte ihn. Ein Zug worin unser Erlöser uns die zuvorkommende unverdiente Gnade Gottes gegen den wiederkehrenden Sünder vorstellet. Das Elend worein der von Gott und den heiligen Tugendgesetzen abweichende Mensch sich stürzet ist sein Werk, und er kann niemand als sich selbst die Schuld davon beymessen. Aber bey aller seiner Schuld ein dürrer Halm und ein fliehendes Blat, schwach und unbesonnen, leichtglaubig und bald zu verführen höret er nicht auf ein Gegenstand der barm-

herzigen Fürsorge dessen zu seyn, der ihn geschaffen hat. Gott ruft ihm durch die Stimme seines Worts und seines Gewissens und die ganze lebendige und leblose Kreatur: Kehre wieder! kehre wieder! Er läßt ihn in den natürlichen Folgen seiner Uebertretungen das Unglück und Herzeleid empfinden, das die Abweichung von seinen wohlthätigen Gesetzen mit sich führet. Er macht ihm in dem herrlichen Evangelium Jesu Christi die Anstalten seiner Gottesbarmherzigkeit zum Besten eines jeden reumüthigen sich beßernden Herzens bekannt. Läßt sich nun der Verirrte rühren, und zu einer heilsamen Sinnesveränderung bewegen, so kömmt ihm der Herr, der Erbarmer mit seinem Gnadenbeystande und seiner Hülfe entgegen. Er siehet von ferne die demüthigen und reuevollen Gefühle des zerknirschten zur Besserung bestimmten Herzens, und ehe es rufet, antwortet er schon, und wenn es noch schreyet, ist schon die Hülfe vorhanden. Dieß ist die seelige Würkung jener unaussprechlichen und nie genug gepriesenen Liebe, von welcher David sagt: Ich

sprach, ich will dem Herrn meine Uebertretungen bekennen, da vergabst du mir die Missethat meiner Sünde.

Dem gütigsten Vater, unter welchem uns Christus den Alliebenden im Himmel vorstellt, ist es indessen noch nicht genug, daß er gegen sein wiederkehrendes Kind die zärtlichsten Merkmale des verzeihenden Vaterherzens an den Tag legt; auf die Bahn der kindlichen Pflicht zurückgekehret, soll es alle Würkungen der süßen Vaterliebe empfinden. Und der Vater sprach zu seinen Knechten, bringet das beste Kleid hervor, gebt ihm einen Ring an Hände, und Schuhe, und bringet ein gemästetes Kalb und schlachtet es und lasset uns essen und frölich seyn, denn dieser mein Sohn war todt und ist wiederum lebendig worden, er war verlohren und ist wiederum gefunden worden.

Welch ein treffendes und herrliches Gemälde von der edlen und barmherzigen Handlungsweise des Schöpfers und Liebhabers unserer Seele gegen seine abtrünnigen und wiederkehrenden Kinder,

Obgleich der gebesserte Mensch nicht allen und jeden traurigen Folgen vorherbegangener Unordnungen ausweichen kann, indem dieß ohne jedesmaliges Wunderwerk nicht geschehen könnte, hat er sich doch nach dem Unterricht des Evangeliums Jesu durch Gottes Gnade und das Verdienst seines unschuldigen Erlösers, dessen göttliche Lehre und vollkommnes Menschenleben ein Spiegel seines neuen Gottgefälligen Lebens ist, dessen Leiden und Sterben und Erhöhung zu der Herrlichkeit seines Vaters, seine Seele mit Trost und Hoffnung und Muth und Tugendkraft erfüllet, nicht allein eine völlige Vergebung seiner vorigen Vergehungen, sondern auch alle übrigen Wohlthaten und Seegnungen zu versprechen, die Gottes rechtschaffnen Dienern und geliebten Kindern zu Theil werden. Der ganze Himmel und alle gerechten Seelen auf Erden freuen sich über seine Buße, denn er war todt und ist wieder lebendig worden, er war verlohren und ist wieder gefunden worden!

Und so hätte ich euch M. F. in der Entfernung des verlohrnen Sohnes von seines Vaters Hause die betrübten und schrecklichen Folgen der Unordnungen des Lasters, in seiner aufrichtigen Reue und darauf erfolgten Zurückkehrung, den Anfang und die Vollendung einer heilsamen Sinnesändrung, in der liebreichen Wiederaufnahme, die er bey seinem Vater fand, die gnädigen und barmherzigen Gesinnungen Gottes gegen den sich aufrichtig beßernden Sünder vorgestellet, theils euch zu zeigen, was für ein kostbarer Schatz die Unschuld und Gesundheit der Seele ist, und welche wichtigen Ursachen wir haben, ihn sorgfältig zu bewahren, theils um die würklich verirrten oder verführten und betrogenen Menschen auf die schöne Tugendbahn zurückzurufen, und ihnen eine Anweisung zu ertheilen, wie sie dem allergrößesten Unglück noch entweichen, die verlohrne Ruhe und Wohlfahrt ihres Lebens und den Trost der Hoffnung auf die Zukunft wieder gewinnen können.

Ihr würdet aber meine Predigt sehr mißbrauchen, wenn ihr euch dadurch in dem falschen

und thörichten Wahn bestärken wolltet, die Sünde müße nicht so häßlich in Gottes Augen seyn, weil er auch großen Sündern Barmherzigkeit wiederfahren lässet, oder wenn ihr nach einigen flüchtigen Empfindungen der Reue ohne wahre Herzens und Lebensbeßerung den Trost des Evangeliums auf euch anwenden wolltet. Ach könnte ich euch doch an dem Schluße meiner Rede noch den grosen Unterschied zwischen einer heuchlerischen Scheinbuße und einer redlichen Sinnesändrung recht lebhaft vor die Augen mahlen.

Der verirrte Jüngling, den uns Jesus Christus abschildert, kehret freywillig durch die Vergleichung seines vorigen und gegenwärtigen Zustandes gerühret, in seines Vaters Hause zurück! Aber ihr! Ihr fliehet das Nachdenken und den Ernst der Selbstprüfung als eure gefährlichsten Feinde, wollet euren Geist weder mit der Betrachtung des Vergangenen noch des Gegenwärtigen noch der Zukunft beschäftigen. Kömmt auch bey dieser oder jener Gelegenheit ein guter Gedanke, ein Beßerungsvorsatz in euer Herz, anstatt

ihn würksam werden zu lassen, sucht ihr ihn vielmehr durch neue Zerstreuungen, durch neue Unternehmungen, die eurer Lüsternheit oder eurem Geldgeitz oder eurer Ehrsucht schmeicheln, zu ersticken — Der zurückkehrende Jüngling thut wenigstens alles, was in seinen Kräften stehet, die Gunst und Gnade seines Vaters wieder zu gewinnen. In der tiefsten Herzenserniedrigung bekennet er seine Thorheit: ich bin nicht werth, daß ich dein Kind heisse! Unterstehet sich nicht um die vorige Huld zu bitten, flehet nun um Mitleiden und Erbarmen: mache mich zu einem deiner Taglöhner! Aber ihr! Ach wie weit entfernet von dieser Herzens Demuth sind die allermeisten! Zu stolz dem Prüfer der Nieren in eurem einsamen Kämmerlein eure Vergehungen zu bekennen, ihn um Gnade und Verschonung und Kraft und Stärke zur Beßerung anzurufen, wie möget ihr euch an die Stelle des reuevollen zerknirschten Jünglings setzen, der Gnade gefunden hat, weil er sie von ganzem Herzen suchte — der wiederkehrende Sohn verläßt augenblicklich noch in der Blüte seiner Jahre, noch mit

mancher Kraft zu nützlichen und menschenfreundlichen Thaten ausgerüstet, die verhaßten Städte, wo die Verführung ihn in das Laster, das Laster in das Elend gestürzet hatte: aber ihr! Ihr wollet warten biß das Laster euch verläßt, biß keine Kraft des Leibes und der Seele zu einer nützlichen Beschäftigung, zu einer edlen Tugendthat mehr in euch übrig ist. Wann das Blut kalt und erstarret, der Athem schwer und das Gedächtniß geschwächet, und die Verstandskräfte in einer sichtbaren Abnahme sind, dann wollet ihr den grosen zu allen Zeiten schweren, itzt ganz vergeblichen Entwurf der Herzens- und Lebensbeßerung in das Werk setzen. O ihr Unbesonnenen! wie vereitelt ihr selbst allen Trost und Seegen, den das Evangelium euch mittheilen könnte, wenn ihr es wolltet recht verstehen, und seine vortrefflichen Vorschriften befolgen lernen!

Daß ihr doch weise werden möchtet zu einer Zeit, da ihr noch Früchte der Weißheit zeigen könnet! damit die Wahrheitsstimme mit eurem innersten Gefühle übereinstimmend diesen Tempel durchdrin-

gen und euch Gnade! Gnade! verkündigen könnte, damit es im Himmel und auf Erden heiße: diese waren todt und sind lebendig geworden, sie waren verlohren und sind wieder gefunden worden! Amen!

Vierte Predigt

Ueber den Trost der Religion in Leidenstägen.

(Nach einer ausgestandenen langwierigen und schweren Krankheit gehalten.)

Text Psalm XXXIX. v. 8.

Nun Herr weß soll ich mich trösten? Ich hoffe auf dich. Meine theuren und geliebten Freunde! Durch die unverdiente Barmherzigkeit Gottes stehe ich wieder auf dieser heiligen Stätte, mich mit euch wegen unserer höchsten und wichtigsten Angelegenheit zu berathschlagen. Noch vor wenig Monathen glaubte ich nicht, daß ich wieder in dieser Versammlung erscheinen oder euer Angesicht noch einmel sehen würde. Gott hatte mich in einer andern Stadt, wo meine Geschäfte mich hinriefen, an die Pforten des Todes geführet, und menschlichem Ansehen nach war keine Hoffnung zur Wiedergenesung vorhanden.

Ich dachte mit Hiob: meine bestimmten Jahre sind kommen und ich gehe den Weg, den ich nicht zurückkehren werde, denn mein Athem war schwach meine Gebeine zerschlagen und das Grab mir nahe. Aber es war noch nicht der Willen des Vaters meines Lebens mich in das Land der Ruhe und seeligen Erquickung zu rufen, sondern ohne Zweifel mein Gemüth von mancherley Fehlern und Mängeln zu reinigen, denn die der Herr lieb hat züchtiget er, und ob uns gleich solche Züchtigungen bey dem ersten Anblicke Traurigkeit zu seyn scheinen, müssen sie doch oft der Saamen einer reinen und unvergänglichen Freude werden. — Ich sollte noch nicht hinüber zu den vollendeten Gottes sondern nur den Ernst und die Güte Gottes auch bey empfindlichen und schweren Leiden besser kennen lernen, damit ich sie euch meinen Brüdern predigen und in der Zeit eurer Noth euch desto kräftiger aufrichten könnte. Hier sollte ich noch kämpfen und auch euch aufmuntern zu kämpfen gegen alles Arge; Hier sollte ich noch nachjagen dem Kleinod, welches uns vorhält die himm-

lische Berufung Gottes in Christo Jesu und auch euch dies köstliche Kleinod, die dem Christlichen Kämpfer verheissene Glückseligkeit noch länger vor die Augen stellen. Ja meine lieben Brüder! in den bängsten und traurigsten Stunden meines Krankenlagers goß der Gedanke oft milde Himmelserquickung in mein mattes Herz, daß doch alles, was ich von der reinen wohlthätigen Jesuslehre zu euch geredet habe, daß mein Unterricht und meine Ermahnugen zur Christlichen Rechtschaffenheit, aus einer überzeugten gegen euch wohlgesinnten Seele geflossen sind; aber oft quollen denn auch Thränen aus meinem Auge, wenn die bange Betrachtung sich meinem Geiste darstellete, wie viel mehreres zu eurer sittlichen Verbesserung ich hätte beytragen können und sollen; wie viel ernstlicher und dringender meine Ermahnungen zum Guten, wie viel freymüthiger und abschreckender meine Warnungen gegen die Verderbnisse der Welt und die Verführungen des Lasters hätten eingerichtet seyn können; wie manches aus menschlichen Rücksichten unterblieben ist, das

doch hier und da hätte Frucht bringen mögen: dann blieb mir nichts übrig als mich vor dem Prüfer der Herzen zu demüthigen und zu den überfließenden Quellen der göttlichen Barmherzigkeit zu fliehen, die uns das milde und trostvolle Evangelium Jesu Christi eröffnet. Sehet es daher nicht als einen Mangel der Liebe und aufrichtigen Zuneigung an, wenn ich euch bey fernerer Verkündigung der heiligen Gotteslehre nicht nur die unaussprechliche Güte des alliebenden Menschenvaters sondern auch sein ernstliches Mißfallen an allem verkehrten und ruchlosen Wesen, mit aller Stärke der Rede vorhalte, deren meine Seele fähig ist. Wie vieles die ächten Gesinnungen des reinen Christenthums auch zur Milderung des Elendes der armen Sterblichen beytragen, habe ich in meinen Krankentägen sowohl in der thätigsten Hülfsleistung und dem freundlichen Zuspruche mancher religioser liebreicher Männer an dem Orte, wo mich Gott auf das Schmerzensbette niedergeworfen hat, als in den von euch in der Entfernung abgelegten mannichfaltigen Zeugnüssen eu-

rer Liebe und zärtlichen Sorgfalt für meine Wiedergenesung erfahren: und das ist doch warlich! ein süßer und empfindlicher Trost in den Tägen der Trübsal, menschenfreundliche Seelen wahrzunehmen die sich durch Hülfleistung oder Fürbitte bey Gott unserer Noth annehmen. Ich weiß euch, meine lieben Freunde, mein gerührtes dankbares Herz auf keine bessere Art an den Tag zu legen, als daß ich euch immer mehr überzeuge, eure Seelen seyen mir lieb und theuer, mein höchster Wunsch gehe dahin, euch immer reiner, besser geheiligter zu erblicken, welches das einzige sichere Mittel ist unser Gemüth bey allen Abwechselungen, welchen unsere irrdische Glückseeligkeit unterworfen ist, in einer heitern Faßung und Ruhe zu erhalten. Auch bey schweren Anfechtungen und Leiden, bey langwierigen und schmerzhaften Krankheiten und an der Pforte des Todes einen gewissen und festen Trost zu haben; das ist doch das beste und wünschenswürdigste Gut, wornach der so vielen Glücksveränderungen unterworfene Erdebewohner streben kann, und wie

ihr dazu gelangen könnet, will ich euch nach den verlesenen Worten in einer kurzen Rede zeigen. Die Beruhigung einer Seele, die ihre Hoffnung auf Gott setzet, soll der Gegenstand unserer frommen Betrachtungen seyn.

In dem ersten Theile meiner Rede will ich euch zu überführen trachten, daß diese ganze sichtbare und vergängliche Welt nichts in sich enthält, was uns bey schweren und anhaltenden Leiden einen festen und sicheren Trost zu geben vermag, nach den Worten Davids: Nun Herr weß soll ich mich trösten?

In dem andern Theile will ich euch die Hoffnung auf Gott und die Erfüllung seiner gnädigen Verheißung als den einzigen bewährten Trost des Menschen in Unglück und Leidenstägen vorstellen. Nach den Worten: Ich hoffe auf dich.

Daß wir in solche Umstände gerathen können, worin unser Gemüth der Beruhigung und des Trostes vonnöthen hat, werdet ihr mir ohne Mühe eingestehen, meine Freunde! Das Leben hat freylich seine mannichfaltigen Annehmlichkeiten,

und

und es wäre Versündigung an dem, der die Liebe ist, und uns aus Liebe geschaffen hat, wenn wir die vielen herzrührenden Freuden, die er auf unsern Weg gestreuet hat, nicht mit inniger lebendiger Dankbarkeit erkennen und genießen wollten. Doch ist und bleibt es auch Wahrheit, daß unser Zustand, so lange wir auf Erden wallen, ein Zustand der Veränderlichkeit und Unvollkommenheit ist. Der Glücklichste muß sich auf Abwechselungen gefaßt machen, die ein jedes frohes Lebensgefühl aus seinem Herzen verbannen und seine Täge mit finstern Wolken von Kummer und Traurigkeit überziehen; Abwechselungen, welchen er weder durch Verstand und Klugheit noch weltliches Ansehen und Größe ausweichen kann, weil sie eine Folge seiner eingeschränkten Natur, und das allgemeine Loos der Menschheit sind. So wie es Zeiten giebt, worin die Güte des Schöpfers unsrem Geist durch den vollen und unverbitterten Genuß der Herrlichkeit der Natur, und der Süßigkeit eines brüderlichen Umgangs mit unsern Mitmenschen, mit Wonne und innigstem Ergötzen erfüllet, giebt

es, wie die unläugbarste Erfahrung bezeugt, auch solche Zeiten, worin irgend eine Unordnung in unserm Körper oder eine bange Gemüthslage alles mit einer schwarzen Decke überziehet, was die Natur schönes und der Umgang unsrer Mitmenschen reitzendes für uns hat; Zeiten, worin unser betrübter Blick sich nur auf das heftet, was Menschenleben uns bitter und traurig macht; Täge und Wochen und Monathe, die uns nicht gefallen, worin unser beschwertes beängstigtes und kämpfendes Herz mit unaussprechlicher Wehmuth in den Seufzer Davids ausbricht: Neun Herr, weß soll ich mich trösten? Daß nun in solchen Zeiten der Noth und des Leidens in der ganzen sichtbaren Welt und allen ihren Gütern nichts zu finden ist, was unserm Geiste eine dauerhafte Beruhigung und einen sichern gewißen Trost geben kann, davon werden uns einige wenige Betrachtungen hinlänglich überzeugen, wenn wir ihnen nur die gehörige Aufmerksamkeit widmen wollen.

Richtet einmal eure Augen auf das, was die gegenwärtige Welt uns geben kann und wo-

ein auch die allermeisten Menschen ihre Glückseligkeit suchen: was sind dieß für Dinge? Ueberfluß des Reichthums, Würde, Ansehen oder Gunst bey großen und mächtigen Leuten, Vergnügungen und Ergötzlichkeiten des Lebens! Ich bin weit entfernt M. F. diesen Erdegütern ihren Werth abzusprechen. Sie können, wenn sie in der von Gott festgesetzten Ordnung mit weiser Mäßigung gesucht und genossen werden, uns manches widrige und unangenehme versüßen, das uns auf unserer irdischen Wallfarth begegnet, oft die reine edle Freude der Wohlthätigkeit und großmüthiger Hülfeleistung an einem armen bedrängten Bruder, in unser Herz gießen, oder auch zu einer lieblichen Erquickung unserer nach dem Schweiß der Arbeit der Erhohlung bedürftigen Natur, mit unschuldigem und gegen den großen Geber dankbarem Gemüthe benutzet werden. Wir würden uns aber sehr irren, wenn wir diese Erdengüter als bewährte Beruhigungsmittel am Tage des Unglücks oder als eine Schutzwehr gegen jedes Elend dieses Lebens ansehen wollten: denn einmal sind sie

selbst von einer gebrechlichen Natur, und ein höchst ungewißer Besitz für uns, und denn können sie uns in einigen der allerbittersten und traurigsten Umständen unsers Lebens schlechterdings nicht helfen.

So sind von einer gebrechlichen Natur und ungewißen Dauer alle Güter und Freuden der gegenwärtigen Welt! Ist doch kein Sterblicher, der des Besitzes seiner Schätze oder seines Ansehens oder der gewohnten Vergnügungen seines Lebens nur auf den morgenden Tag versichert wäre! Die Kürze des Lebens, das eigner Mühe und Sorgen genug hat, verhindert den gemeinen Mann weitläufige Erfahrungen zu sammeln oder scharfsinnige Betrachtungen über den Lauf der Dinge anzustellen. Indessen ist die ganze Geschichte voriger Zeiten nur eine aufbewahrte Sammlung von den beständigen Umwälzungen der Glücksumstände ganzer Völker und Königreiche und Städte sowohl, als einzelner merkwürdiger Personen. Es wird auch niemand unter euch seyn, dessen Augen nicht schon manchen

reichen mächtigen und gefürchteten Mann von der glänzendsten Höhe menschlicher Glückseligkeit in den Staub der Erde hinabgeworfen, manche noch vor kurzer Zeit beneidete und blühende Familie in Armuth und Dunkelheit über den Wechsel ihres Schicksals seufzend, erblicket hätten. Weder Muth noch Geschicklichkeit, selbst Krone und Scepter können gegen den Wechsel der irdischen Glückseligkeit nicht sichern. Man hat Helden und Weise gesehen, die in großem Elende gestorben und Könige die auf das Blutgerüst sind geführet worden; und der Gefahr eines solchen Umsturzes sind niedrige wie hohe Leute unterworfen. Ein Krieg, eine Feuersbrunst oder Wassergefahr, ein Handlungsverlust, Jahre des Mißwachses und der Theurung, nicht selten ein einziger übereilter Schritt in einem wichtigen Geschäfte, oft ein in der Hitze der Unterredung ausgesprochenes unüberlegtes andre Menschen beleidigendes Wort, kann uns unseres Vermögens, unserer mit vieler Mühe erlangten Würden und Ehrenstellen berauben, und unsern ganzen irdischen Wohlstand und

heitern Lebensgenuß mit einmal zu Grunde richten. Wie unbesonnen und thörigt würden wir also handeln wenn wir unsere Gemüthsruhe und unseren Trost zur Zeit des Unglücks auf den Besitz solcher Güter gründen wollten, die von einer so hinfälligen Natur und ungewißen Dauer sind! Wollten wir es inzwischen auch darauf wagen und uns mit der schmeichelhaften Vorstellung beruhigen, daß wir vielleicht von allen diesen unserm irrdischen Glück den Umsturz drohenden Zufällen frey bleiben könnten, so würden wir doch sehr wenig dabey gewinnen und immer noch eines festen und sichren Trostes auf die Zeit der Noth ermangeln, indem es unsere eigene und fremde Erfahrung bewähret, daß wir bey einem großen Ueberfluß von Reichthümern und Schätzen, bey dem Besitz der höchsten weltlichen Ehre und dem uns offen stehenden Genuße der Ergötzlichkeiten der Erde, dennoch ein sehr trauriges und unglückliches Leben führen können. Man stelle sich nur vor, daß uns, wie es doch so oft geschieht die unwiederstehliche Gewalt einer schweren Krank-

heit auf ein langwieriges Schmerzenlager niederwirft, oder die bange Abschiedsstunde nahet, worin diejenigen, die wir am zärtlichsten lieben von uns scheiden müssen. Vielleicht ist niemand unter euch der nicht schon die Bitterkeit eines oder des andern dieser Fälle selbst empfunden hat. Ist es Euch aber in solchen trüben Stunden eures Lebens auch nur eingefallen Trost bey euren gesammelten Schätzen, oder den weltlichen Vorzügen eures Standes, oder angestellten Lustbarkeiten einer frölichen Gesellschaft zu suchen? Wenn es mit dem armen Menschen dahin gekommen ist, daß ihm seine welken Glieder den Gehorsam versagen; Wenn bange Beklemmung den Athem erschweret, und doch das matte Haupt sich nicht mehr in die Höhe richten kann; Wenn das kraftverzehrende Feuer das in den Gebeinen wüthet und der scharfsinnigsten Kunst des Arztes spottet, nun alle seine Sinnen so geschwächt hat, daß das ihnen empfindliches Leiden verursacht, was sonst entzückendes Ergötzen über sie brachte; was für einen Reitz mögen denn Geld und Guth,

prächtige Gebäude, kostbares Haußgeräthe, glänzende Bedienung, niedliche Speisen oder liebliche Getränke für den Leidenden haben? Ach könnten sie ihm sein Hauptküssen sanfter legen, oder einen Tropfen Labsal in das schmachtende Herz giesen! Aber aller Welt Herrlichkeit vermag nicht die Last einer einzigen betrübten schlaflosen Nacht ihm abzunehmen, so wenig sie uns die Abschiedsstunde eines Kindes, das unseres Herzens Freude war, versüßen, oder den Verlust eines Freundes, der ein treuer und liebreicher Gefährte auf unserem Wege war, ersetzen kann. Warlich es ist nichts auf dieser ganzen sichtbaren Welt, das zur Zeit des Unglücks und der Heimsuchung Gottes unser niedergeschlagenes Herz aufrichten, und eine feste Stütze unserer Gemüthsruhe seyn könnte. Und wie vieles hat der zum Voraus, der von dieser Wahrheit überzeugt ist! Er wird sich nicht vergebens quälen hier oder da Ruhe zu suchen wo keine zu finden ist, sondern wenn die züchtigende Hand Gottes auf ihm ruhet; wenn in seinem mit Angst und Zweifel kämpfenden Gemüthe der

Seufzer Davids aufsteiget: Nun Herr, weß soll ich mich trösten? So wird er seine Augen nach jenen Höhen richten, woher die Hülfe herab kömmt, wird mit dem guten Könige beruhiget ausrufen: Ich hoffe auf dich!

Ja die Hoffnung auf Gott ist das einzige sichere Beruhigungsmittel für unsere Seele bey allen äußern und innern Stürmen, welchen uns der Zustand der Unvollkommenheit, worin wir uns hier befinden auf der Gefahrvollen Reise dieses Lebens aussetzet. Sie allein verläßt uns nicht am Tage des Unglücks, wenn alle Freuden und Schätze der Welt, wenn Hoheit und Ehre, Pracht und Bequemlichkeit des Lebens, gleich falschen und treulosen Freunden von uns fliehen oder doch ihre Ohnmacht uns helfen zu können, bekennen müssen. Sie unterstützet unseren Muth, wenn alle Macht und Geschicklichkeit und Achtung und Gunst und Liebe der Menschen nichts mehr als Mitleid und Bedaurung und Thränen für uns übrig hat.

Ich hoffe auf dich, o mein Gott! Wie glücklich ist der Mensch der mit innerem Wahrheitsge-

fühl so sprechen kann! Was für eine feste Stütze seiner Gemüthsruhe muß diese Hoffnung auf Gott seyn, auch in den kummervollesten Umständen seines Lebens, auch auf dem Krankenlager, auch in der bangen Abschiedsstunde von seinem Geliebten, auch bey Herannahung seines eigenen Todes! Auf Gott hoffen, den allmächtigen, dessen Hand sowohl heilen und verbinden als schlagen und verwunden kann; auf Gott hoffen, auf das allerweiseste, allergütigste, allerliebreichste Wesen, das keinen Gefallen am Wehe seiner Geschöpfe hat, und wenn es sie auf kurze Zeit betrübet, ein dauerhaftes Glück und Freude für sie dabey zur Absicht hat — Auf diesen Gott hoffen, den Oberherrn der ganzen Schöpfung, dem die Natur mit allen unerschöpflichen Hülfsquellen zur Abwendung unsers Elends zu Gebot stehet, der zum Sturmwind sprechen kann: höre auf! und zu den brausenden Meereswogen: biß hieher und nicht weiter! und zum verheerenden Feuer: rühre nicht an! und zur verderbenden Seuche: verschone! Was für einen hohen und muthigen Sinn, was

für Festigkeit und innre Stärke muß diese Hoffnung nicht in einer jeden Menschenseele würken, worin sie ihre Wohnung aufgeschlagen hat! Es ist ja doch kein Leiden so groß, das er nicht endigen kann, kein Schmerz so heftig, den er nicht zu lindern vermag, dessen Güte über die Wolken reichet, und dessen Macht keine Gränzen hat: auch hat er Hülfe verheißen, wo Menschenarm zur Hülfe zu kurz ist. So spricht sein Mund von dem Mann, der auf ihn trauet: Er begehret mein, so will ich ihm aushelfen, er kennet meinen Namen darum will ich ihn schützen; er rufet mich an, so will ich ihn erhören: ich will ihn herausreissen und zu Ehren annehmen. Wer diese würdigen Begriffe von dem grosen und gütigen Weltbeherrscher hat, die uns Vernunft und Christenthum mittheilen, dem kann es von Herzen gehen zu sagen: ich hoffe auf dich o mein Gott. Ist er einmal des gnädigen Wohlgefallens des Beherrschers seines Schicksals versichert, so hat er kein Unglück zu fürchten, wobey er nicht die zu seiner Rettung ausgestreckte Hand

erblicken sollte. So du durch Wasser gehest, will ich bey dir seyn, daß dich die Ströme nicht sollen ersäufen, und so du ins Feuer gehest, sollst du nicht brennen und die Flamme soll dich nicht anzünden.

Selbst im finstern Todesthale giebt es eine erquickliche Aussicht für ihn, Aussicht in das Land der Ruhe die noch vorhanden ist dem Volke Gottes; angenehme erfreuliche Aussicht, wodurch das Bitterste, was er hier zu dulten hat, hinlänglich und reichlich ersetzet wird.

Wie nöthig uns diese Hoffnung auf Gott, und was für ein stärkendes Labsal sie für die bekümmerte Seele ist, das habe ich selbst erfahren meine Freunde! als ich in Gedanken schon Abschied von euch und der ganzen sichtbaren Welt genommen hatte; als sie um mein Bette stunden und weineten, alle meine Lieben, und nicht mehr helfen konnten, und kein Trost meinem Herzen mehr übrig war, als die mir der gläubige Seufzer gab: Herr ich hoffe auf dich! Und möchte diese tröstliche Hoffnung auf Gott auch in eurer

aller Herzen wohnen, euch zu versüßen jedes Elend des gegenwärtigen Lebens! Möchte sie in drangvollen und gefährlichen Umständen der sichre Stab seyn, woran ihr euch haltet! Euch unterstützen, wenn ihr todtkrank da lieget und Menschenhülfe zu kurz ist! Euch biß zu dem Grabe begleiten, und jenseits des Grabes euch zeigen die lichtreichen Wohnungen, welche die Liebe des Vaters den müden Pilgern zu freudenvollen Ruhestätten angewiesen hat!

Lasset uns aber wohl bedenken, daß diese Hoffnung nur in reinen Herzen wohnen, nur darin ihre siegende Stärke über alle Uebel des Lebens offenbaren könne. Wer mit überzeugtem Gemüthe sprechen will: Herr ich hoffe auf dich, der muß auch sagen können: Herr ich liebe dich und achte auf deine Gebote. Glauben an Gott und ihn, den er gesandt hat, Jesum Christum; Empfindungen der Dankbarkeit für alle seine Vatergüte, und fürnemlich das Licht und den Trost, welches er durch das herrliche Evangelium Jesu Christi über uns gebracht hat; Gehorsam gegen

seine darin redende Stimme in gesunden und glücklichen Tägen; dieß wird unumgänglich erfodert, wenn man am Tage schwerer Leiden und bey Herannahung des Todes den süßen Trost der Hoffnung auf Gott genießen will.

Wenn wir aber auch diesen Trost der Hoffnung auf Gott in unserer Seele haben, wird uns alles leicht und erträglich werden, was seine Vaterhand uns aufzulegen für gut befindet. Wenn Menschen unser Schicksal beklagen, und die uns lieben, Thränen um uns vergießen, werden wir immer noch Ursache genug finden, ihn zu preisen, der aus heiligen und wohlthätigen Absichten Trübsal über uns kommen lässet. Uns schwachen und unwissenden Geschöpfen können seine Wege und Führungen wohl manchmal dunkel und unerforschlich vorkommen, aber sie sind immer gut und seelig, und der Ausgang wird sie rechtfertigen; und diese feste Ueberzeugung ist hinlänglich, bey allen äusserlichen Glücksveränderungen den innern Frieden in unsrer Seele zu erhalten. Haben wir nur das Bewußtseyn eines redlichen und Gottergebe-

nen Herzens, so können unsre Augen sich in jeder Stunde der Noth, mit Zuversicht in die Höhe richten, und je mehr wir an Gottergebenheit und innrer Güte zunehmen, desto lebendiger wird unsre Hoffnung, desto stärker jenes hohe und unaussprechliche süße Gefühl der göttlichen Gnade, das uns in den Stand setzet mit einem heiligen Apostel zu sagen: Ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstenthum, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes mich scheiden wird von der Liebe Gottes, die da ist in Christo JEsu. Amen!

Fünfte Predigt,

Bey der Einweihung der neuerbauten Reformirten Pfarrkirche zu Kreutznach.

Von der Würde eines Christlichen Tempels.

Gebet.

Wie lieblich sind deine Wohnungen Herr Zebaoth! Meine Seele verlanget und sehnet sich nach deinen Vorhöfen! Zwar ist die ganze Welt dein Tempel, und wo nur ein frommes Herz Dir das reine Opfer einer aufrichtigen Ergebung und empfindungsvoller Lobgesänge bringet, da bist Du mit Deiner Huld und Gnade gegenwärtig Du alliebender Vater aller Geister! Deßwegen preisen Dich alle Geister die Du geschaffen hast! Alle Bewohner der unermeßlichen Regionen des Himmels verkündigen Deine Ehre, und Anbetung und heilige Jubelgesänge steigen von der Erde auf zu Dir Du Anbetungswürdi-

würdiger! Doch hast Du uns auch verheissen wo die Menge Deiner Glaubigen sich versammelt, wo Dein großer und herrlicher Nahme mit vereinigten Lippen und Herzen angeruffen wird, wo Deine erstaunungswürdige Werke und selige Führungen bekannt gemacht werden, wo Deine Wahrheit geprediget, und der himmlischen Tugend Freunde und Lehrjünger zugeführet werden — Da willst Du o Gott der Wahrheit, Urheber und Belohner der Tugend! Da willst Du Deine Gnadengegenwart offenbaren, mitten unter ihnen seyn, die Dich kennen und ehren und lieben. In dieser glaubigen Zuversicht haben wir auch dieß Haus, worin wir versammelt sind zu Deinem Dienste erbauet. Es ist Deiner Ehre gewidmet. Dein Nahme soll hier angerufen; der Weg der zu Dir führet soll hier bekannt, und als der Unfehlbare zur Glückseligkeit uns angepriesen werden! Ach so erfülle denn dieß Hauß mit Deiner Herrlichkeit! Laß Heiligkeit sein Schmuck, laß es ein Tempel der Wahrheit, eine gesegnete Pflanzstätte der Tugend seyn! Wenn Deine

Knechte Dein Gesetz hier predigen, und Deine Rechte verkündigen, so erfülle die Herzen des Volkes mit Deiner Furcht und Liebe, daß sie hören auf die Stimme Deines Gesetzes und wählen zu wandeln den guten und richtigen Weg. — Wenn sie Deine Vatererbarmungen und die unaussprechlichen Geheimnisse Deiner in Christo geoffenbarten Gottesliebe enthüllen, so rühre und bewege Dein Geist die innersten und zärtlichsten Gefühle der Hörenden, daß eine Entschließung in ihrer aller Seele entstehe: Lasset uns ihn wieder lieben, denn er hat uns zuerst geliebet. Wenn sie sich im Staube hier demüthigen Deine Knechte vor Dir Du Allgewaltiger! zu beten für Deine Kirche, für ihr Vaterland, für den Fürsten den Du ihm zum Hirten und Regenten gegeben hast, für das ganze Volk, für die Armen, die keinen Helfer auf Erden haben, für die Kranken, die auf ihrem Schmerzenlager ächzen; für die Sterbenden die ihre letzten Blicke um Erbarmung nach Deinem Himmel erheben. — Ach so laß ihr Gebet vor Deinen Thron kom-

men, und höre die Stimme ihres Flehens und seye gnädig Deinem Volk und höre auf sein Gebet, das es an der Stätte Deines Heiligthums vor Dich bringet, um Christi Deines Sohnes und unsers Erlösers willen Amen!

Text I Buch Moses XXVIII. v. 16 — 17.

Da nun Jacob von seinem Schlaf erwachte, sprach er: gewißlich der Herr ist an diesem Orte, und ich wußte es nicht! und furchte sich, und sprach: Wie heilig ist diese Stätte! Hie ist nichts anders dann Gottes Haus! Hie ist die Pforte des Himmels!

Die feyerliche Handlung, wozu wir uns heute versammelt haben, ist gewiß sehr geschickt, solche Gemüthsbewegungen in uns zu erregen, als etwan der von Gott geliebte Patriarch Jacob mag gefühlet haben, als er in die Worte ausbrach, die ich euch vorgelesen habe. Der müde Jüngling durch die Abneigung eines ältern Bruders, aus dem Hirtenzelt seines Vaters vertrieben, hatte sei-

ne Tagreise vollendet. Seine einzige Begleiterin die wohlthätige Sonne Gottes verlohr sich aus seinen Augen und die Kühle des Abends lud ihn zur Ruhe ein. In der einsamen von Menschen noch selten betretenen Gegend konnte er keine Bequemlichkeiten erwarten; der Himmel war sein Dach und ein Stein seine Lagerstätte; — Aber er, der im Himmel wohnet, der Gott seiner Väter, auf den der edle Jüngling vertrauete, war auch in dieser öden und menschenleeren Gegend nicht ferne von ihm. Ein sanfter Schlaf überfiel den Enkel des frommen Abrahams, und ein liebliches Gesicht, das sich ihm im Traume darstellete, beruhigte und erquickte seine bekümmerte Seele. Jacob sah sich im Traum, wie er würklich war, auf einem weiten Gefilde, ohne irgend einen Gesellschafter, auf dessen freundlichen Beystand er sich auf seiner Reise hätte verlassen können. In dieser Verlegenheit öffnen sich auf einmal seine Augen. Er siehet ein ganzes Heer höherer Geister, Bothen Gottes und Freunde frommer Menschen, die, wie er von seinen Vätern gehöret hatte, mit

Aufträgen von der Gottheit ihnen oft schon erschienen waren. Ihn deucht, sie stehen auf einer Leiter, die von der Erde biß zu dem Himmel reicht. Mit dem Wohl derer, die Gott vertrauen beschäftigt, siehet er sie hinauf und hinab steigen. Aber noch eine herrlichere Erscheinung! Ueber der Leiter erblickt er den Gott der Heerschaaren, den Vater aller Geister, der sich freundlich zu dem ruhenden Pilger neiget, und mit einem Wort seines Mundes, alle seine ängstlichen Sorgen zerstreuete — Ich will mit dir seyn, ich will dich behüten wo du hin gehest: und diese tröstlichen Bilder stehen noch bey dem Erwachen in der Seele des Patriarchen. Er weiß daß sie nicht von ohngefehr in sein Gemüth gekommen sind; Er siehet seinen Traum und das Gesicht, daß eine so himmlische Ruhe in seine Seele gegossen hat, als eine Würkung, der über alle guten Menschen wachenden Fürsehung an. Deßwegen ist ihm die Stätte wo sein Haupt so sanft geruhet, sein Geist eine so angenehme und stärkende Versicherung erhalten hat, eine heilige Stätte; ehrfurchtsvolle, und doch un-

aussprechlich süße Gefühle erfüllen sein Herz und strömen aus seinen Lippen: gewißlich, ruft er aus, ist der Herr an diesem Orte, und ich wußte es nicht. Wie heilig ist diese Stätte! Hie ist nichts anders denn Gotteshaus! Hie ist die Pforte des Himmels!

Und sollten nicht heute ähnliche Empfindungen uns alle beleben M. B.? Sollten nicht Ausrufungen der heiligsten Freude und innigsten Dankbarkeit aus unserem Munde strömen, da es Gott gefallen hat, uns den glücklichen Tag erleben zu lassen, woran wir dieß Hauß vollendet erblicken, das wir erbauet haben um der erhabenen Gottheit das reine Opfer unserer Anbetung und Huldigung darin darzubringen. Gewißlich ist der Herr an diesem Orte, welchen wir der Anrufung seines grosen Namens, der dankvollen Erinnerung seiner allerhöchsten Wohlthaten, unserm gemeinschaftlichen Gebet und Lobgesängen gewidmet haben! Die Stätte wo sich unser Geist über die Erde erhebet, wo er sich zum Himmel aufschwinget, und nach jenen erhabenen Gütern trachten lernet, die dro-

ben sind — Diese Stätte ist eine heilige Stätte — Wo der ewige Vater sich zu der Stimme unsers Flehens herab läßt; wo er gleichsam in der Seele des Glaubigen einkehret, und jene innige geheimnißvolle Gemeinschaft aufrichtet, von der Jesus sagt: Wer mich liebet der wird mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen, und Wohnung bey ihm machen. Da ist nichts anders als Gotteshauß! — Wo die Bahn zum Leben gezeiget, dem gefallenen, aber weinenden und reuevollen Sünder der Weg zur Wiedererlangung göttlicher Gnade, göttlichen Trostes, göttlicher Tugendstärke bekannt gemacht, der verlohrne Sohn wieder in das Hauß, wieder in die Arme seines Vaters zurückgerufen wird — Da ist die Pforte des Himmels.

Erlaubet mir M. B. die Worte meines Textes auf die Feyerlichkeit dieses Tages anzuwenden. Ich will heute von der Würde eines Christlichen Tempels zu euch reden. In dem ersten Theil meiner Rede will ich alle unrichtige und abergläubi-

sche Vorstellungen, die wir uns von einem Christlichen Versammlungshause machen könnten, zu entfernen suchen. In dem andern Theile will ich euch zeigen, worauf die Würde eines Christlichen Tempels beruhe.

Gewißlich ist der Herr an diesem Ort, und ich wußte es nicht: So sprach Jacob als er von dem herrlichen Traumgesichte erwachte, welches in seine mit Sorgen und Angst erfüllte Seele so viele Beruhigung und Freude gebracht hatte. Es scheinet der gute Patriarch würklich in Gedanken gestanden zu haben, als ob die Gottheit hier ihm näher seye, als in den übrigen Gegenden der Erde. In den früheren Zeiten der Welt, war das Erkänntniß Gottes auch bey den aufrichtigsten Verehrern der Religion noch nicht so helle und deutlich als es in den Tägen des neuen Bundes geworden ist, nachdem Jesus Christus der eingebohrne und vielgeliebte Sohn Gottes uns die herrlichsten Begriffe von der allgegenwärtigen, alles belebenden, alles umfassenden Gottheit mitgetheilet hat. So stark auch der Glaube und das Ver-

trauen war, welches die Väter des alten Testamentes auf den Gott setzten, welchen sie als den Schöpfer und Regenten der Welt, als einen heiligen Wächter über alle Schicksale ihres Lebens verehreten, waren doch ihre Begriffe von den allerhöchsten Vollkommenheiten Gottes noch sehr eingeschränket. Durch Erscheinungen und göttliche Aussprüche, die sie an diesem oder jenem Orte empfingen, von der Fürsehung Gottes belehret, hatten sie sich gewöhnet, sich die Gottheit hier nahe und dort ferne vorzustellen; und dieß muß uns seltsam vorkommen, da die ganze heilige Schrift ein Zeugniß ableget, daß es die Weisheit Gottes für gut und nöthig gefunden habe, bey dem Unterricht des menschlichen Geschlechtes stuffenweise zu Werke zu gehen, und die Strahlen der unaussprechlichen Herlichkeit Gottes uns von Zeit zu Zeit in einem helleren Glanze vor die Augen zu stellen.

Lasset es indessen seyn, daß Jacob den hellen und weiten Begriff von der unbegreiflichen über alles erhabenen Gottheit, welche der Himmel und aller Himmeln Himmel nicht umfassen können,

noch nicht gehabt habe, den uns derjenige, welcher der Glanz der Herrlichkeit Gottes und das Ebenbild seines Wesens ist, allein mittheilen konnte, mochte der redliche Diener Gottes doch in einem gewissen Sinn mit dem vollkommensten Rechte sagen: gewißlich ist der Herr an diesem Orte! Seinem Geist war er nie näher der Allgegenwärtige, als da er durch das himmlische Gesicht gestärket, ein so volles und uneingeschränktes Zutrauen zu dem liebenden Vater aller geschaffnen Geister empfand. Ob er gleich nie ferne von uns ist, der Gott in dem wir leben und weben und sind, haben wir doch da ein stärkeres und lebendigeres Gefühl von seiner Gegenwart, wo unser Gemüth mit hohen und würdigeren Begriffen von ihm erfüllet, von Ehrfurcht, Bewunderung und Dankbarkeit durchdrungen, es so stark und innig fühlet, wie werth er ist, von uns angebetet, geehret und geliebet zu werden, und welch eine Seeligkeit eine gänzliche Unterwerfung unter seine Befehle und Verhängniße für uns ist. Wenn nun diese würdigen und edlen Empfindungen, durch den Unterricht,

den wir in den christlichen Tempeln, von den grossen, süßen und beruhigenden Wahrheiten der Religion erhalten, am häufigsten und gewöhnlichsten in unseren Herzen erwecket werden, mögen wir auch wohl sagen, daß Gott auf eine besondere Weise in unseren Tempeln gegenwärtig seye; Und was für eine Würde, muß diese Vorstellung den Versammlungshäusern der Christen ertheilen!

Freylich würden wir sehr irren, wenn wir etwan glauben wollten, daß Nachdenken und Betrachtung der großen Wahrheiten und rührenden Tugendvorschriften der Religion auf unserem einsamen Zimmer oder auf dem Felde angestellet, wo das Anschauen der Herrlichkeit der Schöpfung einen so tiefen Eindruck auf unsre Seelen macht, nicht eine gleichgesegnete Würkung in unserem Gemüthe hervorbringen könnte. So gewiß es unsre eigne Schuld ist, wenn dieß nicht geschiehet, ist es doch auch ausser allem Zweifel, daß die Sorgen und gewöhnlichen Zerstreuungen des Lebens bey dem gröseten Haufen der Menschen dem reinen Wahrheitserkänntniß und dadurch erweckten frommen

und edlen Gefühlen, viele und große Schwierigkeiten in den Weg legen, welche in den christlichen Versammlungshäusern, worin gereinigte und dem Evangelio Jesu Christi gemäße Andachtsübungen statt finden, hinwegfallen. Wenn wir also auf der einen Seite uns eine hohe und würdige Vorstellung auch von dem Orte machen können und müssen, wo wir dem Schöpfer und Gebieter unseres Lebens gewöhnlicher Weise die Opfer unserer Anbetung darbringen, müssen wir doch auf der andern Seite auf unsrer Hut stehen, daß sich in diese Vorstellung kein Aberglauben und keine niedrigen Gott unanständigen Begriffe mischen, als ob etwan dieses allgegenwärtige höchst liebreiche Wesen unser Gebet, das wir an irgend einem andern Orte vor seinen Thron bringen, nicht eben so gnädig erhöre, als in unsern Tempeln.

Nein ihr Christen! Die ganze Welt, sofern sie der große Schauplatz der Weisheit und Güte des Schöpfers ist, die ganze Welt ist unseres Gottes Tempel, und in allen prachtvollen und unermeßlichen Werken seiner Schöpfung, und in al-

len unaussprechlichen Liebesbeweisen gegen seine Geschöpfe offenbaret sich uns die immer nahe heilige Gegenwart des grosen Vaters und Urhebers der ganzen Natur. Wo ich irgend auf einem Hügel stehe, und seine allesbelebende Sonne beschaue, oder mich durstig an der Quelle labe, die im Thale rieselt, oder den erquickenden Schatten eines Baumes, oder seine süßen Früchte genieße; oder am Abend mein bewunderndes Auge zu dem leuchtenden Heer der Sterne erhebe die am hohen Himmel glänzen; da fühle ich ihn, den mir nahen, den Alliebenden der nicht ferne ist, von einem jeglichen unter uns, da falle ich gerne nieder ihn anzubeten, dessen Sonne mich erfreuet und erwärmet, der die Erde mein schönes Vaterland, der alle jene zahllose Welten geschaffen hat, die mir eine so herrliche Aussicht in jenes Leben der näheren Beschauung seiner großen und preißwürdigen Werke eröffnen — Aber wer wird denn so unverständig seyn, es nicht auch als ein Merkmal meiner innern Gottesverehrung anzusehen, wenn ich gerne hinwalle zu dem Tempel, welchen ganze Ge-

meinen ihrem gemeinschaftlichen Gebete, herzerhebenden Lobgesängen und frommen Tugenderweckungen gewidmet haben, um da mit so vielen meiner Brüder heilige Hände aufzuheben, zu ihm, von dem alle gute und vollkommne Gaben herab kommen? Wird doch dadurch das Band der heiligen Bruderliebe immer vester zusammen gezogen, und die Innbrunst einer vernünftigen Andacht bey vielen Gottesverehrern mehr und stärker befördert als es auf meinem Zimmer, oder in einer einsamen Gegend geschehen könnte; gebe ich doch, wenn ich auch selbst keines Unterrichts in den christlichen Wahrheiten mehr bedürftig wäre, tausend andern Beyspiel und Aufmuntrung, für welche Aufklärung des Verstandes, und rührende Herzenserweckung, Bedürfniß und Wohlthat ist: daß nun auch selbst die Stätte, wo ich so erhabnen und rühmlichen Pflichtserfüllungen obliege, mir heilig und ehrwürdig seyn müsse, wer kann daran zweifeln? Nur muß ich mir von der Würde eines solchen Versammlungshauses keine unrichtigen Begriffe machen, nicht dem äusserlichen Tempelge-

bäude, oder der Schönheit und Pracht der Baukunst, die etwan dabey angebracht ist, diejenigen Vorzüge zuschreiben, die es von seiner ehrwürdigen Bestimmung, von dem heiligen und wohlthätigen Gebrauche erhält, den ich davon zu machen weiß. So roh und wild es von uns gedacht wäre, wenn wir für die Stätte, die der Anbetung des Allerhöchsten gewidmet ist, nicht mehrere Ehrfurcht als für ein gemeines Haus oder Hütte hätten, eben so unrichtige Begriffe würden wir verrathen, wenn wir dieser Stätte, ohne auf ihre erhabne Bestimmung Rücksicht zu nehmen, eine ihr natürlich anklebende Heiligkeit zuschreiben wollten! Irrige Vorstellungen eines unwissenden finsteren Zeitalters, mögen christliche Tempel zu einer Freistätte des Verbrechers erklären; schwache Seelen, die sich über sinnliche Eindrücke nicht erheben können, mögen sich bey einem unheiligen Wandel in gefährlichen Zeitläuften auf die Heiligkeit ihres vermeintlichen Schutzortes verlassen; erleuchtete und christliche Gottesverehrer müssen sich über solche enge und dürftige Begriffe hinüber-

schwingen. Ihre Tempel sind ihnen ehrwürdige Stätten, weil sie der Verherrlichung Gottes, dem schönen Wahrheitserkänntniß und der frommen Ermunterung zu edlen und tugendhaften Gesinnungen gewidmet sind; ihre Tempel sind ihnen Gotteshäuser, weil sich Gott einer jeden Seele, die ihn darin aufrichtig suchet, vermittelst des Unterricht seines wahrhaftigen Wortes näher offenbaret. Ihre Tempel sind ihnen Pforten des Himmels, weil ihnen darin der Weg zum Himmel gezeiget, die Mittel bekannt gemacht werden, wodurch sie sowohl hier zu einer wahren und beständigen Seelenruhe gelangen, die der Himmel auf Erden ist, als auch sich nach dem kurzen Traum dieses Lebens, des frohen Eingangs in jenes beßre himmlische Vaterland versichern können.

Wie heilig ist diese Stätte! Und warum sollte es mir nicht heilig seyn, das Haus, wo deine Ehre wohnet, Herr Zebaoth! Hier bete ich deine unermeßliche Größe an, du König und Vater über alles was du geschaffen hast! Hier preiße ich jene Liebe, welche Engelszungen auszusprechen unver-

vermögend sind, jene Liebe, die dich bewogen hat deinen Eingebohrnen dahinzugeben, daß alles versöhnet würde, was im Himmel und auf Erden ist! Hier demüthige ich mich vor dir, erbarmungsvoller Vater! Ein armer Sterblicher, voll Schwachheit und Sünde, ein dürrer Halm und fliehendes Blatt, aber doch dein Geschöpfe — Ringe mit Augen voll Thränen, und einem Herzen voll Scham und Reue — Ringe um Gnade und Barmherzigkeit — Und höre deine Stimme, die in mein Herz fällt, wie ein sanfter Regenguß auf ein dürres lechzendes Feld — Sey getrost mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben! Hier werden sie in meiner Seele entzündet, die sanften Flammen jener heiligen Menschenliebe, jenes herzlichen Erbarmens, jener Freundlichkeit und Sanftmuth, die der Sohn Gottes geprediget, und wovon er in seinem schönen Menschenleben mir ein so vollkommenes Muster hinterlassen hat. Gewiß eine heilige Stätte, wo so manche Strahlen eines göttlichen Lichtes mich umleuchten, so manche Finsternisse und Irrthümer und betrügliche Meinungen

aus meinem Geiste getrieben; wo meine Augen über das was Wahrheit, was Tugend, was Glückseligkeit ist, geöffnet werden, wo dem Laster seine verführerische Larve ausgezogen, die von Menschen so oft verkannte, so oft verspottete Tugend in ihrer himmlischen Schönheit mir vorgestellet wird! — Eine heilige Stätte, wo der Bekümmerte seine nagendsten Sorgen, die betrübte Seele ihre geheimsten Klagen in das Herz eines liebenden allmächtigen Vaters ausschütten — Wo sie ungestört von der Welt, ohne Kummer, von leichtsinniger oder falscher Freundschaft getäuschet zu werden, den heilenden Balsam des Trostes suchen und finden kann — Wie ehrwürdig müssen alle diese Absichten, in welchen ich die Versammlung der Christen besuche, mir den Tempel meines Gottes machen! Wie viele Ursache hat ein jeder, der diese seligen Absichten bey Besuchung einer Christenversammelung vor Augen hat, mit Jacob zu sagen: Gewißlich ist der Herr an diesem Ort: wie heilig ist diese Stätte! Hie ist nichts anders denn Gotteshaus! Hier offenbaret sich Gott einer je-

den Seele, die mit aufrichtiger Heilsbegierde zu ihm nahet. Er ziehet sich gleichsam aus jenem geheimnißvollen Dunkel, worin die engen Gränzen unsers eingeschränkten Verstandes die ewige und unbegreifliche Gottheit für uns verhüllet halten: durch die kräftigen und lebendigen Vorstellungen seines Wortes, wirft diese oder jene göttliche Vollkommenheit so helle und durchdringende Lichtstrahlen auf unsere Seele, die unser ganzes Wesen mit heiliger Entzückung und frommer Freude erfüllen.

Was sind jene außerordentlichen Empfindungen der Ehrfurcht, Liebe und Dankbarkeit gegen Gott, die der wahre Christ unter dem Gehör des göttlichen Worts empfindet, jene Innbrunst der Andacht, jene süße Versicherung der Vergebung seiner Sünden, jenes hohe und freudenvolle Gefühl der göttlichen Gnade, welches sein Gemüth so weit über alle Sorgen der Erde, über Welt und Zeit, über Trübsal und Angst, über Schmach und Verfolgung, und über die Schrecken des Todes erhebet, und es dem, der ihm die himmli-

sche Krone vorhält biß in den Tod getreu zu bleiben anfeuert? Was ist es anders als die nähere Offenbarung der allerhöchsten Liebenswürdigkeit Gottes in unsrer Seele? Wie oftmals geschiehet es, daß wir mit einem bangen und angstvollen Herzen zum Tempel kommen, aber wenn denn unsre Seele durch empfindungsvolle, heilige Gesänge zu einem höheren Flug gestimmet ist, und wir unter Anhörung einer rührenden Predigt schmecken das gütige Wort Gottes, und die Kräfte einer zukünftigen Welt, vergessen wir nicht nur aller kleinmüthigen Sorgen, sondern es ist uns als wären wir schon dem niedern Erdballe entflohen, schon Bürger jenes neuen Jerusalems, Mitglieder der festlichen Versammlung jener Tausendmal Tausenden, die vor dem Throne Gottes stehen, ihm Preis und Lob und Jubelgesänge zu bringen, der sie gewürdiget hat, seine großen und herrlichen Werke zu bewundern, und die Entwicklung der unerforschlichen Gänge seiner weisen und gnädigen Fürsehung anzuschauen. Sollte denn die Stätte, wo so hohe, edle und unsrer Bestimmung würdi-

ge Gefühle in uns erreget werden, uns nicht ehrwürdig und heilig seyn?

Ja hie ist Gotteshaus! Hie ist die Pforte des Himmels! Hier wird er uns gezeiget, der Weg, der zum Himmel führet. Glauben an Gott, und den, den er gesandt hat Jesum Christum; Wahre thätige Herzensreligion, aufrichtige Befolgung der heiligen beruhigenden Lehre des Sohnes Gottes: ein Weg der uns so gewiß zum innern Frieden führet, wodurch wir uns die Erde zum Himmel können machen, als sein vornehmstes und letztes Ziel, das köstliche Kleinod einer unverwelklichen Glückseeligkeit ist. Tausend und abermal Tausende, die diesen Weg betreten haben, sind zu derjenigen innern Ruhe gekommen, welche sie in dem Besitze der weltlichen Ehre, und aller Reichthümer und Freuden und Herrlichkeiten der Erde vergeblich gesucht haben. Eine zahllose Menge von Verehrern Gottes und tugendliebenden Menschenfreunden, sind durch eben diesen Weg bereits in das beßre Vaterland übergegangen.

Aber die Pforte zu diesem Lande der Ruhe und einer dauerhaften Glückseligkeit stehet noch einem jeden offen, dessen Wunsch es ist, ruhig und glücklich zu werden. Hier ihr Christen! Hier in eures Gottes Tempel werdet ihr eingeladen, durch diese Pforte einzugehen! Hier für den Abwegen gewarnet, worauf gedankenloser Leichtsinn, oder unbekämpfte Begierde, oder Verführung arger Menschen euch zu verleiten suchen! Hier wird euch der hohe Werth der Christlichen Rechtschaffenheit, alle mächtigen Reitze eines tugendhaften Wandels, und das glückselige Ziel desselbigen, jene Palmen in den Händen der Ueberwinder, jene Krone des Lebens, jene süße und immer neue Vergnügung des Erkenntnißes, jene hohe und unaussprechliche Entzückung der Liebe — Hier werden sie euch ohne Unterlaß vor die Augen gestellet! Hier wird die Pforte des Himmels einem jeden eröffnet, der Geist, Herz und Gefühl für die Freuden der Tugend, für die Freuden der Ewigkeit hat! —

O du Haus meines Gottes, wie heilig und ehrwürdig bist du mir, wenn ich dich in diesem

Lichte anschaue! Wie viele Ursachen haben wir alle M. B. mit Jauchzen zu kommen vor das Angesicht unsers Gottes, und seinem großen und herrlichen Namen zu lobsingen, daß er uns die Erfüllung eines Wunsches hat erleben lassen, den unsere Väter so oft mit Thränen, und doch so lange vergeblich gethan haben. Ihr wisset es alle M. B. unter welchen Einschränkungen, und mit wie vielen Unbequemlichkeiten wir so lange Jahre in unserm alten Versammlungshause dem öffentlichen Gottesdienste abwarten mußten. Darum lasset uns ein desto feurigeres Dankopfer bringen, dem Herrn, unserm gnädigen Erhalter! Lasset uns das Gedächtniß seiner Güte und Treue auf unsere Kinder und Kindeskinder bringen, daß er, der die Herzen der Könige in seiner Hand hat, das Herz unseres besten Landesvaters mit Gnade gegen uns erfüllet, daß die Erlaubniß zu unserem Tempelbau uns nicht erschweret, sondern auf mannichfaltige Weise erleichtert wurde. Neunzig Jahre*

* Den 1sten Oktober 1688. rückte der französische General Bouffleurs mit 2000. Mann vor Kreutznach. Die Stadt

sind vorüber, daß dieses Gotteshaus, welches wir heute der Ehre und dem Dienste des Allerhöchsten widmen, zerstöret worden ist. Wilde barbarische Kriegsleute haben es in die Asche geleget — Ach nicht zufrieden, unsere Väter das namenlose Elend eines verderblichen Krieges fühlen zu lassen — Nicht zufrieden, sie ihrer Güter zu berauben, sie aus ihren friedsamen Wohnungen hinweg zu treiben, von diesen fruchtbaren Gestaden, von den blühenden vaterländischen Hügeln und Thälern in ferne Länder, und unter Völker die sie nicht kannten — Nicht zufrieden, sie, von denen

---

ergab sich sogleich und das Schloß nach einer 7 tägigen Vertheidigung — Hier hebt die Geschichte des Schreckens und der Verwüstung an, die einige Jahre gedauert hat. Den 23sten May 1689. wurden der Rath und alle bemittelten Einwohner der Stadt gefänglich hinweggeführet — Den 8ten Oktober wurden die Häuser abgedeckt und ihrem Ruin überlassen, obgleich durch einen Zug von Menschenliebe in der Seele eines Hugenotten — Der Name des edlen verdient genannt zu werden — Des Generals von Vivan von der schon befohlenen Verbrennung errettet. Den 10ten Oktober ward der Platzimmrische Hof, und den 9ten die Pfarrkirche in Brand gesteckt, nachdem schon vorher die Mauern und Thore der Stadt geschleifet waren.

sie nie beleidigt waren, mit allen diesen Plagen zu belegen, schoneten sie weder Altar noch Heiligthum — verwandelten dieß Gotteshaus, wo der alliebende Vater der Menschen angebetet ward, wo Christen ihre Loblieder in die Chöre der himmlischen Jubelgesänge einmischten — verwandelten dieß Gotteshaus in eine öde verheerte Brandstätte — damals sahe das Volk den aufsteigenden Rauch seines Tempels und weinete laut — die Diener Gottes verhülleten ihr Haupt und flohen zu entlegenen Bergen und Wüsteneyen, Thränen und Gebet zu opfern vor ihm, der, wenn er straft, doch nicht aufhöret barmherzig zu seyn.

Und er hat nicht aufgehöret barmherzig zu seyn, der Herr unser Gott! Unter einem Fürsten, der Vater seines Volkes, und Menschenfreund ist, haben wir ihn wieder aufbauen dürfen, unsern Tempel, den wilde Grausamkeit zerstöret hatte — Dank sey es der Aufklärung der Völker — Dank dem erhöheten Duldungsgeiste, der der Geist Jesu Christi ist und alle seine Bekenner schmücken sollte, sie mögen in Glaubensmeinungen noch

so verschieden seyn — Dank allen herrlichen Anstalten der göttlichen Fürsehung zum Glück und Wohl der Völker, daß wir dergleichen angstvolle und schreckliche Auftritte nicht mehr zu befürchten haben — Lasset uns doch alle, M. B. diesen Geist unsers Herrn und Erlösers annehmen — Liebe die uns zu Kindern Gottes, zu Jüngern Jesu des menschenfreundlichen Heilandes der Welt macht — Liebe, Liebe soll in diesem Tempel geprediget werden — Holde Eintracht, sanfte Verträglichkeit, himmlische Menschenfreundschaft und heilige Bruderliebe soll von dieser Stätte erschallen — Reinigkeit der Sitten, Gerechtigkeit und Mäßigung, herzliches Erbarmen, Mitleiden und Hülfsbegierde, gegen dürftige und geplagte Brüder, sie mögen Gott auf diese oder eine andere Art verehren, sollen euch als Kennzeichen des Christenthums, als Merkmale der Jüngerschaft Jesu in ihrer Schönheit und Liebenswürdigkeit vor die Augen gestellet, sollen euch von den Dienern Gottes euren Brüdern und Gefährten auf der mühevollen Lebensreise mit aller Herzenswärme empfohlen werden; und o

daß ihre Ermunterungen in allen Herzen der Hörenden dringen möchten! — O daß die Stimme der Liebe in allen Tempeln der weiten herrlichen Gotteswelt möchte gehöret werden! — Daß christliche Eintracht unter allen Christen blühen, daß sie die schönen Tugendfrüchte hervorbringen möchte, die in das ewige Leben dauern! Laß sie herannahen, Vater der Menschen! Die glücklichen Täge, worin der Geist der Liebe alle deine Anbeter beseelet, worin unter dem einen Hirten Jesus Christus, auch eine Heerde seyn möge!

Beynahe sind es dreyzehn Jahre M. V. daß wir den ersten Grundstein zu diesem Tempel geleget haben, und in wie mancherley Sorgen und ängstlichen Verlegenheiten haben wir uns während dieser Zeit befunden! Zween ehrwürdige, von uns theuergeachtete und mit recht beweinte Lehrer **

** Herr Johann Paul Hoock, und Herr Carl Philipp Bender, wovon der Erste den 1sten Jänner 1770. und der Andere den 23 August 1773. verstarb. Zween Männer die durch ihre Sorgfalt für das Beste ihrer Gemeine, die Rechtschaffenheit ihrer Gesinnungen, und eine ungeheuchelte Menschenliebe sich ein bleibendes Ehrendenkmal in dem Herzen aller ihrer Gemeindsglieder aufgerichtet haben.

haben ihre letzte Ruhestätte in diesem Tempel gefunden, ehe sie die Freude hatten, ihn vollendet zu erblicken. Hier schlafen ihre müden Gebeine und ruhen sanft von aller ihrer Arbeit, aber die verklärten seeligen Geister genießen des süßen Lohnes ihrer Treue — doch hat uns der Herr, zu dessen Ehre wir dieses Hauß erbauet haben, nicht schutzlos gelassen, nachdem er unsre würdigen und geliebten Führer zur unvermischten Freude seiner getreuen Knechten berufen hat. Er hat uns in dieser Gemeine, er hat uns außer dieser Gemeine Herzen erwecket, die uns durch ihren frommen Eifer und freundliche Liebesgaben thätig unterstützet haben; und wenn wir an die mannichfaltigen Hülfsleistungen gedenken, die wir bey Erbauung unseres Tempels gefunden haben, und wenn wir biß zur ersten Quelle alles Seegens, aller empfangenen Wohlthaten zurückgehen, so haben wir wohl Ursache mit Jacob zu sagen. Wir sind zu geringe Herr aller Treue, und aller Barmherzigkeit, die du an uns gethan hast!

Dieß demüthige Bekenntniß lasset uns heu-

te M. B. mit einem innigst gerührten Herzen ablegen. Unser dankvolles Auge zu jenem erhabensten und allergütigsten Wesen zu erheben, dem wir unseren Ursprung und Leben zu danken haben; unseren Verstand mit den würdigsten Vorstellungen seiner Werke, und Wege, und Führungen, und Wohlthaten zu erfüllen; unser Herz einer jeden Tugend zu öffnen, die uns ähnlich macht unserem Vater im Himmel und ihm, den er uns zu beglücken und zu segnen vom Himmel gesandt hat, unserm großmüthigen und barmherzigen Erlöser; dazu müsse unser Tempel gewidmet seyn, von nun an und immerdar! Ein jeder Sonntag müsse uns ein Tag der erneuerten edlen Entschliessung seyn, unser ganzes Leben der Verherrlichung Gottes, und dem Glück und der Freude der Menschen, unsrer Brüder zu heiligen, damit wir immer geschickter werden, in jenem Tempel der Ewigkeit anzubeten, wo keine Thränen sich mehr in unsre Lobgesänge mischen, sondern von reinen und verklärten Geistern reine und unvermischte Freudenopfer dargebracht werden. Amen!

Sechste Predigt,

Bey der Erhebung der Kollekte für die Reformirte Gemeine zu Wien gehalten.

Die Religion Jesu, eine Religion der Liebe.

Text Joh. XIII. v. 34. 35

Ein neu Gebot gebe ich euch, daß ihr einander liebet, auf daß ihr auch euch unter einander lieb habet; daran wird jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seyd, so ihr Liebe unter einander habt.

Eingang.

Welche herzrührende Ermahnungsworte, die ich euch vorgelesen habe! Wer kann sie anhören und den vielfassenden Sinn derselbigen überdenken, ohne eine einige Verehrung und eine herzliche Zuneigung gegen den göttlichen Freund und

Erlöser der Menschen zu fühlen, der sie ausgesprochen hat? Es war an einem stillen vertraulichen Abend bey der letzten Ostermahlzeit die Jesus Christus mit seinen Jüngern feyerte, einige Stunden zuvor, ehe er den traurigen Gang über den Bach Kidron nach dem Garten Gethsemane that; Johannes lag an der Brust seines ewig geliebten Herrn und Meisters, die übrigen Jünger um ihn herum zu Tische, Jesus Christus mitten unter ihnen, als ein erstgebohrner gütiger Bruder unter seinen Jüngern, zärtlich geliebten Brüdern. Liebevolle, heilige mit sanfter Wehmuth vermischte Empfindungen bemächtigen sich des Herzens Jesu. Noch eine kleine Weile, spricht er zu seinen Jüngern, habt ihr mich bey euch; wenn ich euch verlassen habe, werdet ihr mich vergeblich suchen, wo ich hingehe, könnet ihr nicht hinkommen — Und nun zum Abschied eine treue brüderliche Ermahnung an euch ein neues von der itzigen verderbten Welt verkanntes Gebot, das ich, euer von euch scheidender Lehrer, euren Herzen gerne tief, tief einprägen möchte:

Liebet euch unter einander, wie ich euch geliebet habe; versüßt euch durch den erhabenen Trost einer reinen heiligen Freundschaft, die bangen bitteren Stunden, die nach meinem Abschied über euch kommen werden, und wisset, daß dieß das Unterscheidungszeichen ist, woran man erkennen wird, ob ihr meine Jünger seyd, so ihr Liebe unter einander habt. Wie heilig muß uns allen diese Ermahnung, gleichsam das letzte Vermächtniß des großen Stifters unsrer Religion, wie heilig und ehrwürdig muß es uns allen seyn. Liebe die der Schöpfer gegen uns verwandte Mitgeschöpfe mit unauslöschlichen Zügen in unsre Seele gegraben hat; Liebe die süßeste und allerseligste Empfindung eines jeden Menschenherzens, das durch die Herrschaft wilder und zügelloser Begierden noch nicht ausgeartet ist; Liebe gegen alles was Mensch heißt, vorzüglich gegen Brüder, gegen Christen die einen Vater im Himmel mit uns anbeten, einen Heiland der Welt mit uns bekennen. Liebe, nun auch Gebot Jesu, von ihm selbst erklärtes feyerliches Unterscheidungszeichen seiner

Anhän-

Anhänger und Jünger, woran man sie von unwissenden schwachen abergläubischen Köpfen, von engherzigen verderbten, und dem Laster ergebenen Gemüthern unterscheiden soll! O wie liebens und verehrungswerth muß uns dieser Ausspruch Christi, das ächte reine unverfälschte wohlthätige Christenthum machen!

Ja meine Brüder! die Religion Jesu Christi ist die Religion der Liebe. Sie predigt und empfiehlt uns allgemeine warme herzliche Menschenliebe; sie stellet uns das erhabenste und allerschönste Muster davon in dem großen Erlöser der Menschen, dem Sohne Gottes vor die Augen; sie verabscheuet und verdammet laut alle Wirkungen eines falschen Eifers der Unduldsamkeit, des Verfolgungsgeistes, und der Tiranney über die Gewissen. Die nähere Beleuchtung dieser drey Sätze soll der Innhalt meiner heutigen Rede zu euch seyn — Und möchte ich doch so glücklich seyn unter göttlichem Beystande innige lebendige Ueberzeuzung von diesen Wahrheiten, warme heilige Gefühle der

Menschen- und Bruderliebe in eure Herzen zu pflanzen und zu befestigen!

Die Religion Jesu predigt und empfiehlt uns eine allgemeine warme herzliche Menschenliebe. Unwissende stolze und eigennützige Menschen haben manche Lehren und Gebote in das Christenthum getragen, die nicht darin liegen, haben die sanfte und heilige Religion die uns der Sohn Gottes geprediget hat, nicht wenig dadurch entstellet und verfälschet, daß sie in die Sinne fallende Dinge, Gebräuche, Ceremonien, und Feyerlichkeiten an die Stelle der heiligsten Pflichten gesetzet, und ihnen einen Vorzug vor denselbigen eingeräumet haben. Dieß ist auch in den finstern Zeiten des Aberglaubens in Ansehung des Gesetzes der Menschenliebe geschehen. Hochmüthige und blutgierige Priester haben das Ansehen ihres ehrwürdigen Standes dazu gemißbrauchet, schwache Fürsten und ein übel unterrichtetes rohes Volk zu überreden, als ob das Gebot der Menschenliebe nicht allgemein, nicht ohne Ausnahme seye. Gleich jenen alten Pharisäern womit der Heiland der

Welt so oft zu kämpfen hatte, dürften sie vorgeben, daß die vermeinten Irrgläubigen, die ihren seichten Aussprüchen nicht blindlings Beyfall geben, ihre selbst erfundenen Gebräuche nicht mitmachen wollten, auch von allem Anspruche auf Menschenliebe, Hilfleistung und Barmherzigkeit ausgeschlossen seyen. Dieser traurige Irrthum konnte nur so lange dauern, als man das Evangelium Jesu Christi, die gesegneten Schriften des neuen Testamentes vor dem Volke verborgen hielt. So bald diese wieder durften gelesen werden, gieng den Menschen ein so helles Licht auf, das sie gegen den Betrug des Aberglaubens und der Tiranney über die Gewissen in völlige Sicherheit setzte. Man sah es auf das deutlichste ein, daß Jesus Christus eine allgemeine und herzliche Menschenliebe die ihre wohlthätigen Wirkungen ohne Unterschied des Standes, des Vaterlandes und der Glaubensmeinungen äußert, zum Grundgesetz seiner heiligen Religion gemacht habe. Und warlich man darf nur die Reden Jesu, nur die einzige herrliche Parabel von dem barmherzigen Sa-

mariter lesen, so wird man gegen allen Partheyen- und Sectengeist gesichert, auf das vollkommenste überzeugt werden: die Religion Jesu seye Religion der Liebe. Ich gebe es gern zu, daß unser Erlöser je zu Zeiten von der besondern heiligen Bruderliebe rede, die seine Jünger als Glieder eines Hauptes, als Auserkohrne zu dem wohlthätigen Geschäfte, die Welt zu erleuchten und zu bekehren, auf eine ganz besonders starke und innige Weise verbinden mußte. Selbst in meinem Texte scheinet Jesus hierauf Rücksicht genommen zu haben, wenn er zu seinen Geliebten spricht: Liebet euch unter einander, wie ich euch geliebet habe; als wollte er sagen: der Freundschaftsbund, den ihr durch einen heiligen Glauben, Beruf und Hoffnung belebet, mit einander aufrichtet, der soll stärker als alle Bande seyn, wodurch sonst Menschen an Menschen sich knüpfen, ein himmlisches Feuer, das eure Gemüther entzündet, alle Beschwerden und Mühseeligkeiten eures Berufs zu theilen, die bittersten Drangsalen gelassen und freudig für einander auszustehen,

selbst euer Leben willig und gerne aufzuopfern, wenn es das Beste eurer Brüder erfordert; wie ich euer Herr und Meister euch ein Beyspiel gegeben habe — So weit soll sie sich erstrecken die heilige Bruderliebe, die ein Jünger Jesu, gegen einen Jünger Jesu, ein Christ gegen einen wahren Christen beweisen soll. Aber diese heilige Bruderliebe ist nur eine höhere Stufe der allgemeinen Liebe, schränket dieselbe so wenig ein, als eine feurige Gemüthsfreundschaft zwischen zwo gleich gestimmten tugendhaften Seelen dieselbige je hindern wird, liebreiche Gesinnungen gegen das ganze Menschengeschlecht zu hegen. Ist die heilige Bruderliebe eine himmlische Gluth, die desto stärker würket, je enger die Gränzen sind, worin sie eingeschlossen ist, so ist die allgemeine Menschenliebe eine sanfte Flamme, die ihre erwärmenden Strahlen weit, weit verbreitet. Sie fordert keine so große Opfer, keine so heldenmüthige Selbstverläugnungen, als die besondere Bruderliebe, aber aufrichtiges, warmes, allgemeines Wohlwollen gegen alles was Mensch heißt, herzliche

Theilnehmung an der Wohlfarth eines jeden, Freude über sein Glück, mitleidigste Hilfsleistung bey seinem Unglück, er seye ein uns Bekannter oder Fremdling, unser Mitbürger, oder das Kind eines entfernten Landes, unseres Glaubens, oder durch Verschiedenheit religiöser Meinungen und Gebräuchen von uns getrennet. Als ein vernünftiges Geschöpf Gottes hat er einen gemeinschaftlichen Vater mit uns, als Mensch ist er unser Bruder, aus einem Blute mit uns entsprossen. So lehret uns die Religion Jesu. Sie gebietet uns bey dem Anblicke eines jeden Menschen in unser Herz zu greifen, unser innerstes Gefühl zu fragen: was würdest du von diesem verlangen, wenn du itzo in Noth wärest, wenn er dir helfen, dich erfreuen, dich glücklich machen könnte? Nun das mußt du ihm thun, so er es benöthiget ist, so weit deine Kräfte reichen, nach der goldenen Regel die dir Jesus Christus vorgeschrieben hat: Alles was ihr wollet, das euch die Leute thun, das sollet ihr ihnen thun; dieß ist das Gesetz und die Propheten.

O heiliger Jesus was hättest du uns mehr sagen, wie hättest du uns eine deutlichere Vorschrift geben können, als diejenige, die wir in dem innersten Verlangen unseres eigenen Herzens geschrieben lesen!

So predigt uns die Religion Jesu nebst der zärtlichsten Bruderliebe, auch allgemeine herzliche Menschenliebe; aber sie thut noch mehr, sie stellet uns das erhabenste und allerschönste Muster davon in demjenigen vor die Augen, der zum Besten des ganzen Menschengeschlechts sein Leben dahin gegeben hat. Niemand sagt unser göttlicher Erlöser, hat größere Liebe, als die, daß er sein Leben läßet für seine Freunde; und es gehöret gewiß eine hohe Stufe der Großmuth dazu, sein Leben nicht zu achten, wenn das Leben solcher Männer dadurch erhalten werden kann, deren liebenswürdige Eigenschaften, große Tugenden und Verdienste um die Welt uns eine tiefe Hochachtung und zärtliche Zuneigung gegen sie einflößen. Wenn einige tapfere und edelmüthige Patrioten, das Leben eines unglücklichen und geliebten Kö-

nigs durch freywillige Aufopferung ihres eigenen Lebens erkaufen wollten; * Wenn ein tugendhafter Sohn sich mit Freude auf die Galeere schmieden läßet, um einem alten frommen unschuldigen Vater die Last der Kette abzunehmen ** so verdienen solche edle und trefliche Handlungen, die dankbarste Bewunderung unserer Seele, und es ist kein Mann von Herz und Gefühl, der nicht bey dem Anblick einer solchen Handlung Thränen zu Gott weinen sollte, daß er so schöne Seelen gebildet hat: Aber sein Leben freywillig aufopfern, um die bittern Früchte der

---

* Als das Todesurtheil über Karl den Ersten König von England ausgesprochen war, stellten vier Männer von der größten Tugend und Würde, Richmond, Herford, Southampton und Lindersey, den Gemeinen vor, daß sie Rathgeber des Königs gewesen, und an allen seinen Maaßregeln Antheil genommen hätten. In den Augen des Gesetzes und der gesunden Vernunft wären sie allein schuldig, seyen auch willig und bereit, durch ihre Strafe das kostbare Leben des Königs zu retten. Hume Geschichte von England. Karl der Erste Kap. X.

** Eine Begebenheit die sich zur Zeit der grausamen Verfolgung der Reformirten Kirche in Frankreich mit einem alten Prediger und seinem Sohne zugetragen hat.

Sünde von einer darunter seufzenden Welt hinwegzunehmen, Unwissenheit, Aberglauben, verkehrte Vorstellungen von Wahrheit und Tugend und Glückseeligkeit von dem unglücklichen Menschengeschlecht zu entfernen; sein Blut selbst zum Besten der Undankbaren fließen laßen, die ihre mörderischen Hände damit beflecken; Noch unter den Martern eines schmählichen und schmerzhaften Todes für sie beten: Vater vergieb ihnen! O das konnte nur der, welcher als der Glanz der Herrlichkeit und das Ebenbild des göttlichen Wesens uns die ewige Liebe des Vaters zu bezeugen, anzukündigen, zuzueignen, vom Himmel gekommen ist. —

Wollen wir uns recht überzeugen, die Religion Jesu seye eine Religion der Liebe, so dürfen wir nur einen Blick auf das Leben des grosen Stifters dieser Religion werfen, dessen vornehmstes Geschäfte auf Erde war, umher zu ziehen, und wohl zu thun. Ihm war es nicht genug Gutes zu erzeigen, denen die zu ihm kamen; von einer Stadt oder Marktflecken reisete

er zu dem andern, Menschen zu finden, gegen welche er Liebe, Wohlthätigkeit und Barmherzigkeit ausüben könnte. Menschenglück, Menschenfreuden zu befördern, ließ er sich weder durch die Stimme der Lästerung noch den Undank derer, welchen er Gutes that, zurückhalten. Am Sabbath hörete er nicht auf wohl zu thun, wenn schon ein schwaches und abergläubisches Volk ihn deswegen für einen Gottesverächter ausschrie; Den Zöllnern und Sündern suchte er durch einen liebreichen und freundlichen Umgang ihr Herz abzugewinnen, und ihnen beßre und reinere Begriffe von Gerechtigkeit, Barmherzigkeit, Keuschheit, und innrer Herzensgüte beyzubringen, ob er gleich wußte, daß hochmüthige und gleißnerische Pharisäer daher Anlaß nehmen würden, ihn einen Zöllner und Sündergesellen zu heißen. Kam es aber darauf an, einen Kranken zu retten, eine arme und hülflose Wittwe zu beruhigen, den Balsam des Trostes in ein verwundetes Herz zu gießen, so entzog er sich freudig allen Bequemlichkeiten und Erquickungen des Lebens,

und erfüllete die strengsten Pflichten der Menschenliebe, auf eine ihm so eigne liebreiche Weise, die alle Herzen für ihn einnehmen mußte. Solch ein Leben hat Jesus Christus auf Erden geführet, dadurch werkthätig bestätiget, was sein Mund gelehret hat: Seine Religion seye Liebe; Liebe seye das Kennzeichen, das seine Jünger und Anhänger sowohl von den schwachen abergläubischen Köpfen als von dem übertünchten Heuchler unterscheide.

Der Abergläubische verletzet das heilige Gesetz der Menschenliebe, indem er sich einbildet, Gott durch die üble Behandlung und Verfolgung solcher Menschen, die er als Irrgläubige ansiehet, einen angenehmen Dienst zu erzeigen. Wer euch tödten wird, sagt Jesus zu seinen Jüngern, wird meynen, Gott einen Dienst daran zu thun. Der Heuchler bedient sich des heiligen Nahmens der Religion, zu einer Decke seiner Gottlosigkeit, sucht unter dem Vorwande, Religionsirrthümer, Abweichungen von dem, was er die reine Lehre nennet, zu hemmen, oder zu be-

strafen, die strafbarsten Leidenschaften und schändlichsten Begierden seines tückischen Herzens zu erfüllen. Seine stolze, habsüchtige, wollüstige, grausame Seele dürstet nach dem Gut und Blut seines Nächsten. Ist dieser nun eines andern Glaubens, und lebt der Heuchler in einem Lande, worin die Schwachheit des Fürsten Religionsbedruckungen gestattet, so wird er mit dem boßhaftesten Vergnügen die Gelegenheit ergreifen, seinen durch das Glück eines unschuldigen tugendhaften Mannes beleidigten Stolz, oder Neid, oder Raubsucht unter dem angenommenen Schein eines Eifers für die heiligen Rechte der Gottheit auf das grausamste zu befriedigen. Aber solche Feinde Gottes und des menschlichen Geschlechtes muß man sich hüten Christen zu nennen. Die Religion Jesu verabscheuet und verdammet laut alle Wirkungen eines abergläubischen Eifers, der Unduldsamkeit, des Verfolgungsgeistes und der Tiranney über die Gewissen. Die Jünger des Herrn, Petrus und Johannes ließen sich einst durch die irrigen Begriffe, die sie

aus der Jüdischen Schule gebracht hatten, zu einem falschen Eifer dahin reißen. In einer unbedachtsamen Hitze über das unfreundliche Betragen der Samariter, die als Abtrünnige von der jüdischen Kirche allen gebohrnen Juden ein Gegenstand des Hasses waren, baten sie den Erlöser, daß er ihnen erlauben möchte, Feuer vom Himmel über diese Undankbaren fallen zu lassen; aber was antwortete ihnen der leutseelige Menschenfreund? Wisset ihr nicht, welches Geistes Kinder ihr seyd; des Menschen Sohn ist nicht gekommen, die Seelen der Menschen zu verderben, sondern sie zu retten. Worte, die ein jeder, der das Evangelium Jesu bekennet, seinem Herzen vorhalten sollte, so oft die geringste Bewegung des Hasses gegen einen Menschen, der andere Glaubens-Meinungen hegt, in seiner Seele aufsteigen will. Von den armen Unwissenden, die durch die Quaal derer, welche sie als Ketzer ansehen, dem Vater der Barmherzigkeit einen Dienst zu thun vermeinen, sagt Jesus ausdrücklich: daß sie weder seinen Va-

ter noch ihn erkennen. Es ist auch unmöglich, daß der Gedanke irgend einen Menschen um der Religion willen zu ängstigen, in eine Seele kommen könne, worin richtige Begriffe von Gott, dem allgütigen Vater der Menschen, von Jesu, dem liebreichen Versöhner der Welt herrschen. In den glücklichen und blühenden Zeiten der christlichen Kirche finden wir kein einziges Beyspiel, daß ein Apostel oder Jünger des Herrn oder ein Lehrer der Christen sich eine Herrschaft über die Gewissen angemaßet, und einem Juden oder Heiden, der sich nicht zu dem Christenthum bekennen wollte, das geringste Leid zugefüget habe. Sie wußten es gar zu wohl, die ersten demüthigen Herolde des Evangeliums Jesu, daß eine angemaßte Herrschaft über die Gewissen ein frevelhafter Eingriff in die heilige Rechte der Gottheit ist, und dem Geiste des Evangeliums Jesu nichts mehr entgegen stehet, als der bittre Verfolgungsgeist. Die Schranken ihres Lehramts sind ihnen von dem, der sanftmüthig und von Herzen demüthig war, angewiesen worden.

Die weltlichen Fürsten herrschen, und die Oberherrn haben Gewalt, so soll es nicht unter euch seyn! Erst zu der Zeit, als Stolz und Herrschsucht, Geitz und Prachtliebe die Lehrer der christlichen Gemeinen verführet hatten, das reine ächte Christenthum durch mancherley menschliche Zusätze zu entstellen, und anstatt jenes edeleinfältigen geisterhebenden und herzrührenden apostolischen Gottesdienstes ganz sinnliche mit einem eitlen Glanze von Ceremonien und Gebräuchen prangende Tempeldienste einzuführen, erst zu der Zeit hat der Verfolgungsgeist angefangen sein stolzes und blutdürstiges Haupt zu erheben. Aber wo ist der Christ, wenn anders seine Seele etwas von der heiligen Salbung empfangen hat, die das Evangelium Jesu seinen aufrichtigen Bekennern mittheilet; wenn sein sanftfühlendes Herz je durch die wehmüthigen Klagen eines unglücklichen Opfers von der Grausamkeit des falschen Religionseifers gerührt worden ist; wenn er je Thränen gesehen, oder abgetrocknet hat, die von den Wangen eines seines

Glaubens wegen leidenden geplagten Bruders geflossen sind; wo ist der Christ, der nicht mit Schaudern und Entsetzen in jene finstren Zeiten zurück schauen sollte, wo die Erde vom Blute der Menschen rauchte, die, o Schmach für die menschliche Vernunft! nicht endlich von wilden barbarischen Völkern, sondern von Mitbürgern, Nachbaren und Hausgenossen geschlachtet wurden, die den Nahmen Christi, den sie führeten, dadurch ehren wollten — dem Vater der Liebe mit dem rauchenden Blute ihrer erwürgten Brüder ein angenehmes Opfer zu bringen gedachten.

O Gott wie ist es möglich, daß Menschen, denen du das köstliche Geschenk der Vernunft und ein fühlendes Herz gegeben hast, wie ist es möglich, daß sie sich von einigen mordsüchtigen Priestern zu einem so grausamen und menschenfeindlichen Irrthum haben verführen lassen, als wenn du ewige vollkommene Liebe einen Gefallen an den Martern eines Wesens haben könntest, das du geschaffen hast, und das aus Liebe zu dir,

aus

aus frommer Besorgniß gegen deine Gesetze und die Stimme seines Gewissens zu sündigen, lieber Pein und Schmerz erduldet, als ein Bekenntniß ablegen will, dem sein Verstand und Herz widerspricht. Wüßten wir es auch gewiß, daß es ein Irrthum wäre, um dessentwillen ein Mensch empfindliche und harte Bedrückungen ausstehet, so müssen uns die Unschuldigirrenden tausendmahl ehrwürdiger und lieber seyn, als diejenigen, die ihn drucken, ob sie gleich die Wahrheit der Lehre für sich hätten, weil der Irrende durch die hohen Begriffe die er von der Gewissensverbindlichkeit hat, Ehrfurcht gegen Gott bezeugt, welche seine Verfolger durch ihre Werke verläugnen. Hat der, dem alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben ist, seiner heiligen Lehre Jünger und Anhänger zu verschaffen, sich der sanften Wege der Ueberredung bedienet, o Menschen, warum wollet ihr eure vielleicht von euch selbst ohne Prüfung angenommenen Meinungen euren Brüdern auf eine gewaltthätige und immer ungerechte Weise, durch schmähliche Ein-

schränkungen, Beraubungen bürgerlicher Vortheile oder andere Künste der Gewissens-Tiranney aufdringen, die das Herz noch tiefer verwunden? Werdet doch einmahl, was ihr werden müsset, um glücklich zu seyn, ähnlich eurem Vater im Himmel, gut und barmherzig, wie er, liebreich und duldend wie Jesus Christus war. Vernehmet, wollet ihr Christen seyn, vernehmet sein letztes Gebot: Liebet euch untereinander — daran wird man erkennen, daß ihr meine Jünger seyd, so ihr Liebe untereinander habt.

Ich hoffe euch nun überzeugt zu haben, M. B. daß die Religion Jesu eine Religion der Liebe ist. Und welch angenehme Empfindungen müssen nicht in unsrer Seele entstehen, und was für herzlichen Dank und Freudenthränen sind wir nicht Gott schuldig, so oft wir nur daran gedenken, daß die glücklichen Zeiten herannahen, in manchen Ländern schon würklich gekommen sind, worin diese das Glück der Menschheit befestigende Wahrheit erkannt, von denen, welche die

Kronen und Scepter der Erde tragen, erkannt, laut geprediget, und ausgeübet wird! Männer von aufgeklärtem Verstand und einem guten Herzen, sie mögen zu dieser oder jenen Parthey der christlichen Kirche gehören, haben es lange gewünschet, daß der frohe Zeitpunkt kommen möge, worin dem bittern und grausamen Verfolgungsgeiste gewehret, christliche Verträglichkeit, Eintracht, und Liebe unter den verschiedenen Kirchengemeinschaften der Christen gepflanzet, die Rechte der Vernunft geehret, und einem jeden freygestellt bleiben möchte, Gott nach der Ueberzeugung seines Gewissens zu dienen; Aber was die beßten Menschen nur wünschen, kaum hoffen konnten, das hat Joseph der Zweyte, der Kaiser und Liebling seiner deutschen Nation, der Christ und Weise, und Menschenfreund in seinen weitläuftigen Staaten ausgeführet! Hohe Weisheit und feurige Menschenliebe bewogen ihn, die Fesseln der Dienstbarkeit zu zerbrechen, die einen großen Theil seines getreuen Volkes drükten — und dafür wird Gott ihm Monar-

chenfreuden und süße Wonnegefühle der sich hier schon belohnenden Tugend schenken, so oft die Dankgebeter der Glüklichen, welchen er die geraubten Rechte der Menschheit großmüthig erstattet hat, gen Himmel aufsteigen. — Aber nicht zufrieden geliebten Unterthanen nur einen Theil der menschlichen Glückseeligkeit zufließen zu lassen, beschloß Josephs großes Herz, ihnen alles zu geben, was die Beherrscher der Erde zu geben vermögen. Freyheit des bürgerlichen Lebens in einem wohleingerichteten Staate, mit der kostbaren Freyheit des Gewissens verbunden; Alle Unterthanen, die unter dem sanften Scepter Josephs des Zweyten stehen, dürfen Gott nach der Ueberzeugung ihres Gewissens dienen — Diese Verordnung hat der große und gütige Kaiser allen seinen zahllosen Völkern bekannt machen lassen, — Und dafür wird ihn Gott segnen, mit sanftem Troste, und innerer Seelenruhe, so oft das fühlende Herz des wohlthätigen Monarchen Trost und Beruhigung bedarf; In den trüben Tägen des hohen Alters, auf seinem

Krankenbette, und in seiner Sterbensstunde! —

Auch unsere Brüder, die Evangelischreformirten Einwohner zu Wien und in allen Erblanden des großen Josephs haben diese angenehmen Wirkungen der kaiserlichen Großmuth und Menschenliebe erfahren. Sie, die vorher unter manchem harten Druck seufzeten, oft stille Thränen um aufgeklärtere bessere Zeiten zu Gott weinen mußten, sie sind nun von allem Zwang befreyet, dürfen selbst in Wien der ersten Kaiserstadt Tempel erbauen; Gott öffentlich nun nach ihrem Bekenntniße ehren. Eine Gott gefällige Einrichtung Ihres öffentlichen Gottesdienstes ist auch würklich der Gegenstand ihrer sorgfältigsten Bemühungen; Aber zur Ausführung ihrer frommen Wünsche sind sie einer liebreichen und brüderlichen Unterstützung ihrer auswärtigen Glaubensgenossen benöthiget, darum bitten sie auch uns in einem Schreiben, welches an alle auswärtige Reformirten Gemeinen ausgerichtet ist.

Das Schreiben wird vorgelesen.

Dieß ist die Bitte unsrer Brüder der Evangelischreformirten Einwohner zu Wien, welcher die verehrungswerthen Väter unsrer Kirche mit innigster Theilnehmung an dem Glück unsrer theuersten Glaubensgenossen auch sogleich Gehör gegeben, und eine allgemeine Kollekte bey allen Reformirten Gemeinen unseres Vaterlands verordnet haben.

Das Ausschreiben Eines Hochlöblichen Kurpfälzischen Reformirten Kirchenraths wird vorgelesen.

Nun nur wenige Worte M. B. viele von euch wissen sich der unglücklichen Zeiten noch zu erinnern, worin wir die unschätzbare Wohlthat des öffentlichen Gottesdienstes nur auf eine sehr eingeschränkte Weise genießen konnten. Wie oft haben wir die heilige Kommunion, die wir mit Freude nnd Danksagung zu Gott hätten genießen können und sollen, unter freyem Himmel, und jedem Sturm der Elemente ausgesetzt, mit Thränen feyern müssen! Ohne die liebreiche brü-

derliche Unterstützung unsrer geliebten und auswärtigen Glaubensgenossen hätte unser angstvolles Herz alle Hoffnung beßrer Zeiten aufgeben müssen, wäre es uns nie möglich gewesen, ein neues Gotteshaus zu erbauen, worin wir die Opfer unsrer Anbetung und unsres Danks dem Vater der Menschen ungestört darbringen können. Nun lasset uns auch thun, was andere an uns gethan haben; Geben, freywillig, mit Freuden, und nach unserm Vermögen geben. Der Reiche lege etwas bey Seite von seinem Freudengelde, und denke dabey: So mancher Thaler ist unnütze verschwendet worden, aber was ich nun gebe, ist Tausenden zum Seegen, zur Freude und Trost meiner Brüder, mit denen ich im Tempel der Ewigkeit anzubeten hoffe.

Der Mittelmann und Arme überlege: Wer weiß, wo Gott deine Kinder noch hinführet? Vielleicht finden sie dort ihr Glück, wo Joseph der Gütige herrscht, können dem Gott auch dort nach ihrem Bekenntniße dienen, in dem Tempel, wozu du eine Steuer reichest — darum gieb mit

gutem Herzen, das Wenige, was du geben kannst, und preise Gott, der das Gebet so vieler deiner Mitbrüder erhöret hat.

Ja loben und preisen wollen wir dich alle, Gott, unser Fels, unsre Burg, unser Erretter und unser Schild, der du die Völker der Erde aufklärest und Sorgen aus unsern Herzen hinweg nimmst, die unsre Väter so lange geängstigt haben. Verleihe uns und unsern Brüdern in allen Landen, daß wir von allem Sektengeist und Sektenhaße entfernet, die Gewissens-Freyheit dazu anwenden, deinen großen Nahmen zu verherrlichen, und Wahrheit und Tugend, Saamen und Frucht des ächten reinen Christenthums auszubreiten, auf deiner schönen Gottes Welt. Segne den großen Kaiser unsers deutschen Vaterlandes, die Lust und Wonne derer, die dich ehren, und die Menschen ihre Brüder lieben. Decke ihn mit den Flügeln deiner Allmacht, und wende ab alle Gefahren von dem Haupte deines Gesalbten. Segne auch unsern vielgeliebten gnädigsten Kurfürsten, unsere gnädigste Kurfürstin

und das ganze Haus unserer geliebten Fürsten und Fürstinnen, auch die theuerste Fürstin, die hier mit uns dich anbetet! Laß es Ihnen allen hier und dort an keinem Guten mangeln. Laß Menschen- und Christenliebe in unseren Herzen gebohren werden, blühen, und Früchte tragen, die in das ewige Leben dauern, Amen.

Siebende Predigt

Eine Vorbereitungsrede auf die heilige Kommunion.

Text. Gal. VI. v. 9.

Lasset uns aber Gutes thun und nicht müde werden. Es ist eine Verordnung, die von einem edelempfindsamen Herze zeugt, welche ein frommer und gelehrter Mann * aus

* Konrad Geßner, Lehrer der Philosophie und Stadtarzt in Zürch, der im Jahr 1564 starb. Testamentsworte des herrlichen Mannes — Weiter ist mein Begehren, daß der, welcher den Brief hat — Ein Wappenbrief, welchen Kaiser Ferdinand der Erste ihm geschenket —. Jährlich einmahl vor der Winter-Kälte die andre Geßnern zu einem freundlichen Mahl lade, so er des Vermögens ist, wo aber nicht, jedes einen Theil, etwas zusammen tragen, und ein solches Mahl nennen die Liebe — und so er wüßte, daß etliche gegeneinander etwas Neid, Haß oder Zwietracht trügen, soll er verschaffen, daß sie sich vorhin begeben zur Einhelligkeit oder Versühnung, wo nicht, sollen sie bey diesem Mahl gar nicht erscheinen — Und bitte und vermahne ich alle die auf dieß Mahl der Liebe zusammen kommen, daß sie ein jeder wenig oder viel nach ihrem Vermögen und

den früheren Zeiten der protestantischen Kirche in seinem Testamente gemacht hat. Jährlich einmahl, so lautet sein letzter Wille, sollen seine Erben und ihre Nachkommen zu immerwährenden Zeiten sich bey dem Aeltesten seines Geschlechts zu einem freundlichen Mahle sammeln, um da nach der Absicht des Stifters unter dem fröhlichen Genuße der Gaben Gottes das Band eines gegenseitigen Wohlwollens und warmer heiliger Bruderliebe immer fester zusammen zu ziehen, und sich zur Ausübung der schönen Pflichten der Menschenfreundschaft, fürnehmlich der Mildthätigkeit gegen Arme und Nothleidende zu ermuntern. Von diesem Mahl, ordnet er auch ausdrücklich, sollen alle diejenigen seiner Anverwandten ausgeschlossen werden, die eines engen eigen-

---

Willen steuern — zu einem Kapital, das der Menschenfreund zur Winter-Kleidung der zwey ärmsten Kinder zu Zürch gestiftet hatte — Ich denke wohl nicht nöthig zu haben, für diese Note den Leser um Verzeihung zu bitten. Wem ein solcher Zug aus dem Leben eines edlen Mannes nicht alles werth ist, dem nützt das Lesen einer Predigt so wenig als das Hören.

nützigen und unversöhnlichen Gemüthes sind —. Ob diese Stiftung von dem blühenden Geschlechte des edlen Mannes in diesen Zeiten noch beobachtet werde, ist mir unbekannt: Aber wir, ihr Christen! sind eben itzo einer weit höheren Verordnung gemäß, in unserem Tempel versammelt, uns zu dem würdigen Genuße einer Liebesmahlzeit vorzubereiten, die der längst vollendete Christ, von dem ich geredet habe, vermuthlich als ein Muster vor Augen hatte, als er seinen letzten Willen niederschrieb. Diese Liebesmahlzeit hat uns Jesus Christus eingesetzet, und zu den Vortheilen und Freuden derselbigen, sind nicht nur die Glieder eines einzelnen Geschlechtes, sondern alle diejenigen eingeladen, die Gott als ihren Vater und Jesum als ihren Heiland verehren; da sollen wir uns auch nicht etwan nur eines großmüthigen Anverwandten und Freundes, sondern des eingebohrnen und vielgeliebten Sohnes Gottes erinnern, der ein Bruder armer Menschen hat werden wollen, damit er der Wohlthäter und Erretter ihrer Seelen seyn könn-

te. Bey Brod und Wein, den erquicklichsten Himmelsgaben, sollen wir an ihn gedenken, den unschuldig am Kreuze dahin gegebenen und verbluteten, und was für eine nahrhafte Speise unserer Seele, und was für ein stärkendes Labsal auf unserem Wege, er uns in seiner heiligen Lehre und in seinen mit Blut versiegelten Verheißungen hinterlassen hat! Und wenn wir denn da alle nach der schönen Vorstellung die uns ein heiliger Apostel davon macht, von einem Brode essen und aus einem Kelche trinken, so sollen wir durch dieß feyerliche gemeinschaftliche Essen und Trinken bezeugen, daß wir alle ein Leib an dem Haupte Christus, alle eine Gemeine ausmachen, durch eine jede heilige Kommunion zu edlen und menschenfreundlichen Gesinnungen, gegen sie alle, für die Christus gestorben ist, gegen das ganze Menschengeschlecht, und zu der innigsten zärtlichsten Bruderliebe, untereinander auf das neue verpflichtet. Ja meine Seele freuet sich, ihr Christen, so oft ich des Herrn Abendmahl mit euch feyre, mit euch von dem gebrochnen Brod

esse und aus dem gesegneten Kelch trinke, und der hohe edle Begriff einer dadurch erneuerten innigen Bruderverbindung sich meinem Geiste darstellet. Nur wünschte ich herzlich, daß alle engherzige, eigennützige, den Frieden der Menschen muthwillig stöhrende und niedrig an der Erde klebende Seelen sich dieser Liebesmahlzeit enthielten, die für sie nicht eingesetzet ist, oder wenn sie von einem Brode mit uns essen, und aus einem Kelche mit uns trinken wollen, auch an die hohe und heilige Verpflichtung gedächten, die sie dadurch über sich nehmen. Diese Gesinnungen bey denen zu erwecken, welche die Kraft der Religion Jesu zu einem Gott und Menschen geweiheten Leben noch nicht erfahren haben; und sie bey uns allen zu stärken und zu bevestigen, wollen wir der schönen Ermahnung nachdenken, die uns der Apostel Paulus in den vorgelesenen Worten vorhält: Lasset uns Gutes thun und nicht müde werden.

Lasset uns Gutes thun und nicht müde werden: Wenige Worte, aber von einem viel-

fassenden Verstande. In einem weiten Sinne genommen, begreifen sie die ganze Pflicht des Menschen; denn Gutes thun heißt nach dem Willen und den Absichten Gottes handeln, der beständig und sich immer gleichförmig Gutes will und Gutes thut. Das wäre dann ein guter Gottgefälliger Mensch, der diese apostolische Ermahnung als das unveränderliche Richtmaß seiner Gesinnungen und Handlungen vor Augen hätte; Ein ächter Nachfolger Gottes und Jesu Christi! Bey ihm behauptete die Vernunft die ihr gebührende Herrschaft über Begierden und Neigungen und stimmte sein Herz gerade das zu wünschen und zu wollen, was Menschenglück und Menschenfreude befördert. Was für einen innern Frieden würde ein solcher Mensch geniessen, und was für einen äußeren Frieden um sich her verbreiten? Wie gewissenhaft würde er seine Berufsgeschäfte ausrichten, was für ersprießliche Dienste dem gemeinen Wesen leisten, wie nützlich dem Haus seyn, dem er vorstünde oder dienete? Was für ein Seegen wäre

sein Beyspiel für die Welt und für die Nachwelt?

Dieß ihr Christen! ist auch das hohe Ziel, nach dem wir alle streben müssen; Gutes zu thun und nicht müde zu werden in diesem schönen und weiten Verstand der Worte. Inzwischen scheinet der Apostel seine Ermahnungsworte in meinem Texte nicht in diesem ausgedehnten Sinne genommen zu haben. Er redet von der einem Diener Gottes und Nachfolger Christi anständigen Sanftmuth und Versöhnlichkeit gegen Irrende und Fehlende, von der ihm ziemenden Gefälligkeit und Dienstfertigkeit gegen Mitmenschen und Mitgefährte auf der Reise des Lebens, von der Mildthätigkeit und Barmherzigkeit gegen Hülfsbedürftige und Nothleidende. Auf diese schöne Pflichten der Menschenfreundlichkeit ist vorzüglich sein Augenmerk gerichtet, wenn er uns zuruft: Lasset uns Gutes thun und nicht müde werden.

Wenn auch irgend etwas ist, das uns in den Augen des guten und liebreichen Wesens von dem

dem wir unseren Ursprung haben, wohlgefällig machen kann; Wenn irgend eine Gemüthsbeschaffenheit dazu beyträgt, unsre Seele in eine stille ruhige und heitre Faßung zu versetzen, so ist es diejenige, worin wir diese schönen und angenehmen Pflichten mit Rücksicht auf Gott und unser Gewißen zu erfüllen bemühet sind.

Was für richtige Begriffe und was für ein daraus fließendes beruhigendes Gefühl für einen angebaueten Verstand und ein wohlgebildetes Herz, die Menschen so anzusehen, wie sie würklich sind, als schwache dem Irrthum und Betrug der Leidenschaften unterworfene Geschöpfe, die oft fehlen und es wieder bereuen, und wenn sie auch hartnäckig im Fehler beharren, um so viel mehr zu bedauern sind, als sie das unvermeidliche Unglück, worein sie sich stürzen, durch ihre eigne Schuld vergrößern! Wie geneigt muß uns schon diese Betrachtung machen, so ein Mensch von einem Fehl übereilet wird, ihm aufzuhelfen mit sanftmüthigem Geiste! Es kann uns ja, bey der genauesten Achtsamkeit auf unser Betragen,

dennoch gar leicht geschehen, daß wir durch irgend eine Ueberraschung gegen andre Menschen fehlen, sie wißentlich oder unwißentlich beleidigen, und uns den immer für uns unangenehmen Würkungen ihres Zorns oder wohl gar Haßes und ihrer Rachsucht dadurch aussetzen; welche beklagenswürdige Geschöpfe wären wir, wenn die menschliche Gesellschaft aus lauter solchen rohen und wilden Seelen bestünde, die von Verzeihung und Versöhnlichkeit nichts hören wollten! Warum sollten wir uns denn einer Pflicht weigern, auf deren Erfüllung von Andern unsre ganze Gemüthsruhe, auch oft genug unser äußeres Glück und Wohlstand, beruhet? Hätte uns Gott auch das Gebot, Jesus Christus das herrliche Beyspiel der Sanftmuth und Versöhnlichkeit nicht gegeben, so wäre es doch den besten Einsichten unsrer Vernunft gemäß, gegen Andre so gesinnet zu seyn und zu handeln, wie wir wollen, daß sie gegen uns thun. Wie viel höher aber wird unsre Verbindlichkeit dazu, da wir wißen, Gottes Gnade, Jesu Christi Huld und Seegen, und die uns

durch ihn erworbene Vergebung unsrer Sünden hänge davon ab, so wir Gelindigkeit der Strenge, sanftmüthige und herzliche Verzeihung ungestümmem Zorn und wilder Rache vorziehen. Ist es doch unwiderruflicher Ausspruch des Welterlösers und Weltrichters: So ihr den Menschen nicht vergebet ihre Fehler, wird mein himmlischer Vater euch auch nicht vergeben.

Und was von der Sanftmuth und Versöhnlichkeit gilt, kann mit gleichem Rechte von der Gefälligkeit und Dienstfertigkeit gesagt werden, wozu wir als Menschen und Christen eine so hohe Verbindlichkeit auf uns haben: Einer trage des andern Last! O eine schöne menschliche Pflicht, die der erste bedachtsame Ueberblick unseres Zustandes auf Erden unserm Herzen äußerst wichtig machen muß! Nackend und von allen Kräften und Geschicklichkeiten entblößet, die dazu erforderlich sind, uns nur die ersten Nahrungsmittel und Bedeckung zu verschaffen, kommen wir zur Welt; die Erhaltung und Pflege und Versorgung des beträchtlichen Theils unseres Lebens,

den wir die Kindheit nennen, müssen wir schlechterdings von der Gutherzigkeit andrer Menschen erwarten. In den Jahren der wilden Jugend und aufbrausenden Hitze der Leidenschaften, können wir auf der Reise in einem uns unbekannten Lande, worin wir in beständiger Gefahr sind auf Irrwege zu stoßen, auch nicht einen einzigen sichern Schritt thun, ohne von der Hand eines erfahrnen Wegweisers geleitet zu werden. Das männliche Alter, das uns gegen diese Gefahren in Sicherheit setzen sollte, weil da nicht allein die Kräfte des Körpers ihre völlige Entwickelung erreichen, sondern auch die zur Reife aufgeblühete Vernunft schon manche Gelegenheit gehabt hat, sich durch angestellte Beobachtungen und Erfahrungen Regeln der Weisheit zu sammlen, ist doch so vielen unvorhergesehenen und unvermeidlichen Zufällen unterworfen, daß wir ohne die Hülfe und freundliche Dienstleistungen unsrer vernünftigen Mitgeschöpfe entweder einen beständigen Kampf mit den bittern Anfällen dieses oder jenes Bedürfnißes, das wir uns selbst nicht

verschaffen können, führen, oder vor der Zeit die uns unerträglich gewordene Bürde des Lebens abwerfen müßen. In den Tagen des hohen Alters aber ist es vollends unmöglich den schwachen Ueberrest unseres sich zum Grabe neigenden Lebens ohne die liebreiche Unterstützung andrer Menschen zu erhalten. Welch ein starker Zuruf der Natur und der ganzen Einrichtung, die Gott mit unsrer Seele und unserm Leib getroffen hat: Einer trage des andern Last! Wer ihn nicht höret, bereitet sich selbst seine Strafe; ihn fliehen seine Mitgeschöpfe, und sein Herz ist verschloßen allen den edeln und unaussprechlich angenehmen Gefühlen der süßen geselligen Freude. Hätte die herrliche und trostvolle Religion Jesu Christi auch keine andere Empfehlung, als daß sie so stark und mächtig auf die schönen Pflichten der Menschenfreundlichkeit dringet, und deren gewissenhafte Ausübung zum Kennzeichen der Jüngerschaft Jesu macht, so müßte sie schon dadurch jedem nachdenklichen und gutgesinnten Menschen ehrwürdig und heilig werden. Was wäre auch

das Menschenleben ohne gegenseitige Dienstfertigkeit und Gefälligkeit, so schwacher und hilfsbedürftiger, durch Blut und gemeinschaftliche Bedürfnisse so nahe verwandter Geschöpfe? Einer trage des andern Last! so ruft die ganze Natur; so ruft das Evangelium Jesu Christi. O Mensch, vernimm seine Stimme! Siehe dich selbst in einem jeden deiner Mitmenschen, und leiste andern gerne die Dienste, die deine Schwachheit und Ohnmacht in so manchen Fällen von Ihnen fodern muß!

Lasset uns jedoch, meine Freunde! auch auf unsrer Hut stehen, daß wir die uns durch das Evangelium Christi empfohlene Menschenfreundlichkeit, so wie die Empfindung unseres Herzens, nicht mit demjenigen verwechseln, was die Welt Höflichkeit oder feine Sitten nennet. Es giebt Menschen, die bey einem Gemüthe, das mit dem niedrigsten Eigennutz, den habsüchtigsten Ränken und der menschenfeindlichsten Härte erfüllet ist, doch die Kunst gelernet haben, ein gewißes äußerliches, geschmeidiges, und schmeichelhaftes

Wesen anzunehmen, das, ob es gleich mit Absicht verstelltes, und eben deßwegen desto gefährlicheres Laster ist, doch vor der Welt oft den schönen Nahmen der Freundlichkeit und Gefälligkeit trägt. Indem aber diese Elenden Andre zu hintergehen sich so viele Mühe geben, hintergehen sie sich selbst am allermeisten. Nicht nur Er, der die Herzen und Nieren prüfet, kennet den Betrug Ihrer freundlichen Lippen, sondern es ist auch unmöglich, daß die schlimme Beschaffenheit ihres Herzens dem Blicke des gemeinsten Menschenkenners eine geraume Zeit hindurch entgehen sollte. Der Fälle sind unzählige, worin dem wahren Menschenfreunde Religion und Herz gebieten, einem in Noth gekommenen Menschen thätig, das heißt, mit Aufopferung seines Vergnügens, oder seiner Bequemlichkeit, oder eines Theils seines Vermögens zu unterstützen. In allen diesen Fällen aber muß die Blöße eines Religions- und Tugendlosen Herzens, das den äußern Schein der Menschenfreundlichkeit angenommen hat, auch vor den Augen der Menschen offenbar wer-

den. Es giebt nur Worte und Versicherungen, ob es gleich in seinen Kräften stünde, würkliche Hilfe zu leisten. Wahre christliche Freundlichkeit und Gefälligkeit hingegen ist allezeit mit warmer Hilfsbegierde und Mildthätigkeit und Barmherzigkeit verbunden. Und theilet mit allerley Gutes. Leget eure christliche und menschenfreundliche Gesinnungen durch Thaten und Handlungen an den Tag. Der Apostel redet zwar in diesen Worten fürnehmlich von der Gutthätigkeit gegen diejenigen, die durch Lehre und Unterricht nützen, in meinen Textesworten selbst unterläßt er jedoch nicht die Pflicht der Mildthätigkeit gegen alle und jede Menschen uns zu empfehlen; und mein Gott! was für ein weites Feld stehet nicht der erleuchteten und edlen Gutherzigkeit in einer Welt offen, wo es so viele um Rath und Trost und Hilfe verlegene Herzen giebt! Unschuldig Bedrängte, die mit angstvollen Augen sich umsehen nach Schutz, oder auch nur Fürbitte bey denen, in deren Händen die Ruhe ihres Lebens stehet; Kranke, die nach Pflege, oder einem erquickli-

chen Labsal seufzen; Arbeitlose, die um Verdienst, Hungrige, die um Speise, und Nackende, die um Bedeckung flehen; Wittwen, die mit allen ihren Sorgen und allem ihrem Schweiße es nicht hinaus treiben können, ihre sinkende Familie aufrecht zu erhalten; Vater- und Mutterlose Waisen, als stablose junge Bäume, durch einen jeden Windstoß der Gefahr eines unvermeidlichen Umsturzes ausgesetzet: Wer nur ein Herz hätte helfen zu wollen, wie viel Gutes würde der schon würken? Der edle Mann, von dem ich in dem Anfange meiner Predigt redete, setzte in seinem Testamente ein Kapital aus, dessen Zinse zur Winterkleidung der zwey ärmsten Kinder zu Zürch verwendet werden sollten. †

Sehet nun, daß mehrere dergleichen christliche Menschenfreunde an einem Ort wohneten; daß sie einen Bund mit einander machten, hier und da zu helfen, wo Hilfe am nöthigsten und am besten angelegt ist; wie unzählig viel Gutes würde in kurzer Zeit in einem solchen Orte gestiftet; Wie manche Thräne von diesem oder jenem Lei-

denden in der Stille zu Gott geweinet, abgetrocknet werden! Und wie bald könnten es solche Männer dahin bringen, den schauerhaften und schrecklichen Anblick des Menschenelends, den man so oft bey dem ersten Eintritt in eine Stadt oder in ein Dorf wahrnimmt, von ihrem Wohnorte zu entfernen! Manche Menschen dünken sich viel damit, sich als Bürger der Welt anzusehen, und keinem Menschen in ihren Hilfsleistungen einen Vorzug vor andern gestatten zu wollen; Wohlverstanden und wohl angewandt, ist dieß auch eine große und edle Gesinnung, die uns das ächte Christenthum einzupflanzen sucht, wenn es uns befiehlt, barmherzig zu seyn, wie unser Vater im Himmel, vor dem kein Ansehen der Person ist, uns des armen Jüden, des kranken Heyden, des dürftigen Fremdlings eben so liebreich und warm anzunehmen, als desjenigen, den ein Glaube und Vaterland mit uns verbindet; aber gemeiniglich suchen eigennützige und engherzige Gemüther unter dem Schein einer so schönen Gesinnung ihre Hartherzigkeit gegen diejenigen, die in ihrer

Nähe und ihrer Hilfe am bedürftigsten sind zu verbergen. Menschenkräfte und Vermögen sind eingeschränket. Man würke da Gutes, wo man würken kann, und habe das Zutrauen zu dem großen Menschenvater, daß er auch dort, wo wir keine Gelegenheit haben wohlzuthun, Herzen erwecken werde, die zur Abwendung des menschlichen Elends das Ihrige beytragen. Unsre Hausgenoßen, Verwandte, Nachbarn und Mitbürger, die sind es vorzüglich, welche einen Anspruch auf unsre Mildthätigkeit haben, und denen wir nach Gelegenheit und Umständen, bald mit Belehrung und gutem Rath, bald mit Trost und thätiger Hülfsleistung an die Hand gehen müßen. Kömmt denn auch ein leidender Fremdling zu unsern Hütten, so laßet uns nicht fragen, aus welchem fernen Lande kömmst du? weß Glaubens bist du? oder zu welcher Kirche bekennest du dich? sondern in ihm unser Blut erkennen, seine Klage hören, und so viel bey uns stehet, seiner Noth abhelfen.

Dieß, meine theuern und geliebten Freunde, ist es, was der Apostel von uns haben will, wenn er sagt: Lasset uns Gutes thun und nicht müde werden. Von dem himmlischen Vergnügen, das die Ausübung dieser Pflichten begleitet, will ich nun nicht reden. Ich stelle mir gerne vor, daß wenigstens itzo in einer Vorbereitungsrede zur heiligen Kommunion, keine so ganz rohe und von dem Laster verderbte Gemüther seyen, die nicht je und dann schon eine Empfindung von der Freude der Tugend gehabt hätten. Das Bekenntniß des Christenthums verbindet uns schon auf die allerstärkste und feyerlichste Weiße zu allen diesen Pflichten der Menschenfreundlichkeit, die auch ohnehin unserer eignen Vernunft und unserm Herzensgefühl gemäß sind. Wir wissen es auch, daß wir uns Gottes gnädigen Beyfall, Jesu Christi Huld und Freundschaft, und aller guten Menschen Achtung und Wohlwollen nur in dem Maaß versprechen dörfen, als wir in der Ausübung dieser Pflichten, Treue und Gewissenhaftigkeit beweißen.

Um jedoch unsern zum Guten trägen Geist noch kräftiger hiezu aufzumuntern, feyern wir gemeinschaftlich das Gedächtnißmahl der Liebe Jesu, gedenken an alles das unzählige Gute, das unser barmherziger Erlöser an uns bewiesen hat, und geloben ihm, auch so gut und milde und wohlthätig gegen einander gesinnet zu seyn, wie er es gegen uns gewesen ist. Erinnert euch nur der schönen Worte, die euch vorgelesen werden: Wie aus vielen Körnlein ein Mehl gemahlen und ein Brod gebacken wird, und aus vielen Beerlein zusammen gekeltert ein Wein und Trank fleußt, also sollen wir alle, so durch wahren Glauben Christo eingeleibet sind, durch brüderliche Liebe, um Christi unsers lieben Heylands willen allesamt ein Leib seyn, und solches nicht allein mit Worten, sondern mit der That beweisen. Kann auch wohl ein höherer Bewegungsgrund uns vor die Augen gestellet werden, als die Liebe, die Jesus Christus, das am Kreuze für die Sünde der Welt verblutete geopferte Gotteslamm gegen uns

bewiesen hat? Daran erinnerst du dich mein Mitgenoße an dem Tische des Herrn, wenn du dich naheſt zu eſſen von dem gebrochenen Brode, das dir ein Denkmahl seines gekreuzigten Leibes iſt, und zu trinken aus dem geſegneten Kelche, der dir eine Vorſtellung jenes köſtlichen Blutes iſt, das für deine und der Welt Sünde gefloßen iſt; Und du wollteſt deine Seele nicht öffnen den hohen Tugenden, die du gerade itzo an dem großen Menſchenfreund bewunderſt; Du wollteſt mit einem Herzen voll Groll und Bitterkeit, voll Neid und Haß, voll Feindſchaft und Rachgier bey dem Liebesmahl deines freundlichen Heilands erſcheinen; oder mit einem engen, habſüchtigen gegen die Noth eines armen Bruders unempfindlichen Gemüthe, vielleicht gar mit dem Schweiße der ſeufzenden Wittwe, und dem Erbgute des Schuzloſen Wayſen in Händen, das Gedächtniß der Liebe deſſen feyern, der arm ward auf daß wir reich würden. Höre doch die warnende Stimme deines Freundes! Laß dein Opfer auf dem Altar liegen; Halte noch mit deinem Gebete

und deinen Lobgesängen zurück und gehe hin und biete ihm brüderlich die Hand, dem, den du beleidiget hast, oder von dem du beleidiget worden bist; Erstatte das Unrecht, das deine Seele drückt, und laß fahren die niedrigen Gedanken der elenden sich selbst betrügenden Habsucht, und lerne von dem Jesus, den du als deinen Erlöser und Lehrer bekennest: Gottes und Menschenliebe seye Kern und Wesen der Religion, die ruhig und glücklich und seelig macht: denn komm und opfre deine Gabe, und sie wird angenehm vor Gott seyn!

O Menschen! was frommet Gepränge und Ceremonienwesen vor dem der das Herz verlanget? Was hilft Taufe und Kommunion, so lange ihr den Geist Jesu Christi, seine reine, milde, wohlthätige Gesinnungen nicht zu euern Gesinnungen machet, immer nur an dem Aeußern hängen bleibet, und Herzensveredlung und Lebensbesserung den ganzen Zweck der Religion Jesu biß dahin versparen wollet, wo ihr sie in das Werk zu setzen außer Stande seyd?

Aber wie oft ist dieß schon geprediget worden! Ihr gutmüthigen Seelen, die ihr darauf merket und itzo zu werden suchet, was wir seyn müßen, um ruhig und glücklich zu seyn; Mit euch will ich morgen des Herrn Nachtmahl feyern; Und wenn wir die Worte hören: Dieß Brod, das wir brechen, ist die Gemeinschaft des Leibes Jesu; dieser Kelch der Danksagung, womit wir danksagen, ist die Gemeinschaft des Blutes Jesu; und wenn wir essen von diesem Brode, und trinken von diesem Kelche, so soll es uns seyn, als ob er vor unsern Augen stünde, der allerheiligste Gotteseingebohrne, durch den nach des Vaters Wohlgefallen alles versöhnet ist, was im Himmel und was auf Erden ist; als ob er mitten unter uns wäre der liebevolle barmherzige Jesus, der leiden wollte, und versucht werden, auf daß er helfen könnte, denen die versucht werden; als ob er uns zurief: Liebet euch unter einander, wie ich euch geliebet habe — die euch fluchen, seegnet; euren Hassern thut Gutes und für eure

Ver-

Verfolger betet: der sanftmüthige Menschenfreund, der im Lande umherzog um wohlzuthun, und am Kreuze für die, die ihn kreuzigten, bitten konnte: Vater vergieb ihnen! Und wie gerne wollen wir denn niederfallen, und Huldigung und Dank und Gebet um neue Tugendkraft, vor ihn bringen, der zur Rechten des Vaters stehet und vertritt uns, damit sie immer mehr in unsern Herzen versiegelt werde, seine tröstliche Verheißung: Ich gehe hin euch die Stätte zu bereiten, und ob ich hingehe, will ich doch wieder kommen und euch zu mir nehmen, auf daß ihr seyd, wo ich bin. — Gott würke und befestige diese Gesinnungen in euer aller Herzen. Amen.

Achte Predigt.

Eine Vorbereitungsrede auf die Fastenzeit.

Text Ev. Joh. XVII. v. 4. 5.

Ich habe dich verkläret, Vater, und vollendet das Werk, das du mir gegeben hast, daß ich thun solle.

Als ich vor kurzer Zeit der Leidensgeschichte unseres theuersten Erlösers nachdachte, fielen mir die Worte auf mein Herz, die ich euch so eben vorgelesen habe. Wie unschuldig und unbefleckt, sprach ich bey mir selbst, was für ein heiliger göttlicher Mann muß der gewesen seyn, der am Ende seines Lebens, auf dem bangen Wege zu einem schmachvollen und schmerzhaften Tode, mit so edler inniger Herzberuhigung so zu Gott sagen konnte? O ich habe nicht nöthig zu wünschen, ein Augenzeuge der Kräfte und Thaten gewesen zu seyn, womit der Vater ihm, den er gesandt hat, Zeugniß und Empfehlung an die Menschen gegeben; ich darf

nur die herrlichen und herzrührenden Reden lesen, die er kurz vor seinem Abschied an seine lieben Freunde und Jünger gehalten hat, um darin seine Hoheit, als die Hoheit des Eingebohrnen von dem Vater zu erblicken, ich darf nur dem beweglichen Gebete nachsinnen, welches dieser barmherzige Hohepriester in seinen letzten Lebenstägen vor dem Throne Gottes ausgeschüttet, um es lebendig und kräftig zu fühlen, daß er der von Gott gesandte himmlische Lehrer, den die Propheten so lange vorhergesagt, der vielgeliebte Sohn des ewigen Vaters, mein nie genug gepriesener Heyland und Erlöser ist.

Wie athmet alles Gottes und Menschenliebe, was aus seinen holdseligen Lippen gehet! Wie ruhig und freudig beschließt er die mühevolle Laufbahn, die er um unsertwillen angetretten, weil es die Laufbahn der erhabensten Tugend und allerhöchsten Wohlthätigkeit gewesen ist! Ich habe dich Vater verkläret, und vollendet das Werk, das du mir gegeben hast! — Warlich, dieß kann in diesem hohen und kraftvollen

Sinn der Worte kein Mensch auf Erden sagen! Nicht der allerbeste und tugendhafteste, nicht der heiligste Martirer, der alles Gott aufgeopfert hat! Sein Gewißen würde ihn der Unwahrheit strafen, wenn er sagen wollte, daß er alles vollendet hätte, was Verbindlichkeit gegen Gott und hoher Menschenberuf uns auferlegt. Aber das unbefleckte Gotteslamm, mein unschuldiger und ganz reiner Erlöser konnte so reden, als er im Begriff war die Welt zu verlassen, und zu seinem Vater zu gehen, der ihn in die Welt gesandt hatte.

Wie glücklich und ruhig würde unsere Sterbestunde seyn, ihr Christen, wenn wir von ihm, der uns geliebt und gewaschen hat von den Sünden mit seinem Blute, nur so viel lerneten, daß wir, wenn unser Herz brechen will, mit Wahrheitsgefühl sagen könnten: Ich habe doch getrachtet, dich in meinem Wandel auf Erden zu verklären, Vater meines Herrn Jesu Christi und mein Vater! Meine Menschenschwachheit wirst du mir um des Todes deines Eingebohrnen

willen verzeihen, weil mein Herz aufrichtig vor dir ist!

Ja daß wir so mögten sagen können, ist der Endzweck aller meiner Predigten, und soll auch der Zweck meiner heutigen Rede seyn, worin ich euch gerne vorbereiten mögte, diejenige Zeit, welche die Kirche den Betrachtungen der rührenden Leidensgeschichte ihres Erlösers gewiedmet hat, auf eine solche Art zu feyern, welche Segen und Veredlung für euer Herz ist. Ich will euch zeigen, was für ein vortrefliches Muster der Gottesverherrlichung uns Jesus Christus in seinem Leben und Tode gegeben hat, und wie zufrieden und hoffnungsvoll wir einst unsre Augen werden schließen können, wenn wir ihm hierin nachahmen.

Ich habe dich verkläret Vater! und vollendet das Werk, das du mir gegeben hast. Solches redete Jesus, da er sich auf seinen Abschied aus der Welt gefaßt machte. Er hub seine Augen auf gen Himmel, wie der sanfte Jünger bemerket, der das Herz am besten kann.

te, das solche Empfindung haben konnte und in solchen Worten ausschütten durfte. — Gott verklären heißt, ihn verherrlichen, seine hohen anbetungswürdigen Vollkommenheiten bekannt machen, durch reine Tugend und unwandelbaren Gehorsam ihn ehren, und durch Lehre und Beyspiel auch Andre zu dieser allerwürdigsten Lobpreisung des ewigen Vaters aufmuntern: Auf welche vollkommene Art nun der eingebohrne Sohn Gottes, unser Mittler Jesus Christus dieß gethan habe, das lehret uns die ganze lehrreiche und rührende Geschichte seines Lebens und Leidens und Todes.

Von der ersten Stunde seines Lebens an bis auf die Stunde, da er die Erde verließ und den Himmel wieder einnahm, war er der auserwählte gerechte Knecht Gottes, dessen Speise es war, den Willen zu thun seines Vaters im Himmel. Liebvolle Herablaßung und freywillige Armuth zum Besten Vieler, bezeichnete ihn schon in der Krippe, als den künftigen Verbeßerer der verderbten Sitten von Gott und der Tugend abgewichener Menschen, als den großen Wiederher-

steller der Gerechtigkeit und lange erwarteten Lehrer der wahren himmlischen Weisheit. Nicht wollte er im Geräusche und Pomp einer weltlichen Pracht erscheinen, weil er kam, wie die Gottespropheten vorhergesagt, um den Elenden zu predigen, die zerbrochenen Herzen zu verbinden, den Gefangenen eine Erledigung, und den Gebundenen eine Oeffnung zu verkündigen. Wie hätte die Schüchternheit des Armen und Nothleidenden ihn finden, der verzagte und von Menschenhilfe verlaßne Kranke zu ihm nahen, der das Geräusch fliehende Weinende seine Thränen vor ihm vergießen, und sein beklemmtes Herz mit Zutrauen vor ihm ausschütten mögen, wenn er im stolzen Prunke eines Erdenköniges erschienen wäre, wie die unwißenden und irrdischgesinnten Juden erwarteten: Aber schon bey seiner Geburt entäußerte er sich seiner Herrlichkeit und ward arm, auf daß wir reich würden.

So verklärte Jesus Christus gleich bey dem Anfange seines Lebens seinen himmlischen Vater! Dich Vater unser Aller! Vater der Armen und

Elenden, dann du hast sie geschaffen und erbarmest dich aller Werke deiner Hände! Das hat uns dein Eingebohrner verkündigt; das sagt uns dein Wort; das ruft laut unser Herz, wenn du zu unserm Besten Trübsal und Angst über uns kommen läßest!

Noch mehr hat er seinen Vater verkläret Jesus Christus, und vollendet das Werk das er ihm aufgetragen hatte, durch seine herrliche und segensvolle Lehre. Wie todt und finster es in der ganzen Welt aussah, ehe Jesus Christus die Welt erleuchtet hat, das wißen diejenigen, die die Geschichte der Vorwelt erforschet haben. Der betrübteste Aberglauben und die schändlichste Abgötterey bemächtigten sich wechselsweise der Herrschaft über das verzagte und trotzige Menschenherz. Der blinde Jude hieng an dem Ceremonienwesen, und vergaß über dem Eifer für Zeiten und Gebräuche alle wahre Gottesfurcht und Gerechtigkeit und Menschenliebe; der arme Heide ließ Menschenblut fließen, um seine Götter zu versöhnen, die er aus Holz geschnitzet und aus

Steinen sich gehauen hatte: Aber siehe, Jesus Christus, das Licht der Welt erscheinet, und es wird Licht in den dunkelsten Gegenden, wo nur sein gesegneter Fußtritt hinkömmt. Er ist es, der die Menschen gelehret: Gott seye ein Geist, und die ihn anbeten, müßten ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten; Weder Tempel noch Opferdienst könne den Allerhöchsten versöhnen, sondern nur ein reuevolles demüthiges Herz. — Er ist es, der das größte Räthsel aufgelöset hat, woran der Verstand der scharfsinnigsten Köpfe unter den heidnischen Weltweisen sich so lange vergeblich geübet hatte, den gewöhnlichen Weltlauf mit der Weisheit und Güte des Schöpfers zu vereinigen, indem er durch die mit göttlichem Ansehen behauptete Lehre, von der Unsterblichkeit des Menschen, nicht nur die menschliche Natur wieder in die ihr zukommende Würde versetzet, sondern auch über die dunkelsten Gänge der göttlichen Vorsehung durch die Aussicht in jene Welt der Vergeltung anmuthige Lichtstrahlen verbreitet hat — und wo ist eine nützliche heilbringende oder trostgebende

Wahrheit, die sein Mund uns nicht geoffenbahret, wo eine Gott ähnlich machende Tugend, die er uns nicht geprediget und angepriesen hätte? Ach! wie ergießt sich sein treues erbarmungsvolles Herz, wie fließet sein Mund über, wenn er dich uns anbefiehlt, heilige Menschenliebe! Du Quelle so vieler Tugenden! Du Trost und Süßigkeit des Menschenlebens! Ein neu Gebot gebe ich, daß ihr euch untereinander liebet, wie ich euch geliebet habe. Warlich! ein neues Gebot, denn die Welt hat sie nicht erkannt, und erkennet sie noch nicht, die alles belebende, alles umfaßende Menschenliebe, die Jesus Christus geprediget hat! Aus ihr quellen in reichen Strömen Gerechtigkeit und Friedfertigkeit und Großmuth und Mildthätigkeit und Barmherzigkeit und Versöhnlichkeit, die die Erde zum Himmel machen würden, wenn alle Menschen Jünger Christi wären; und was für herrliche Verheißungen hat er, dem der Vater alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben hat, an die Ausübung dieser allerschönsten Tugend gehänget! Wer

euch aufnimmt, nimmt mich auf; wer dieser Geringsten einen mit einem Becher kaltes Waßers tränket, dem wird es nicht unvergolten bleiben. An jenem Tage wird der König sagen zu denen zu seiner Rechten: Ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich gespeiset ꝛc. ꝛc.

So hat Jesus Christus Licht in der Finsterniß verbreitet und Trost gebracht den kummervollen und beängstigten Herzen durch seine wahrhaftige Gotteslehre! Daß ihr wißet, an wen ihr glaubet und Labsal und Hoffnung auf euerm Sterbebette, und freundliche Aussicht in ein beßres Vaterland habet, Christen! Das habt ihr eurem gütigen und heilbringenden Könige zu danken! daß du Armer, der du mit Hunger und Durst und Hitze und Kälte ringest, und ohne Hülfe mitleidiger Seelen, zur harten Winterzeit, oder auf deinem Krankenlager verschmachten müßest, von sanften und religiosen Gemüthern, die den Befehl Jesu ehren, mit Speise und Trank und Bedeckung und Feuerung und Arzney und

Pflege versorget wirst; daß du Vater- und Mutterloser Waise! Herzen findest, die sich deiner Erziehung annehmen, das ist Wohlthat, die dir Jesus Christus, dein barmherziger Hoherpriester, durch seine Gebotte und Aussprüche erworben hat! Dafür lobe und bethe ihn an, der in seinen letzten Lebenstägen sagen konnte: Vater, ich habe dich verkläret, und vollendet das Werk, das du mir gegeben hast, daß ich thun soll.

Was er aber gelehret hat, der treue liebevolle Menschenerlöser, das hat er selbst im Leben und Leiden und Sterben ausgeübet, unser Muster und Vorgänger in einer jeden erhabenen Tugend. Ich kann hier nicht alles sagen, was mein Herz so stark fühlet; die schönsten und rührendsten Auftritte seines Lebens muß ich mit Stillschweigen vorüber gehen, denn wer kann das alles beschreiben, das unzählige Gute, das er auf seinen wohlthätigen Reisen verrichtet hat, wie er im Lande umherzog, auszustreuen den köstlichen Saamen der überall verkannten Herzensreligion, und zu mindern, Menschenklage und

Menschenelend; bald einem Aussätzigen die Gesundheit, einem Blinden das Gesichte, einem Lahmen den freyen Gebrauch seiner Hände und Füße, bald einer weinenden Wittwe ihren verstorbenen einzigen Sohn, die letzte Stütze ihres kummervollen Alters, bald zwo liebenden Schwestern einen schon im Grabe liegenden innigstgeliebten Bruder wieder schenkte. — Und jene unabläßige Bemühungen zu vertilgen, den elenden Sektengeist und grausamen Verfolgungseifer aus den Herzen unwißender und schwacher Geschöpfe, die ihres gemeinschaftlichen Ursprungs und Blutsverwandschaft uneingedenk sich über spitzfündige Fragen oder Meinungen und Gebräuche als wilde Thiere zerrissen. — Und jene großmüthige Nachsicht gegen Irrende und Schwache, und jenen Feuereifer gegen Heuchler und boshafte Verführer des armen Volkes, und jene edele Freundschaftsergießungen gegen die sanften gefühlvollen erhabnen herrlichen Seelen, die es werth waren, daß sie der Sohn Gottes mit jener besondern heiligen Bruderliebe beehrete, welche die Uebereins

stimmung ganz der hohen Tugend gewiedmeter Gemüther erzeuget. Doch wer will das beschreiben? Welch Menschenherz fühlet es bey Lesung der Evangelisten nicht, wie Jesus Christus durch die reineste und erhabenste Wohlthätigkeit ihn verherrlicht, der aus Liebe und zur Freude und Glückseeligkeit die Menschen geschaffen hat! Ich eile hin zu den letzten und wichtigsten Auftritten seines Lebens, wodurch er es ganz vollendet hat, das Werk, das ihm sein Vater gegeben hat, daß er es thun soll. Niemand hat größere Liebe, als daß er sein Leben läßet für seine Freunde! So konntest du sagen, du unbeflecktes Lamm Gottes, am Kreuze für unsere Sünde gestorben! Ja freywillig trug er, der keine Sünde hatte, unsere Krankheit, und lud auf sich unsre Schmerzen, weil es Gott wohlgefiel, auf diese anbetungswürdige Weiße uns seine allerzärtlichste Vaterliebe zu offenbahren. Aber mit welch einer Weihung des Gemüthes hat der allerheiligste Jesus zu diesem hohen und geheimnißvollen Sühnopfer für die Sünde der

Welt, sich nicht vorbereitet? Mit welcher Gottergebenheit, innigster Menschenliebe, und heldenmüthiger Ertragung der Schmach und Schmerzen, die es seine Menschennatur kostete, hat er es nicht vollbracht? Ganze Nächte weilete er in heiliger Einsamkeit und innbrünstigem Gebete zu seinem und unserem Vater. Sie, die ihn liebeten, empfahl er bey dem Abschied, dem, der sie ihm gegeben hatte: Sie sind dein Vater! spricht er, wie sie mein sind. Eingedenk, wie tröstlich dem Nachfolger auf seiner Kreuzesbahn sein Todesgedächtniß seye, setzet er in der letzten Nacht seines Lebens sein heiliges Nachtmahl ein, das schon so oft des Müden Stärke und des Bekümmerten Labsal gewesen ist. In seinem Kampf im Garten gestehet er gerne, wie bitter unverdientes Leiden der Menschennatur seye, klagt seinen Freunden sein Wehe, wie ein Vater unmündigen Kindern seine Noth klagt, trägt Gedult mit ihrer Schwachheit, und unterwirft sich dem, der die menschlichen Verhängniße ordnet: Nicht wie ich, sondern wie du wilst. Von seinem

unwürdigen Verräther heuchlerisch geliebkoset, thut er den mitleidigen Versuch, ob noch Menschengefühl in das steinerne Herz zurückkehren werde: Freund, warum bist du gekommen? Von ungerechten und feindseligen Richtern auf das schmählichste gemißhandelt, behauptet er mit Großmuth und Standhaftigkeit die erhabne Würde des Sohnes Gottes und Richters der Welt. Am Kreuze noch höret er die stillächzende Stimme der trauernden Mutter, erinnert sich der süßen Freundschaft seines liebenden Jüngers, und empfiehlet die bange verlaßne Maria dem sanften Johannes; siehet mit Wohlgefallen auf das reuevolle Herz eines verführten mit ihm gekreuzigten Jünglings, vernimmt sein demüthiges Flehen, um Verzeihung und Gnade, und erhöret es; vergißt gerne des Unrechts und der Bosheit und der Grausamkeit der Menschen, gedenket ihrer Unwißenheit und Schwäche und Elends, und betet, und blutet, und leidet für sie, und erhebt seinen Geist über Erde und Zeit und Welt, zu ihm, der ihn in die Welt gesandt hat, und ruft

aus:

aus: Es ist vollbracht: Ich habe dich verkläret, Vater, und vollendet das Werk, das du mir gegeben hast, daß ich thun soll! Ja Dank dir Herr Jesu! du hast alles vollbracht, und denen, die dich kennen und deiner Stimme folgen, giebst du das ewige Leben, und sie werden deine Herrlichkeit schauen, als die Herrlichkeit des Eingebohrnen von dem Vater!

Wer von euch, meine lieben Freunde! wird nun nicht herzlich wünschen, an dem Abend seines Lebens sagen zu können, was Jesus Christus sagen konnte? Mit derjenigen Gotteskraft zu würken, wie der allerheiligste und vielgeliebte Sohn Gottes zur Ehre des Vaters und zum Glück der Welt gewürket hat, das stehet nun freylich in keines schwachen Menschen Vermögen: Aber er, dessen Nahmen wir tragen, und in dem wir das Ebenbild des göttlichen Wesens und den Abglanz der Herrlichkeit des Vaters verehren, ist und bleibet doch das Muster, dem wir uns nachbilden müßen, wenn unsere Hoffnung, durch ihn ruhig, glücklich und selig zu werden, etwas mehr als

Meinung und Wahn seyn soll. Können wir auch die reine und vollkommne Güte nicht erreichen, die wir an ihm, dem Einzigen, der ohne Sünde gelebet und den Willen Gottes ohne Tadel vollbracht hat, bewundern, so können wir ihm doch darin ähnlich werden, daß wir immer mehr trachten die Verherrlichung Gottes, als den höchsten und edelsten Zweck des Menschen, vor Augen zu haben, und was damit so innig und unzertrennlich verbunden ist, an dem wahren Glück und Freude der Menschen, unsrer Brüder, arbeiten. Ein jeder von uns hat sein Werk, das ihm der Vater gegeben hat, das er thun soll, und wir können, so eingeschränkt auch der Würkungskreiß ist, worin wir uns befinden, doch vieles zur Verherrlichung Gottes und zum Glück der Welt beytragen, wenn wir nur mit gewißenhafter Rücksicht auf Gottes Gebott und Jesu Christi Beyspiel, in dem was uns anvertrauet ist, Treue beweißen. Von dem, in dessen Vermögen und Kräften und Fähigkeiten es stehet, viel Gutes zu würken, wird auch vieles erfordert; er

kann, will er dem Bilde Jesu Christi ähnlich werden, oft Wegweißer, oft Erretter seiner Brüder werden, kann Erleuchtung, Veredlung und Trost über die unwißende, schwache und seufzende Menschheit bringen. Undank eines rohen und verderbten Geschlechtes wird ihn vielleicht verfolgen; Neid und Boßheit und Grimm entlarvter Heuchler werden vielleicht ihre giftigen Pfeile auf ihn losdrücken; aber wenn er denn wie Jesus Christus in der Laufbahn der Wohlthätigkeit sich nicht stöhren läßet, und bey dem innern beruhigenden Bewußtseyn, Gottes Willen zu thun, die Stimme der Lästrung nicht achtet, an den Undank der Welt sich nicht kehret, den Druck der Gewaltthätigen mit Geduld und Sanftmuth erträgt, wie heiter wird sein Abend seyn, und wie ruhig wird er, wenn ihn Gott nun abruft, sagen können: Nach der Lehre und dem Fürbild deines Sohnes habe auch ich mich bemühet, Vater! zu vollenden das Werk, das du mir gegeben hast, daß ich thun soll. — Was noch daran fehlet, hast du verheißen um des Opfers deines Ein-

gebohrnen willen, deinem schwachen Geschöpfe zu übersehen!

Und dieß mit Uebereinstimmung des Herzens sagen zu können, laßet uns keine Mühe oder Anstrengung oder Gefahr oder Kampf mit uns selbst oder andern Menschen scheuen, es seye wenig oder viel, das uns in der kurzen Wallfahrt unseres Lebens zu besorgen oder auszurichten übergeben ist. Der geringste und ärmste Taglöhner kann zur Verherrlichung Gottes des Vaters, zur Ehre der Religion Jesu Christi und zum Glück der Welt leben, wenn er nur so viel Gutes würket, als er seinem Beruf und Stand und Vermögen und Kräften nach würken kann. Als ein aufrichtiger Gottesverehrer und redlicher Jünger Jesu seinen Brüdern ein Beyspiel einer über blos irrdische Sorgen erhabnen Gemüthsart, und eines reinen Eifers Gott zu gefallen, geben; gefühlvolle Dankbarkeit über göttliche Wohlthaten äußern; arbeitsam und gerecht und mäßig und treu und dienstfertig den Geschäften seines Berufes abwarten; sanftmüthig und versöhnlich seyn gegen

diejenigen, die uns aus Schwachheit oder Boßheit allerley Uebels zufügen; seinem Hause wohl vorstehen; seine Kinder in der Furcht Gottes auferziehen, sie zu guten Menschen und nützlichen Gliedern der Menschengesellschaft bilden; das Kreuz, das unser lieber himmlischer Vater auflegt, geduldig und mit innrer Ueberzeugung tragen, es seye gut und heilsam für uns; das kann der Aermste und Geringste, so wie Derjenige, den die Weißheit und Güte des allerhöchsten Weltbeherrschers über Vieles gesetzet hat; Und das heißt Gott verklären in seinem Wandel auf Erde, vollenden das Werk, das uns der ewige Vater bey unserem Hierseyn zu vollenden aufgetragen hat.

Wohl uns allen, Hohen und Niedrigen, Reichen und Armen, wenn wir auf diese Art dem großen und erhabnen Muster, welches uns Gott in seinem Eingebohrnen und vielgeliebten Sohn vor die Augen gestellet hat, ähnlich zu werden suchen. In der Stunde der Angst und bangen Besorgniß, daß wir bey dem eifrigsten

Bestreben gute und Gott gefällige Menschen zu werden, uns noch von diesen und jenen Schwachheiten haben überraschen laßen, wird es denn auch himmlisches Labsal und Trost für unser mattes Herz seyn, daß uns Gott um des vollkommnen und unschuldigen Erlösers willen, der am Kreuz für unsre Sünden starb, Gnade und Vergebung zugesaget hat. — Und wie wirst du uns denn erquicken, du trostvolles und schmerzversüßendes Wort: Es ist vollbracht! wenn wir unser Werk vollendet haben, und unseren Geist in die Vaterhände Gottes befehlen können. Amen!

Neunte Predigt.

Leichenrede auf das Absterben eines armen gutgesinnten Taglöhners.

Text Röm. VIII. V. 18.

Denn ich halte dafür, daß der Zeit Leiden nicht werth sind der Herrlichkeit, die an uns soll offenbahret werden.

Rede nicht mit mir, daß ich dich verlassen soll; wo du hingehest, will ich auch hingehen, wo du stirbest, sterbe ich auch, und da will ich auch begraben werden.

So meine betrübten Freunde! sprach einst die gute Ruth zu ihrer Schwiegermutter der großmüthigen Naemi, als letztere in einem edlen Streite zwischen zwo gefühlvollen Seelen ihr zuredete, sich von ihr zu trennen und in ihr Vaterland zurück zu kehren.

Wo du hingehest, will ich auch hingehen, wo du stirbest, sterbe ich auch. Warlich eine hohe Probe standhaftiger Treue und dank-

bahrer Zuneigung gegen Diejenigen, die unserem Herzen lieb und hochachtungswerth sind, wenn wir bereit sind, sowohl in bösen als guten Tägen ihr Schicksal mit ihnen zu theilen! Nur edelgesinnte Gemüther sind einer solchen Treue fähig, die so gewiß ihren Lohn bey Gott hat, als sie Lob und bleibende Ehre bey allen guten Menschen verdienet.

Hätten die Menschen mehr Glauben an Gott und an die Tugend, wir würden viele Beyspiele einer so starken und edelmüthigen Zuneigung unter ihnen erblicken; denn was ist das, einem Wohlthäter oder Herrn oder Freunde folgen, so lange wir uns an den Strahlen wärmen können, welche die Glückssonne über sein Haupt wirft? Das thun ja auch die engherzigsten Gemüther, die gemeinsten und verworfensten Seelen: Aber wenn schwere Unglückswetter ihren Zorn über ihn ausschütten; wenn er unserer Hülfe benöthiget ist, und wir ohne Schaden und Gefahr nicht helfen können, alsdenn ihn liebreich und großmüthig unterstützen, und Gefahr und Schaden nicht ach-

ken, mit Ruth zu einem betrübten, geängstigten, von Menschenhülfe verlaßenen Wohlthäter oder Freunde sagen: Rede nicht mit mir, daß ich dich verlaßen soll, wo du hingehest, will ich auch hingehen, wo du stirbst, will ich auch sterben: O das ist hohe bey Gott und Menschen ruhmwerthe Tugend, Ausübung des heiligen Gebotts, welches uns der sanfte Jünger des Herrn gegeben hat: Die Brüder mehr als unser Leben zu lieben.

Eben itzt meine Freunde! haben wir die Gebeine eines Mannes dem friedsamen Schooße der Erde anvertrauet, der uns ein Beyspiel dieses hohen edlen Sinnes gegeben hat. Ein armer Mann, seinem äußern Stande nach in der Klaße der stillen unbemerkten Bürger, die im Schweiße ihres Angesichtes das ihnen sparsam zugetheilte Stück Brod essen, trug er ein Herz in sich, welches durch die Religion Jesu gebildet, ihn Thaten der unerschüttertsten Treue und großmüthigsten Güte, des wahren Menschenadels auszuüben, geschickt machte. Sein, seit einer Wo-

che erblaßter Wohlthäter und Herr, wurde mit einer der traurigen Krankheiten heimgesucht, die für die Umstehenden eben so gefährlich, als für den Kranken tödtlich sind. In vielen betrübten Tägen und Nächten wartete unser verstorbener Mitbruder des geliebten Kranken, und seine Treue gegen ihn wankete nicht. Schon empfand er die herannahende Gefahr der Ansteckung, und sein für ihn besorgter Gönner wollte ihn entlaßen; aber wer sollte des Todtkranken pflegen, von dem die sichtbare Gefahr Menschenhülfe verscheucht hatte? Daran gedachte der Redliche, und an die guten Täge, die er bey ihm genoßen und an den Labetrunk, womit er in heißen Sommertägen ihn unter der schweren Arbeit im Weinberge, so manchmal erquicket, und an die Gespräche der Freundlichkeit, wodurch er ihm das Herbe seines Schicksals versüßet hatte, und mit der Frömmigkeit und Zärtlichkeit einer Ruth, sprach er: Rede nicht mit mir, daß ich dich verlaßen soll, wo du hingeheſt, will ich auch hingehen, wo du stirbst, will ich auch sterben, und da will

ich auch begraben werden. Nun hat es zwar Gott gefallen, ihn eine kurze Zeit nach dem Tode seines geliebten Herrn und Wohlthäters an gleicher Krankheit sterben zu laßen, und eine gebeugte Wittwe und drey unerzogene Waißen weinen an seinem Grabe. Aber der Lohn seiner Treue wird ihm in einer beßren Welt werden, wo der erhabne Richter kein einziges Werk, das aus ungefälschter Gottes- und Menschenliebe gefloßen, übersehen, kein einziges unbelohnt laßen wird. Wir können auch hoffen, daß er mit seinem theuren geliebten Freunde, denn dort hören alle übrige Verhältniße auf, an einem Ort der Freude seyn werde, wo sie einander nicht mehr verlaßen, und den mit heiligen Lobpreißungen ehren, der Sie von der mühevollen Laufbahn abgerufen hat. Laßt uns daher an dem Grabe des Redlichen nicht länger weinen, sondern uns als Christen geziemet der Wittwe und Waißen annehmen, die Gott nun unserer Pflege anvertrauet, nachdem er ihnen ihren Versorger entzogen hat. Laßet uns mit der Versichrung eines der edelsten und vor-

treflichsten Männer, die je auf Erden gelebet haben, aufrichten, daß die Leiden der Zeit nicht werth sind der Herrlichkeit, die an uns soll offenbahret werden.

Ich will mich bemühen, meine gebeugten Zuhörer! euch nach diesen Worten des Apostels die seligen Folgen der mit christlicher Gedult getragenen Bürde dieses Lebens vorzustellen.

In dem ersten Theile meiner Rede will ich euch zeigen, daß Gott liebreiche und gnädige Absichten habe, weßwegen er unter dem Genuß mancher Freuden dieses Lebens auch widrige und traurige Schicksale über uns verhänget.

In dem andern Theile will ich euch zu überzeugen trachten, daß alle Leiden, welche wir hier erdulten, in keine Vergleichung kommen mit der himmlischen Belohnung, die den christlich gesinnten Dulter erwartet.

Die Leiden der Zeit sind nicht werth der Herrlichkeit, die an uns soll offenbahret werden. In einer Gesellschaft, worin sich allezeit und gerade auch itzo manche Leidenden befinden, mögte es

wohl unnöthig seyn zu erklären, was der Apostel unter den Leiden der Zeit verstehet. Wenn ein Schmerz sich irgend eines Theils eures Körpers bemächtigt, oder eure Seele von irgend einer widrigen und unangenehmen Empfindung gerühret wird, denn sprecht ihr: Wir leiden. Diese beyde Theile, woraus der Mensch bestehet, hat nun der Schöpfer so enge mit einander verknüpfet, daß sie einen mächtigen gegenseitigen Einfluß auf einander haben, welchen zu hindern nicht in unserer Gewalt stehet. Eine peinliche Erschütterung der zarten Nerven unseres Körpers, erreget zugleich bange und traurige Vorstellungen in unserer Seele, und ein innrer Gram, der uns naget, sorgenvolle und ängstliche Gedanken, worunter unsere Seele arbeitet, machen unsern Leib in kurzer Zeit so matt und kraftloß, daß die nahrhaftesten Speisen und stärkendsten Getränke ihm keine Erquickung mehr gewähren. Alles also, was die Erhaltung der Gesundheit unseres Leibes oder des Wohlbefindens unserer Seele stöhret, es seye Mangel an den Bedürfnißen des Lebens, oder

ein siecher elender Körper, oder Kummer und Verdruß über irgend einen Verlust oder fehlgeschlagene Hofnung, oder unglückliche Verwicklungen mit stolzen, habsüchtigen, argwöhnischen, liebloſen, hartherzigen Menschen, Verlegenheit um Rath und Hilfe und Trost in eigner Noth, mitleidiges Gefühl bey fremdem Elend, innrer Drang ihm abzuhelfen, ohne helfen zu können, und endlich der letzte bittre Abschied von denen, die wir lieben, die uns das Leben versüßet, uns die gegenwärtige Welt schon zu einer Wohnung von manchen geisterhebenden und herzrührenden Vergnügungen gemacht haben. — Alle diese bange traurige uns beunruhigende Ereigniße gehören zu dem zahllosen Heer der Leiden dieser Zeit.

Und wer wollte sagen, daß wir sie mit gleichen Augen ansehen, mit gleicher Gemüthsfassung tragen könnten, als etwan angenehme und freudenerregende Begebenheiten? O Menschen, laßet uns unser Gefühl nicht verläugnen! Es ist eine stolze und traurige Weißheit zu sagen, es

schmerzet nicht, wenn der Schmerz aus unsern Gesichtszügen redet, und Thränen unsern Wangen herabrinnen. Gott, der uns zu empfindlichen Wesen geschaffen hat, will es auch nicht haben, daß wir nach einer Gefühllosigkeit streben, die mit der ganzen Einrichtung unsrer Natur streitet. Was die Gesundheit unseres Leibes zerrüttet, die Ruhe und Heiterkeit unsrer Seele unterbricht, das kann uns unmöglich gleichgültig seyn, noch vielweniger angenehme Gemüthsbewegungen in uns erregen.

Daraus sollten wir aber auch den vernünftigen Schluß machen, daß Gott, die höchste Weißheit und Güte, sehr wichtige und heilige Ursachen haben müße, weßwegen er uns je zuweilen in solche Umstände gerathen läßet, die uns wenigstens auf eine Zeitlang unglücklich und elend machen. Hat er uns doch zur Freude und Glückseligkeit geschaffen, wie uns das Erkenntniß seiner anbethungswürdigen Vollkommenheiten, die edle Kräfte und Fähigkeiten, die er uns mitgetheilet, die Erde, die er uns zum Wohnhaus angewie-

sen, der entzückende Anblick so vielfältiger Schönheit und Lieblichkeit, die er über die ganze Schöpfung ausgestreuet, und mancher heitere Tag des vollesten Freudengenußes, auf das augenscheinlichste überführet. Wenn denn diese Freudentäge, wie wir aus der Erfahrung wißen, mit Leidenstägen abwechseln; wenn uns Begebenheiten zustoßen, die jede Empfindung des Wohlseyns und Vergnügens aus unserer Seele verscheuchen; wenn, wie es ja zu Zeiten den besten Menschen geschiehet, ein dickes Gewölke von Elend sich über unserm Haupte zusammen ziehet, und uns jede frohe Aussicht in die Zukunft verdunkelt; so müßen solche Leidenstäge irgend einen wichtigen Nutzen und selige Folgen für uns haben. Er, der uns um glücklich zu werden geschaffen hat, muß irgend eine weiße, liebreiche und gnädige Absicht dabey haben, warum er uns ein so finsteres Labyrinth von Schmerz und Kummer und angstvollen Besorgnißen durchirren zu laßen für nöthig findet.

Dieser vernünftige Schluß, worauf uns die Betrachtung Gottes und der Welt und des Menschen

schen führet, würde inzwischen zu unserer völligen Beruhigung nicht hinreichend seyn, wenn ihn nicht Gottes Wort mit der ihm eignen Stärke bekräfftigte. Die Lehre Jesu Christi lehret uns die Leiden der Zeit in einem ganz andern Lichte ansehen, als sie sich dem gewöhnlichen flüchtigen Blicke des leichtsinnigen und gedankenlosen Menschen darstellen. Nach ihrem seegensvollen Unterrichte sind die Widerwärtigkeiten, die uns hienieden treffen, entweder väterliche Züchtigungen Gottes, und in dieser Rücksicht müßen wir sie als heilsame Arzneymittel ansehen, welche die in Unordnung gebrachte Gesundheit unserer Seele wieder herzustellen bestimmt sind. Oder es sind nützliche Uebungen für unseren Geist, wodurch er eine solche Stufe der Tugend und höherer Vollkommenheit zu ersteigen geschickt wird, die er sonst nicht würde erstiegen haben. Alle Züchtigung, wenn sie da ist, sagt der Verfasser des Briefes an die Hebräer, dünket uns nicht Freude, sondern Traurigkeit zu seyn, aber hernach wird sie geben eine friedsame Frucht der Gerech-

tigkeit, denen die dadurch geübet sind, die sich durch dieß scharfe aber bewährte Mittel zu rechtschaffnen und tugendliebenden Menschen haben erziehen laßen; und wenn der heilige Paulus von der Wirksamkeit der Leiden zur Vervollkommnung unsrer Tugend redet, sagt er: Wir wißen aber, daß Trübsal Gedult bringet, Gedult bringt Erfahrung und Erfahrung bringt Hofnung.

Wir dürfen auch nur Achtung auf unser Herz haben, und das was die Kraft zum Guten darin schwächet oder erhöhet, um zu einer innigen Ueberzeugung von der Wahrheit dieser göttlichen Aussprüche zu gelangen. Bey den vorzüglichen Fähigkeiten, womit der Mensch vor allen andern sichtbaren Geschöpfen von dem Schöpfer begabet ist, läßt er sich doch gar leicht von dem ersten Eindruck der Sinne regieren, handelt oft ohne zu überlegen, und setzet sich dadurch Schwachheiten und Fehltritten aus, die seine Ruhe und wahres Wohl auf gar vielfältige Art hindern und stöhren. Selbst bey guten sonst wohl-

gesinnten Menschen, deren Herz edeler und frommer Empfindungen fähig ist, muß man oft mit Betrübniß wahrnehmen, was eine allzugroße Liebe zur Welt und zu ihren Ergötzlichkeiten, ein häufiger Umgang mit verderbten und leichtgesinnten, aber durch den blendenden Schein einiger liebenswerthen Eigenschaften verführerischen Menschen, für eine traurige Zerrüttung in ihrer Seele hervorbringt, und sie manchmal ehe sie es vermerken in Lasterhaftigkeit und Elend hinab stürzet.

Was für Mittel sind wohl kräftig genug, solche arme und betäubte Gemüther zu einem ernsthaften Nachdenken über sich selbst und ihren Zustand zurück zu führen? Ich weis keine andere, als eben die, deren sich die über unser Wohl wachende ewigliebende Vorsicht bedienet. Leidenstäge, Krankheiten, Entziehungen der Güter, worauf wir einen zu hohen Werth gelegt hatten. Dadurch werden wir aufmerksam auf uns selbst, und die von uns begangenen Fehltritte, und zu einem weißeren und vorsichtigeren Genuß einer

vergänglichen Welt geneigt. Sollten wir denn nicht die gute Vaterhand segnen, die uns auf diese zwar bittre, aber sichre Art, von einem Abgrunde zurück ziehet, in den wir hinab zu stürzen in Gefahr gestanden haben? Sollten wir über die gnädigen Führungen deßen murren, der uns die Freuden eines Augenblicks hinwegnimmt, uns dahin zu bringen, daß wir das Ziel einer dauerhaften und beständigen Glückseligkeit nicht aus den Augen verlieren mögten? So müßten wir ja unser eignes Gefühl und Vernunft verläugnen, wornach wir selbst in weit minder wichtigen Angelegenheiten zu handeln pflegen.

Können wir nun gleich nicht bey einem jeden Schmerz, der die Sterblichen trift, gerade sagen, was die Absicht des Gebieters unseres Schicksals dabey ist, wofür wir uns auch desto sorgfältiger hüten müßen, weil dergleichen Beurtheilung der besondern Verhängniße über diesen oder jenen Menschen allezeit verwegen sind, und nicht selten ihren Ursprung in einer geheimen Lieblosigkeit haben; so wißen wir doch gewiß,

daß die Absichten Gottes bey einem jeden Leiden der Zeit, das über uns kömmt, gut und weiße und liebreich und gnädig sind. Ein mancher Mensch muß das Joch von Jugend auf tragen, hat einen schweren und langwierigen Kampf, sowohl mit eigner Noth, als der Härte andrer Menschen auszudauern, aber dadurch gelangt er auch zu einer solchen Erhabenheit des Gemüths, zu einer solchen Größe und Stärke der Seele und Güte des Herzens, welche Ihn die heldenmüthigsten Tugenden auszuüben geschickt machen, und in seiner niedrigen Hütte genießet er unter allen äußerlichen Drangsalen oft solche hohe Seelenruhe und frohe Empfindung des Wohlwollens gegen alle seine Mitgeschöpfe und süße Wonnegefühle einer hofnungsvollen Hinsicht in eine beßre Welt, um die ihn die Bewohner von Schlößern und Pallästen beneiden mögen, die einigen Begriff davon haben. Wie nahe ist seinem Herze Gott der Helfer der Unterdrückten, und Vergelter einer jeden fromm erdulteten Leidensstunde! Wie lieber als aller Welt Pracht und Pomp und Trug ist ihm

seines Gottes Wort bey so manchem Druck des Lebens Zuflucht und Labsal und Trost der müden Seele! Mit welch feuriger Hülfsbegierde eilet er auf den ersten Wink hin, zu bringen so viel in seinen Kräften stehet, Hülfe und Rath und Trost einem leidenden Bruder! Gedenket an den guten Mann, den wir beerdiget haben, und laßt eine Thräne, zur Ehre der Tugend geweint, auf sein Grabmahl fallen! Er hat ausgekämpft und genießet schon des Lohns dafür!

Ja, meine betrübten Freunde, wenn die Leiden der Zeit keinen andern Nutzen hätten, als daß sie die zärtlichsten Saiten unserer Seele rührten, zu stimmen unser Gemüth zum sanften Mitleiden und warmer Theilnehmung an Brüdernoth, so würde das schon verdienen, daß wir trügen mit gelaßnem Herzen die Last, die uns Gott auflegt. Wer noch kein Elend gefühlt hat, noch von keinem Jammer ist gedrückt worden, deßen Seele ist gemeiniglich hart und dem menschenfreundlichen Triebe der Hülfsbegierde verschloßen. Erwartet keine Linderung eurer Plage,

kein herzrührendes Trostwort von ihm! Er kennet den innren Drang, der im Verborgenen seufzenden Noth, die Bitterkeit der Thränen in schlaflosen angstvollen Nächten zum Himmel geweinet, nicht. Aber, wer selbst auf seinem Lebenswege manchen engen und dornenvollen Pfad hat durchsetzen, manchen steilen Berg hat hinaufklimmen müßen, der weiß es, wie angenehm dem matten hülflosen Wandrer die ausgestreckte Hand eines freundlichen Wegweisers oder Begleiters vorkömmt, wie lieblich sie dem Unglücklichen glänzet, die brüderliche Thräne, in des mitleidigen Freundes Auge! Ein solcher bedarf keiner Anstrengung Hülfe zu bringen, wo Hülfe nöthig ist, und in seinem Vermögen stehet. Der Anblick des Leidenden ist zureichend, sein Herz zu dem thätigsten Eifer der menschenfreundlichen Hülfleistung zu entzünden.

Muß uns nun dieß alles, sobald wir nur ernsthaft darüber nachdenken, auf das lebhafteste überzeugen, daß der Vater der Liebe, liebreiche und gnädige Absichten dabey habe, wenn er je zu

Zeiten den Kelch, den seine Hand uns darreichet, mit Wermuth vermischet; so dürfen wir wohl eben so wenig dran zweifeln, daß jedes christlich erduldete Leiden dieser Zeit höchstglückliche und herrliche Folgen für uns habe. Ich halte dafür, sagt der Apostel, der selbst so vieles und mit dem standhaftigsten und freudigsten Muthe gelitten hat, daß die Leiden der Zeit nicht werth sind der Herrlichkeit, die an uns soll offenbahret werden.

Laßet es seyn, daß der Apostel in diesen Worten einige Rücksicht auf jene ehrenvollen Leiden genommen habe, zu welchen die ersten Bekenner des Christenthums sich gefaßt machen mußten. Wenn dergleichen Leiden, die der Wahrheit und Gerechtigkeit, und des Nahmens Jesu und seiner herrlichen Gotteslehre wegen erduldet werden, wie die höchste Güte deßen es mit sich bringet, um deßentwillen der christliche Martirer alles aufgeopfert hat, was uns auf Erde lieb und theuer ist, eine über alle Maßen glänzende und glorreiche Belohnung zu erwarten haben, bleibt es doch

nicht weniger wahr, daß jedes Menschenleiden, welches im Geiste Christi mit einem Gott ergebenen Sinn erduldet, und als ein Reinigungsmittel unseres so leicht vereitelten Herzens oder Uebungsweg zu höherer Tugendstufe von uns benutzet wird, ein christliches Leiden genannt zu werden verdienet, welches schon hier Segen für die Seele ist, und in der künftigen Vergeltungswelt die seligsten Folgen nach sich ziehet. Denn sie sind nicht werth, die Leiden dieser Zeit, der Herrlichkeit, die an uns soll offenbahret werden. Sie können weder ihrer Beschaffenheit noch Dauer nach in einige Vergleichung mit jenem seligen Zustande kommen, worin der christlichgesinnte Dulter nach dieser kurzen Vorbereitungszeit soll versetzet werden. Dieser Zustand übertrift so weit alle menschliche Begriffe und Vorstellungen, daß der erhabenste Apostel, der in den Himmel entzückt war, ihn nur empfinden nicht beschreiben konnte, und was mag ich, mit euch noch ein Pilger auf Erde, und Mitgefährte eures Elends, was mag ich davon reden?

O könnte ich euch nur einen Augenblick den Himmel eröffnen! Könnte ich euch hinführen in die vielen Wohnungen in des ewigen Vaters Hause, wo sie, die aus großen Trübsalen gekommen sind, empfangen den Lohn ihrer Arbeit! Könnte ich sie im Glanze des Sieges euch zeigen, jene himmlischen Jünglinge, die den harten Kampf mit den reitzenden Versuchungen der Sinnlichkeit gekämpfet, jene reinen Jungfrauen, die keine Befleckung an sich geduldet, jene tugendhaften Helden, die Wahrheit und Gerechtigkeit höher als Reichthümer und Ergötzlichkeiten der Erde, höher als Thron und Scepter, höher als ihr Leben geachtet haben; jene sanften liebvollen Seelen, die um armer Brüder willen sich so manche Bequemlichkeit und Vergnügungen des Lebens versagt, Haß mit Liebe, Fluch mit Segen, Verfolgung und Drangsal mit innbrünstiger Fürbitte für ihre Verfolger vergolten haben! Wie gerne wollte ich verstummen! Wie innig und lebendig solltet ihr es fühlen, daß der Zeit Leiden nicht werth sind der Herrlichkeit, die Gott an seinen Kindern offenbaret.

Aber ich muß mit Menschenzunge zu euch reden. Noch wandeln wir im Glauben und nicht im Schauen; doch ist das, was wir von den Beschwerden und Uebeln dieses Lebens aus der Erfahrung wissen, und was uns Gottes Offenbbarung von dem künftigen Vergeltungszustand sagt, hinreichend auch uns zu ermuntern, mit Gedult zu laufen den Kampf, der uns verordnet ist. Denn die Leiden dieser Zeit sind, so empfindlich sie uns auch vorkommen, doch in einem gewißen und sehr wahren Sinne leicht und erträglich, die Herrlichkeit des Himmels aber ist über alle Maßen wichtig und von einem unaussprechlichen Werth. Die Leiden der Zeit sind kurz und vorübergehend; die Herrlichkeit des Lebens, das man bey Gott lebet, ist dauerhaft und ewig.

Die Leiden der Zeit sind, so empfindlich sie auch für uns seyn mögen, doch in einem gewißen Sinne auch leicht und erträglich. Gott legt uns wohl eine Last auf, aber er hilft sie auch tragen. Es wird kein Sterblicher auftreten und sagen können, daß es ihm unter der Empfindung der

Uebel, die ihn drückten, ganz an Trost oder Erquickung gemangelt hätte. Die Güte des Schöpfers hat solche Einrichtung getroffen, daß ein jeder Schmerz, eine jede Trübsal und Noth, worein wir gerathen, auch ihre Gegenmittel haben, die, wenn sie schon dieselbigen nicht ganz aufheben, doch ungemein viel zu ihrer Milderung und zur Erleichterung des Leidenden beytragen. Sind wir arm und hilfsbedürftig, es giebt, Dank sey es den wohlthätigen Trieben, die Gott in das Menschenherz geleget hat, und der Religion Jesu, die sie erhöhet und veredelt, es giebt überall sanfte, mitleidvolle, barmherzige Seelen, deren eigne Ruhe es erfodert, daß sie sich unserer Noth annehmen, und uns aus den dringendsten Bedürfnißen des Lebens aushelfen. Leidet unsere Gesundheit eine Erschütterung, daß uns ein stechender Schmerz oder eine allmählige Abnahme unserer Kräfte auf das Lager niederwirft, wie viele heilende Kräuter und Pflanzen bringt die Erde, die wir bewohnen, hervor! Wie manche schmerzlindernde, die Ordnung in dem Lauf unseres

Bluts wiederherstellende Mittel, hat der scharfsinnige Geist des Menschen aus den geheimsten Vorrathshäusern der Natur hervorzuziehen gewußt! Wie manche uns selbst verborgen gewesene Kraft unserer Seele durch die erhabnen Verheißungen der Religion aufgewecket, erzeigt sich wirksam und thätig in der härtesten Leidensstunde, unsern sinkenden Muth zu unterstützen!

Ist es irgend eine Drangsal von Menschen, die unsere Seele mit Kummer und ängstlichen Besorgnißen erfüllet; Menschen unterstützen uns gegen Menschen, und wenn sie nicht allezeit kräftig genug dazu sind, lindert das doch schon unser Wehe, wenn ihr Auge mit uns weinet und wir unseren Gram in mitfühlende Herzen ausschütten können. Selbst den bittren Abschiedsschmerz von unsern Geliebten, muß die Hofnung versüßen, sie in den friedensvollen Wohnungen einer beßern Welt wieder zu finden.

So führen alle Leiden der Zeit ihre eignen Linderungsmittel mit sich; wer wollte nun diese leichten und auf so manchfaltige Weiße gemilderten

Trübsalen der Erde, gegen jene nahmlose und unaussprechliche Herrlichkeit des Himmels in Rechnung bringen? Wer einen Tropfen Wasser mit dem unermeßlichen Weltmeer vergleichen? Ich habe schon gesagt, Menschenzunge seye zu schwach von Dingen zu reden, die außer dem Gebiethe unsrer itzigen groben Sinne liegen, und alle unsere dermahligen Begriffe so weit übersteigen: doch könnet ihr euch einigermaßen eine Vorstellung davon machen; bringet einen Menschen, von Verstand und Gefühle, der die Natur nur in öden und unfruchtbaren Gegenden hat kennen gelernet, worüber ein ewiger Winter herrschet, in eine blühende reitzende Gegend, über welche der holde Frühling seine erwärmenden Flügel ausbreitet; laßet den, der in seiner frühen Kindheit das Gesicht verlohren hat, sobald es sein wiederhergestelltes Auge ertragen kann, von einer bequemen Anhöhe das entzückende Schauspiel der aufgehenden Sonne betrachten; versetzet ein geselliges Herz, das viele einsamen Täge durchtrauert hat, in die fröhlichen Reichen ihm verwandter freund-

schaftlich zugethaner liebevoller Mitgeschöpfe; was für neue herrliche unaussprechlich süße Gefühle werden sich in die Seelen aller dieser Menschen ergießen! Was für einen nie gekannten, alle ihre bisherige Begriffe übersteigenden Werth wird Daseyn und Leben für sie erhalten? Etwas dem ähnliches werden sie empfinden, die vollkommnen Geister der vollendeten Gerechten. Aber dieß sind menschliche höchst unvollkommne Vorstellungen des Erdebewohners, der noch im Staube anbetet. Sie selbst ist unbeschreiblich, die Freudenquelle, welche nur das Wachsthum des Erkenntnißes, die Erhöhung und Erweiterung der alleredelsten Kräfte den seligen Geistern eröffnen wird, wenn sie nun gelangt sind zum Schauen der Lieblichkeit Gottes in dem Angesichte deßen, der das wesentliche Ebenbild und der Abglanz der Herrlichkeit des Ewigen und Anbetungswürdigsten ist, und zum reitzenden Umgang von Geistern einer höheren Ordnung und zum entzückenden Anblick andrer Sonnen und andrer Welten, und aller der uns noch unbekannten erstaunlichen und

prachtvollen Wirkungen der allerhöchsten Macht und der allerhöchsten Güte. O laßet uns verstummen und anbetend bekennen: Sie sind nicht werth, die Leiden dieser Zeit, der Herrlichkeit, die an uns soll offenbahret werden.

Sie sind es aber auch nicht werth wegen der Kürze ihrer Dauer. Unser Leben währet siebzig, wenn es hoch kömmt achtzig Jahre, aber nicht bey dem hundertsten Theil der Menschen. Die Meisten fallen im Frühling und Sommer dahin, als Blumen, die von der Sonnenhitze verwelken, oder durch rauhe Winde vom Stengel abgerißen werden. Nehmet aber den größesten Dulter, der je auf Erden gelebt hat, und setzet seine Jahre auf das Ziel des menschlichen Alters. Sein Leben war doch ein Wechsel von guten und bösen Tägen und der Stunden des Schlafs und der Erquickung mehrere als der Schmerzensstunden, sonst würde er dieß Ziel nicht erreicht haben; und wenn er denn nun Hofnung hätte für diese Leiden, die er mit Tägen und Wochen und Monathen und Jahren zählet, ein

unun-

ununterbrochenes tausendjähriges Vergnügen zu genießen, wer wollte sagen, daß die Belohnung seine Trübsale nicht über alle Maßen überstiege? Aber die Freude eines Lebens, das nie aufhöret, Freude der Ewigkeit, so wenig dem Wechsel des Leids unterworfen, als er, der uns geschaffen hat, wer mögte damit die Beschwerden des kurzen vergänglichen Menschenlebens vergleichen?

Zu diesem Leben der nie aufhörenden Freude aber sollen wir gelangen, wenn wir uns durch einen unwandelbaren Glauben an Gott, und den, den er gesandt hat, und durch gewißenhafte Befolgung seiner herzberuhigenden alle unsere Gemüthsneigungen reinigenden und veredlenden Lehre dazu geschickt machen, lieber hier dulten, als andre dulten machen, lieber in Glauben und Hoffnung einer uns zwar noch itzt unsichtbaren, aber nichts destoweniger gewiß zu erwartenden beßeren Welt wallen, als durch Ungerechtigkeit und menschenfeindliche Härte uns Güter auf einer Erde sammeln, die wir sobald mit aller ihrer Lust und Herrlichkeit verlaßen müßen, uns lieber

Gott und Menschen aufopfern, als durch Hochmuth, oder Geitz, oder Lieblosigkeit, oder Unmäßigkeit das Wohlgefallen dessen verscherzen, dessen Gnade beßer als Leben ist.

Ja wer Gott schauen will muß ihm hier schon ähnlich werden, ähnlich dem Bilde, welches er uns in seinem Eingebohrnen und Vielgeliebten vor die Augen gestellet hat; wer dahin kommen will, wo er ist, Jesus Christus, der Allerheiligste Gottes, der muß gesinnet seyn, wie er gesinnet war Jesus, der Beste und Vollkommenste unter den Menschenkindern, eines so reinen milden wohlthätigen Gottergebenen Herzens als er in Worten und Thaten bewiesen hat. Mag denn, wenn dieß die erste Angelegenheit unsers Lebens ist, über uns kommen, was Gott über uns zu verhängen für gut befindet, Freude oder Traurigkeit, langes Leben oder früher Ruf in das höhere Gebieth des Vaters, es wird alles, alles Seligkeit für uns seyn! Amen!

Zehente Predigt.

Auf das Absterben des Herrn Johann Heinrich Nube, Diakons an der Reformirten Pfarrkirche zu Kreutznach.

Ueber die Trostgründe der Religion in den Tägen des hohen Alters.

Ein Leichenbegängniß, dem wir beywohnen, was für ein lehrreicher und rührender Anblick für ein jedes fühlendes Menschenherz! In der Stille des Abends dazustehen an einem offnen Grabe, ihn nach und nach eingescharret, und endlich ganz mit Erde bedecket zu erblicken den Sarg, der den Ueberrest eines Menschen in sich schließet, der noch vor kurzer Zeit unter uns wandelte, an den Sorgen und Freuden des Lebens seinen Antheil nahm, sah, hörete, dachte, empfand, wie wir sehen, hören, denken, empfinden. — Und wenn er uns auch ganz unbekannt gewesen wäre, der Begrabene, was für wehmüthig ernste Betrachtungen muß der Anblick

seiner Beerdigung in unsrer Seele veranlaßen! Wie müßen die Worte des Propheten, die so oft in unsere Ohren erschallen, auch einmal auf unser Herz fallen: Alles Fleisch ist Heu und alle seine Herrlichkeit, wie die Blume des Feldes; das Heu verdorret; die Blume fällt ab.

Ist er aber, dessen Gebeine wir der Erde anvertrauen, ein uns wohlbekannter, von uns theuergeachteter geliebter Mann gewesen, der in den wichtigsten Verhältnißen mit uns stand; ist es etwa ein gütiger Vater, oder edelgesinnter Freund, oder ein würdiger alter Lehrer an dessen Grabe wir weinen, wie viel stärker und rührender muß denn der Eindruck seyn, den der Anblick seiner Beerdigung auf unser Gemüth macht! Wir vergeßen denn gerne den kleinen Fehler, des Eigenthums der schwachen Menschheit, die auch der Verstorbene mag an sich getragen haben, und erinnern uns mit wehmuthsvoller Dankbarkeit des vielen Guten, das er unter uns gestiftet, der Tugenden, die er ausgeübet, der Leiden, die er fromm erdultet, des Segens, den er durch Lehre

und Beyspiel unter uns ausgestreuet hat. Wir rufen ihm mit betrübtem Herzen und weinenden Augen nach: Es ist uns Leid um dich, du guter Vater! Geprüfter Freund! Frommer Lehrer! Wir haben Freude und Wonne an dir gehabt!

So mögen wir heute wohl alle, meine theuersten Zuhörer, dem ehrwürdigen und verdienstvollen Greiße nachrufen, den wir zu seiner letzten Ruhestätte begleitet haben! Vierzig Jahre hat er unter uns das Amt eines Evangelischen Lehrers geführet, und mit welch rühmlichem Eifer, Treue, Wachsamkeit und frommer Sorgfalt er das Gute befördert, und böβem verkehrtem Wesen sich widersetzet hat, ist ihnen, wie mir bekannt. Nun sind zwar die Augen geschloßen, woraus so viel Ernst und Liebe hervorleuchtete, wenn er uns das herrliche Evangelium Jesu verkündigte; der Mund ist verstummet, der so oft in wohlgemeinten Ermahnungen, oder treuen Warnungen sich gegen uns öffnete; die Hände sind kalt und erstarret, die auch in den Stunden der Einsamkeit noch für unser Wohl zum Him-

mel ausgestreckt waren: Aber das Andenken seiner Geschicklichkeit und der treuen Anwendung, die er davon machte, lebet noch in unseren Herzen, und das edle und christliche Beyspiel der Gedult und völligen Ergebung in den guten Gotteswillen in den Tägen seines hohen und beschwerlichen Alters und auf seinem langwierigen Krankenlager, kann, wie es schon Segen für ihn in einer beßren Welt ist, auch uns, so viel uns Gott berufen hat, die Ehrenkrone grauer Haare zu tragen, zu einem unaussprechlichen Segen werden. Laßen sie uns denn, Hochgeschätzte Zuhörer, das Grabmahl unseres erblaßten ehrwürdigen und vielgeliebten Lehrers dadurch ehren, daß wir uns mit den erhabnen Trostgründen immer mehr bekannt machen, welche die Religion uns bey den Beschwerden des hohen Alters ertheilet.

Wenn wir jemahl des Menschenelend versüßenden Trostes benöthiget sind, ist es in den trüben und beschwerlichen Tägen des hohen Alters. Wie mancher Greiß würde gerne seine kraftlosen Gebeine zur Ruhe niederlegen, wenn es Gott so

gefällig wäre! Ach wie oft hat er, der nun im stillen Grabe ruhet, mit thränenvollen Augen diesen Wunsch gegen uns geäußert! Die Schwächung aller Sinne und Gliedmaße des Leibes, welche dem hohen Alter gewöhnlich ist, kann auch wohl natürlicher Weiße es dem religiosen und Gott fürchtenden Betagten von ganzem Herzen gehen lassen, wenn er seufzet: Ach daß der Abend käme, und die Erde meine müden Glieder in ihren friedlichen Schooß aufnähme! die Augen werden dunkel und können die Herrlichkeit des Lichtes nicht mehr tragen, das sonst unser Herz mit unaussprechlicher Wonne überströmete, und verloren sind für die meisten Alten, alle jene süßen, Ruhe in die Seele ergießenden heiligen Gefühle, welche die Pracht und Schönheit der Natur, der Anblick einer reitzenden Gegend, das Anschauen der auf- oder niedergehenden Sonne uns in jüngern Jahren gewähret. Die zarten Gehörnerven werden stumpf und abgenutzet, und verhindern den Greißen zu vernehmen den erquicklichen Zuspruch der Freundschaft und die liebliche Harmonie, womit

die ganze Schöpfung ihres Urhebers Lob besinget. Der Rücken beugt sich zur Erde, die Hände zittern, die Füße werden zu schwach, die morsche und gebrechliche Hütte zu tragen. Selbst die stilleren, aber nicht weniger anzüglichen Freuden, welche das unbegränzte Reich der Wissenschaft, Betrachtung, Ueberlegung und Vergleichung dem jüngern Beobachter anbiethet, verlieren vieles von ihrem himmlischen Reitze für den Betagten. Die Verstandskräfte haben abgenommen, das Feuer der Einbildungskraft ist erloschen, das Gedächtniß verschwunden.

Und zu diesen natürlichen Beschwerden des hohen Alters kommen denn noch manche traurige und kummervolle Schicksale, welchen die, die am Abende des Lebens stehen, selten ausweichen können. Da sehen sie bald hier bald dort einen von dem Schauplatze abtreten, der noch ein liebreicher Gefährte ihres mühsamen Weges gewesen, oder für ihre Pflege und Unterstützung mitleidig besorgt war. Vielleicht ist es ein zärtlicher Ehegenoß, oder guter Bruder, oder leutselige Schwe-

ster, an deren langen Umgang sie gewöhnt waren, die sie zu Grabe tragen sehen; oder ein gehorsamer Sohn, oder innigst geliebte Tochter, mit welchen die Freude und Hoffnung ihrer alten Täge in die Erde gescharret wird; oder der allerletzte Freund gehet von hinnen, der Letzte derer, die sie sich durch Herzensgüte und Freundlichkeit ihrer blühenden Jahre noch erworben hatten, und der ihnen bis zur Abschiedsstunde getreu geblieben war. Ach mein Gott, was sind das für herbe bittre Thränen, die in solchen kummervollen Tägen vergoßen werden! Wie muß da das Herz bluten, das keinen heitern Lebensgenuß mehr kennet, keinen Antheil an den Aufmunterungen der frohen Gesellschaft mehr nimmt!

Vereinigen sich nun mit diesen bangen Verhängnißen über das hohe Alter, wie doch so oft geschiehet, noch Schmerz und Krankheit, wie rauh und dornenvoll wird der Pfad des unter seiner Lebensbürde seufzenden Greißen! Wie vielen herzaufrichtenden Trost bedarf er nicht, um sein Gemüth in einer ruhigen und geduldigen Faßung zu

erhalten? Und wo sollte er diesen Trost hernehmen, wenn nicht die Religion der Stab seines hülflosen Alters wäre? Wenn nicht die freundliche Lehre Jesu von einer in allen Umständen unseres Lebens liebreich über uns wachenden Vorsicht, von den, den Unbestand aller irrdischen Güter und Freuden reichlich ersetzenden Hoffnungen des Christen, von dem verheißenen beßren und glücklicheren Leben in der künftigen Vergeltungswelt, sein betrübtes Gemüth aufheiterte und mit geduldiger Erwartung, getrostem Muth und freudenvoller Hoffnung erfüllte.

Ja, meine theuersten Zuhörer! diese erhabenen Trostgründe unterstützen den Gott fürchtenden Alten, wenn aller Welt Gut, und Lust, und Herrlichkeit keinen Eindruck mehr auf sein nach etwas Beßerem sich sehnendes Herz macht. Kann er den Geschäften des Lebens nicht mehr abwarten, und wollen allerley sorgsame und ängstliche Gedanken sich in seine Seele schleichen, und in seinen Augen die Gefahr vergrößern, welcher ihn die Hülflosigkeit des hohen Alters ausse-

ket; er gedenket an die empfangenen Wohlthaten Gottes in seinem vergangnen Leben, an die vielfältigen gnädigen Errettungen dessen, der ihn durch so manches finstre Unglücksthal sicher hindurch geführet, so manchen Sturm und Ungewitter mit treuer Vaterhand von seinem Haupte abgewandt hat. Er stützet sich auf die Wahrhaftigkeit seiner Gottesverheißung: Ich will euch tragen bis in das Alter, bis ihr grau werdet. Ich will es thun, ich will euch tragen und erretten. Dadurch wird er denn kräftig aufgemuntert, seine Wege dem ferner zu befehlen, der bis hieher geholfen hat. Will es sein Herz kränken, daß er keinen Antheil mehr an den Ergötzlichkeiten des Lebens nehmen kann, die durch Erfahrung gereifte Weißheit dämpfet bald einen jeden Wunsch darnach, wenn er zurück siehet auf das Eitele und Unbeständige der weltlichen Freuden, und wie sie uns so gar oft abziehen von dem, was des Menschen wichtigster und allerhöchster Zweck seyn muß, in einem Zustande reiner Tugend und Gottgefälligkeit erfunden zu werden. Bekümmern ihn

die zunehmenden Schwachheiten seines Leibes, oder das Absterben derer, die ihm seine beschwerliche gegen das Ende neigende Wallfahrt noch versüßet haben; ein Blick des Glaubens in das beßre verheißene Land, wohin ihm das Evangelium Jesu eine so herrliche Aussicht eröffnet, mildert seinen Kummer, trocknet seine Thränen, stärket seine Gedult und belebet seine Hoffnung. Laß es seyn, spricht der Gottfürchtende Greiß, daß mein Leib sich zu der Erde beuget, daß mich nichts mehr ergötzet, von dem was unter der Sonne geschiehet, daß meine Hände zittern, meine Füße schwanken und meine Kraft abnimmt! Laß es seyn, daß die nach Gottes Willen von mir gehen, die noch Erquickung über den traurigen Ueberrest meiner Täge ausgegoßen haben! Auch mein längster Weg ist gemacht; Ich habe Lust abzuscheiden, und bey Christo zu seyn; und dieß Beßre wird der Führer und Gebiether meines Lebens mir bald gewähren. Noch eine kleine Weile, so werde ich über die Bürde dieses Leibes der Schwachheit nicht mehr zu klagen Ursache haben;

noch eine kleine Weile, und mein Geist wird jene reinere Sonnen schauen, auf die keine Nacht mehr folgen wird, und meine Kräfte werden verneuert und erweitert und veredelt werden; und die Abnahme dieser groben Sinne und die Unvollkommenheit meines Erkenntnißes und meiner Tugend wird keine Thräne mehr aus meinen Augen hervorlocken; und ich werde zu ihnen kommen, meinen lieben frommen Abgeschiedenen, deren Verlust mein Herz so tief verwundet hat, und zu allen edlen Seelen, die je durch dieß Leben der Prüfung gegangen, und zu den vollkommnen Geistern der vollendeten Gerechten, und zu Jesu, meinem preißwürdigen und vielgeliebten Erlöser, und zu Gott dem Vater über alles!

O welch eine sanfte Stille und heilige Ruhe vermögen diese erhabnen Trostgründe der Religion auch über die beschwerlichen Täge des hohen Alters zu bringen! Aus dieser reinen und lebendigen Quelle schöpfte unser ehrwürdiger und vielgeliebter Lehrer, an dem Ende seiner mühevollen Laufbahn seinen Muth, und Gedult und Hoffnung,

Wie er in seinem lange und nützlich geführten Lehramte seiner Kräfte nie geschonet, und es sein innigstes Vergnügen war an dem Unterricht und Erbauung der ihm anvertrauten Gemeine zu arbeiten, die Schätze eigner Erkenntnißen immer zu vermehren, um sie seinen Brüdern mitzutheilen, richtige Begriffe und edele Gesinnungen in die zarten Herzen der Jugend zu pflanzen, so war auch sein stilles einsames Leben in den Tägen seines hohen Alters solchen Betrachtungen gewidmet, die den innren Menschen stärken, wenn der äußere verwesel. Ein jeder Festtag war ein Tag neuer Gelübde für ihn, dem Gott, dem er von Jugend auf gedienet, dem Erlöser, dessen heilige Lehre er seinen Brüdern geprediget, bis in den Tod getreu zu bleiben. Mit welch himmlischer Innbrunst des Herzens empfieng er das Sacrament der Liebe Jesu mit der kleinen Gemeine, die sich auf seinem Zimmer sammelte! Wie suchte er da noch durch liebreichen Zuspruch und frommes Beyspiel zu nützen, als er wegen zunehmender Schwachheit seines Gottes Rechte und

Wege nicht mehr öffentlich verkündigen konnte! Sein feuriges Temperament, welches in jüngern Jahren ihn mit so großer Thätigkeit belebte, aber auch zu manchem edelen Kampfe mit sich selbst auffoderte, hatte lange schon Zeit und Religion so gemäßiget, daß nur noch jene sanfte menschenfreundliche Wärme davon übrig war, welche dem Geiste des Evangeliums Jesu so gemäß ist. Gelaßne und ruhige Ergebung in Gottes gnädige Fügungen bezeichnete sein ganzes Krankenlager. Stille schlief er ein, wie ein müder Wanderer, den die Kühle des Abends zur Ruhe einladet.

Laßen sie uns, Hochgeschätzte Zuhörer, das Grabmahl unseres ehrwürdigen Freundes nicht verlaßen, ohne uns durch die Trostgründe, wodurch die Religion die Täge unseres hohen Alters, und die letzte Abschiedsstunde versüßet, aufmuntern zu lassen, allem dem nachzujagen was gut, und gerecht, und edel und Gott gefällig ist. Gedenket vornemlich eures erblaßten Lehrers, ihr, die ihr zu der Gemeine gehöret, an welcher er so viele Jahre und mit so großer Treue gearbeitet

hat. Schauet sein Ende an, und folget der guten Lehre, die er euch gegeben, und dem christlichen Beyspiel der Gedult und Hoffnung auf Gott, das er euch in den Tägen seines beschwerlichen Alters und auf seinem langwierigen Krankenlager mitgetheilet hat. Die Jahre der Jugend, und Gesundheit, und Munterkeit, und des irrdischen Glücks und Wohlstandes schwinden dahin, und machen Raum den Jahren des Alters, und der Schwachheit, und des Kummers, und der Betrübniß. Die ganze gegenwärtige Welt mit aller ihrer Lust, und Pracht, und Herrlichkeit vergehet. Wer aber Gott fürchtet und recht thut, dessen Theil bleibt der Allmächtige, und der wird ihn nicht verwerfen im Alter, und ihn nicht verlaßen, wenn seine Kräfte abnehmen. Amen!

Eilfte Predigt.

Auf das Absterben der Frau Christina, des Herrn Wilhelm Paniels, Rektor an dem Gymnasium zu Kreutznach, Ehegattin.

Staub bey Staube ruhet Sie
In dem Grabe — Ach zu früh'
Für die Theure, die Sie liebte
Und nur durch Ihr langes Weh',
Durch des Abschieds Schmerz betrübte;
Aber nicht zu früh' dem Leben,
Welches Gott verheißt zu geben
Dem, der hoft, und glaubt, und streitet,
Gutes übt, geduldig leidet,
Nach vollbrachter Prüfungszeit,
In dem Haus der Seligkeit.

Er schweigt, der melancholische Ton der Glocke, der noch vor wenigen Minuten unser Ohr gerühret hat; der Versammlungsplatz unsrer entschlafenen Brüder und Schwestern ist wieder leer und verlaßen; das Grab, das unsre Augen geöffnet sahen, und an welchem Thränen der Liebe und einer freundschaftlichen Erinnerung sich

mit der Erde, die es nun schon bedecket, vermischten, ist wieder zugescharret. Aber wo ist sie, über deren Verlust wir weinen? Wo ist sie, die zärtliche Ehegattin, die geliebte Tochter, die edelgesinnte Mutter und Freundin? Ach! sollte der enge Sarg und das dunkle Grab alles in sich schließen, was von dieser so frühe verwelkten Blume noch übrig ist? Sollte die Mühe und Arbeit, die sie in ihrer Pilgerhütte getragen, der lange und schmerzhafte Kampf, den so viele Leidenstäge in ihrer Krankheit, und der bittre Abschied von ihren Geliebten, ihrem sanften fühlenden Herzen verursachet haben, sollten die kein andres Ende, keinen andren Lohn zu erwarten haben, als etwa die Ruhe, deren ihre müden Gebeine in dem Schooße der Erde genießen? Sollte der rege lebendige Geist, der sich so oft zur Betrachtung himmlischer Dinge hinaufgeschwungen, und dadurch gestärket so manche schwere Pflichten erfüllet, so manche schöne Tugenden ausgeübet hat, sollte der kein andres Schicksal haben, als mit der morschen Hütte des Leibes zu Trümmern zu gehen?

So müßten wir fragen, meine theuergeschätzten betrübten Zuhörer, wenn nicht Gottes herrliche Offenbahrung uns die Dunkelheit der Zukunft aufgeschlossen, wenn nicht Jesus Christus, der Leben und unvergängliches Wesen wieder an das Licht gebracht, uns eine freundliche Aussicht in eine beßre Welt eröffnet hätte. Es ist noch eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes: so ruft uns ein Apostel des Herrn zu. Laßen sie uns bey dem Grabe einer mit Recht von uns hochgeschätzten Frau Mitschwester die Hofnung eines sterbenden Christen, als einen Beruhigungsgrund für uns selbst bey dem Absterben unsrer Geliebten betrachten! Sie möge unsre Thränen abwischen, unseren Schmerz versüßen, uns ermuntern auch unsers Theils zu laufen mit Gedult den Kampf, der uns verordnet ist!

Es ist noch eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes. Wie wahrhaftig ist diese Versichrung des Apostels, und der Gedanke daran, welch ein erquickendes Labsal für die bekümmerte Seele! Was ist das gegenwärtige Leben für die

allermeisten Menschen? Eine Reise auf einem stürmischen Meere, voll Unruhe, und Gefahren, und Besorgnißen: keine Hofnung zu haben, diese Reise glücklich zu vollenden, festes Land zu gewinnen, einen sichren und friedlichen Hafen zu erreichen! O du Ewigliebender, wie elend wäre das Looß derer, die du geschaffen hast! Gott müßte seine Menschen nicht lieben, und dieß zu sagen, wäre Lästerung des Anbethungswürdigsten; Gott müßte seine Menschen nicht lieben, wenn dieß arme und mühevolle Erdeleben die ganze Bestimmung des Menschen, der einzige Endzweck wäre, weßwegen er uns geschaffen hat. Noch den Frühling der Jahre genießen, der unser Herz so vielen frohen und seligen Gefühlen öffnet, keinen Mangel an denjenigen Gütern zu haben, die zum heitern Genuß des Lebens gehören, zu lieben und geliebt zu werden von denen, an welche die Bande des Bluts und der innigsten zärtlichsten Freundschaft unser Herz knüpfet. Dieß sind Vorzüge, welche nur wenigen Sterblichen, nur auf eine kurze Zeit ihres Lebens zu Theil werden; und doch

können auch sie unsre Ruhe nicht sichern, so lange wir uns auf der Reise des Lebens befinden. War sie nicht in der schönsten Blüte ihrer Jahre, sie, deren bethränten Sarg wir der Erde übergeben haben? Keine nagende Sorge wegen den Bedürfnißen des Lebens, konnte den Frieden ihres sanften Herzens stöhren, kein Gram über eine fehlgeschlagene Hofnung ihrer Jugend, ihre Täge verbittern. Sie liebte und ward geliebt, eine Freude ihrer Eltern, die Lust ihres Gatten und das einzige Verlangen zweyer liebvollen Kinder, deren Herz an ihrem Herzen hieng. Doch mußten ihre Augen oft weinen; doch hat sie der elenden Täge und Nächte viele gezählet, mußte oft seufzen: Herr, wie lange! wie lange! biß die langwierige Krankheit, die an ihren Gebeinen nagte, ihre Blüte verwelkte, biß der große Friedensbote, der Tod, sie hinüber zu dem gewünschten Ziele der mühevollen Reise brachte.

So ist das Leben, wenn wir Ursache genug haben, es noch als köstlich anzusehen! Und dieß wäre die ganze Bestimmung des Menschen! dieß

der Endzweck, weßwegen der ewige Vater unseren Geist mit so vielen Kräften und Fähigkeiten begabet, unser Herz zu einer unerschöpflichen Quelle von so vielen hohen, edlen, unaussprechlichen Gefühlen gemacht hätte! Nein, meine betrübten verehrungswerthen Freunde! was unser Herz wünschet, was unser reger Geist in dunklen Ahndungen vorhersiehet, wornach unsere Seele eine unüberwindliche Begierde empfindet, fortzudauern, noch zu leben, wenn die sterbliche Hütte zertrümmert ist; das versichert, bekräftiget, macht uns unzweifelhaft die heilige trostvolle Religion, die uns Jesus Christus vom Himmel gebracht hat! Es ist noch eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes. Auf den Zustand der Mühe und Arbeit, der Unruhe und des Kampfes, folget der Zustand des Friedens und der Belohnung, einer reinen und unvermischten Glückseligkeit. Ein Lehre Jesu, die eben so wohlthätig in ihrer Wirkung als göttlich ihr Ursprung ist.

Es kann uns wehe thun, diejenigen durch den Tod zu verlieren, die unser Leben versüßet

haben. — Und wenn es ein gütiger treuer Vater, oder eine zärtlich liebende Mutter ist, die zum letztenmahl ihre welken Hände ausstrecken, den Seegen des Himmels über uns herabzuflehen, oder ein unschuldiges geliebtes Kind, das uns noch einmahl mit halb gebrochenen Augen ansiehet, uns mit sterbender Stimme Dank stammelt, und denn in unsern Armen erblaßet; oder das Weib unserer Jugend, die geprüfte Freundin und Rathgeberin bey allen Sorgen und Beschwehrden unseres Lebens, die uns das letzte feyerliche Lebewohl zuruft, und denn alle unsere Hoffnungen und frohe Aussichten auf Erden mit sich in das Grab nimmt. Ach wer will die Thränen tadeln, die bey ihrem Abschied unseren Augen entfließen? Engel Gottes schauen mitleidig auf die Weinenden herab.

Aber wenn wir denn, nachdem der erste herbe Abschiedsschmerz vorüber ist, das Gewebe unseres Menschenlebens aufmerksam betrachten, worin Freude und Traurigkeit, Schmerz und Vergnügen so nahe an einander grenzen; wenn

wir überlegen, daß er es so zusammen geflochten hat, der allein weis, was uns gut ist, und der mächtig und liebreich genug ist, unsere Verhängnisse so einzurichten, daß sie, wenn sie uns am traurigsten vorkommen, doch zu unserer Vervollkommnung dienen müßen, so wird unser Herz geneigt und willig werden, sich den balsamischen Tröstungen der Religion zu öffnen.

Es ist noch eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes. O Wort meines Gottes, wie richtest du mein niedergeschlagenes Herz auf, wenn ich an der Ruhestätte meiner lieben Abgeschiedenen stehe! Sie haben so viele Freuden des Lebens genoßen, als ihnen ihr liebender Vater zugemeßen hat; sie haben so viele Beschwerden erdultet als sie erdulten mußten, um zu einem beßeren Zustand aufzureifen; sie haben den Kampf gekämpfet, den er, der die Stärke und Schwäche des Menschenherzens kennet, ihnen zu kämpfen für nützlich fand. Ein längerer und größerer Freudengenuß würde vielleicht ihre Tugend geschwächet, und ihre Reife zu den Geschäften

einer beßern Welt gehindert haben. Ein anhaltenderer oder härterer Kampf würde vielleicht das Maaß der Gedult überstiegen haben, das schwachen Sterblichen beschieden ist. Deßwegen rief sie Gott von dieser irrdischen Schaubühne ab, zu der Zeit, als Sterben für sie am besten, als ihre Arbeit vollbracht war, als sie sich nach der Ruhe sehneten, die noch vorhanden ist dem Volke Gottes.

Ruhet sanft, liebe gute Seelen! Warum sollte ich euch die himmlische Erquickung mißgönnen, die ihr in dem Hause des Vaters genießet, wo die viele Wohnungen sind? Ich werde mich freylich noch immer gerne bey euren stillen Gräbern verweilen, mich da der herzerquickenden Gespräche erinnern, unter welchen so manche Stunde meines Lebens in der süßen Innigkeit des brüderlichen Umgangs mit euch so unvermerkt und unverbittert dahin gefloßen ist, da gedenken der edlen menschenfreundlichen Thaten, die ihr ausgeübet, des hohen Kampfes, den ihr gekämpfet, des schönen Sieges, den ihr erstritten habt. Thränen werden denn wohl meinen Augen

entfallen, aber das sind keine Thränen des Unwillens über Gottes heilige und ewiggute Verhängniße: es sind Thränen der Liebe und des süßen Angedenkens einer Freundschaft, die nur auf kurze Zeit getrennet ist, und dort, durch ein neues himmlisches Feuer belebet, wieder anfangen wird, wo kein Tod und keine Trennung mehr zu fürchten ist.

Denn es ist noch eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes. Dieß Erdeleben ist nur Anfang der Entwicklung unsres Geistes. Unermäßlich ist das Reich unseres Gottes. Unzählbar sind die Welten, die er geschaffen hat. Ein zahlloses Heer sehen wir an hellen Abenden am hohen Himmel glänzen, und wie viele entfliehen dem schwachen Lichte unserer noch irrdischen Augen! Wißen wir auch gleich den eigentlichen Ort nicht, wohin sie versetzet werden, die hier ihr Tagewerk vollbracht, ihre Seele mit reiner Gotteserkenntniß und himmlischer Tugendliebe geschmücket haben, so sagen uns doch die deutlichsten Gottesverheißungen, daß sie zur Wohnung eines höhern Lichtes

und reinerer Freude kommen, wo das Stückwerk ihres Erkenntnißes und ihrer Jugend wird aufhören, und das Vollkommnere für sie herannahen.

Und mögten diese Gedanken zu ihrer Beruhigung dienen, mein gebeugter und verehrungswerther Freund! Ich will nun lieber mit ihnen weinen, als sie trösten. Aber sie kömmt auch für sie, die Stunde, wo der herbe Schmerz, den sie nun fühlen, einer wehmüthig süßen Erinnerung an die Tugend und das Glück ihrer Geliebten Platz machen wird, wenn Zeit und Religion ihre wohlthätige Heilungskraft an ihrem so tief verwundeten Herzen bewiesen haben. — Schauen sie hinweg vom Grabe, da liegt nur die Hülle der vollendeten Christin! Sie selbst wohnet schon in der friedensvollen Gegend, wo kein Wehe sie mehr anrührt. Da schauet sie die nahmlose Pracht der Werke des Unendlichen, wovon eine geringe Kenntniß unseren Geist so oft entzücket. Da genießet sie der süßen Freundschaft so vieler edler, sanfter und liebevoller Seelen, daß kein Gedanke

an ihre vorigen Verbindungen mehr statt findet, als der, sie auch bald in dieser glücklichen Gegend zu sehen, von welchen der Tod sie getrennet hat.

Und dieser freudige Wechsel stehet uns allen bevor, meine theuergeschätzten Zuhörer! so viel wir uns bestreben, solche Gesinnungen anzunehmen, solche Einrichtung unseres Lebens zu treffen, die unsrer höheren Bestimmung gemäß sind. Laßen sie uns nur die heilige Religion, die wir bekennen, zu unserer Unterweiserin und Rathgeberin erwählen, so werden wir an ihr eine süße Trösterin bey unsern Beschwerden, eine reine Freudenquelle in gesunden, einen sichern Stab in kranken Tägen, und in der letzten Abschiedsstunde finden. Amen!

Zwölfte Predigt.

Ermahnungen zu einer frühzeitigen Gottesfurcht.

Bey dem Grabe eines guten Jünglings.

Wie holde wehen sie, die sanften Frühlingslüfte in diesem Garten Gottes! Die Natur erwacht, und hie und da schmückt schon eine Blume die Gräber unserer lieben Abgeschiedenen, die in tiefer Todesstille um uns herumliegen: Aber diese Frühlingsblumen werden denn auch bald wieder verwelken, die eine früher, die andre später, je nachdem der Schöpfer ihrem innern Bau mehr oder weniger Dauerhaftigkeit gegeben hat. In ihrer Hinfälligkeit könnte ich euch, meine jungen betrübten Freunde! ein lehrreiches Gemälde von der Vergänglichkeit eurer Jugendblüte aufstellen, wenn nicht itzo ein rührenderer Anblick euer thränenvolles Auge auf sich heftete; das halboffne Grab eines Jünglings, der noch vor wenigen Wochen ein geliebter Theilnehmer eurer Jugend-

freuden war! Oft hat er hier gestanden, und fromme Grablieder bey der Beerdigung derer gesungen, die wir zu ihrer letzten Ruhestätte brachten. Noch vor zween Monathen sah ich auf dieser Stätte sein sanftes Herz unter stiller Bekümmerniß arbeiten und bittre Wehmuthsthränen aus seinen Augen fließen, da der Sarg eines seiner geliebten Jugendgefährten in diesen schon mit Graß überwachsenen Grabhügel niedergesenket ward. Da dachte er wohl nicht, daß er so bald von Gott abgerufen, neben dem Ruheplatze seines entschlafenen Freundes sein Grabmahl finden würde: Aber der tödtliche Hauch einer Kraft verzehrenden Krankheit hatte ihn schon angeblasen, und wie ein junger Baum, an dessen Wurzel ein schädlicher Wurm naget, welkete er langsam dahin, der gute Jüngling, und sank gestern Abends in die Arme des Todes.

Nun stehet ihr liebe Jünglinge! bey seinem Grabe und weinet, und ich ehre die gute Empfindung eures Herzens, die euch itzo mit freundschaftlicher Wehmuth an die frohen Stunden er-

innert, die ihr etwa bey unschuldigen Spielen auf dem Felde, oder in süßen Abendgesprächen nach vollendeter Arbeit mit dem erblaßten Gefährten eurer blühenden Jahre genoßen habt. Das ist edeles Menschengefühl, und das sollet ihr nicht unterdrücken, meine jungen Freunde! Thränen bey einer solchen Gelegenheit geweinet, sind Kennzeichen eines noch unverderbten Herzens, das, wie es unschuldig und rein aus des Schöpfers Händen gekommen, auch durch richtige Begriffe und dadurch gewürkte gute Empfindungen der Religion, noch so gegen den Hang der groben Sinnlichkeit, die Verderbniße der Welt, und die Verführungen des Lasters kann gewaffnet, und in allen seinen Neigungen veredelt werden, daß es Gott dem Vater und dem großen Freund und Erlöser der Menschen angenehm, für Engel und Menschen ein höchstrührender Anblick werden kann.

Eure Seelen, liebe Jünglinge! auf dieß hohe Glück, das ihr erringen könnet, aufmerksam zu machen, will ich die kurze Zeit benutzen,

die ihr, nach einer frommen Gewohnheit, bey dem Grabe eures abgeschiedenen Freundes zubringet. Ich will euch zeigen, mit welcher innren und äußeren Ruhe, und Anmuth, und Heiterkeit, und Hofnung, und Trost, eine frühzeitige Gottesfurcht, euer Leben und Sterben beglücket.

Sich schon in den früheren Lebensjahren reine Begriffe von Gott und den hohen Wohlthaten der Schöpfung und Erlösung sammeln; diesen Begriffen gemäß, das heilige Gesetz Gottes, die vortefflichen Vorschriften Jesu und seiner Apostel zur Richtschnur seiner Gedanken und Worte und Handlungen annehmen; gehorsam seyn gegen seine Eltern, oder Vorgesetzte, oder andre gegen uns wohlgesinnte, weise und verständige Menschen. Seine Zeit der gründlichen Erlernung einer gemeinnützigen Wißenschaft, oder Kunst, oder Handwerks widmen, wodurch man hoffen kann, ein achtungswerthes Mitglied des Staates Gottes, ein guter Bürger der Welt, und treuer Haushalter über die von Gott verliehenen Gaben und Kräfte zu werden; dabey aber

auch

auch über sein schwaches Herz wachen, und die gesegneten Stärkungsmittel der Tugend, welche uns das Christenthum in dem Gebethe, öffentlichen Gottesdienst und Umgang mit gutgesinnten und tugendhaften Menschen empfiehlt, redlich und gewißenhaft gebrauchen; das heißt, sein Herz frühzeitig der reinen ächten Gottesfurcht öffnen; und warlich liebe Jünglinge! Das allein kann euer Leben und Sterben versüßen!

Euer Looß auf Erde sey beschaffen, wie es wolle, bey einem solchen Verhalten könnet ihr nie unglücklich seyn, meine jungen Freunde! Das wahre Glück des Menschen, der gnädige Beyfall eures Gottes und Erlösers, der innre Seelenfriede, und eine freudenvolle Aussicht in eine beßre Welt bleibt euer beschiedenes Theil im Leben und im Tode. Segnet euch Gott mit Vermögen, Ehre und Ansehen bey euren Mitmenschen, wie viel Gutes werdet ihr unter euren Brüdern stiften, und wie viel Gutes werdet ihr dafür genießen! Wie mancher arme bedrängte Mensch, dem ihr durch Rath oder That aus sei-

ner Noth geholfen, wird seine Hände zum Himmel ausstrecken und für eure Gesundheit und Wohlergehen beten; und glaubt es, liebe Jünglinge! Gott erhöret solche Gebeter. Wie werden euch eure Mitbürger, unter denen ihr Wohlstand und Gerechtigkeit und Frieden befördert, dafür segnen, und alle gute Menschen euch achten, und ehren, und lieben, und euch gerne angenehme Gegendienste und Freundschaftgefälligkeiten erzeigen! Wie munter und aufgelegt wird euer eignes Gemüth seyn, zu genießen die erlaubten Freuden und Ergötzlichkeiten des Lebens! Und das ist Segen Gottes auf eine frühzeitige Gottesfurcht gelegt! Denn diese hält den Jüngling von dem schädlichen Müßiggang, und den verderblichen Ausschweifungen der Ueppigkeit und Wollust zurück, bewahret die Unschuld und Güte seines Herzens, muntert ihn zu edlen und wohlthätigen Beschäftigungen auf, wodurch er nicht nur der Huld und Gnade Gottes versichert, den innren Frieden eines guten Gewißens genießet, sondern auch in reiferen Jahren im Stande ist, durch sei-

nen angebaueten Verstand und edelgebildetes Herz in glücklichen und gesegneten Umständen die Lust und Wonne des Menschengeschlechts zu werden.

Soltet ihr aber auch, liebe Jünglinge! die Last und Hitze des Tages tragen, und im sauren Schweiße eures Angesichtes euer Brod eßen müßen, wie dieß vermög der weisen Einrichtung Gottes, nach welcher Reiche und Arme untereinander wohnen müßen, das Schicksal von Manchen unter euch seyn mag, so wird die, euren Seelen frühe eingepflanzte Furcht und Liebe zu Gott, der die menschlichen Verhängniße mit großer Weißheit und Güte angeordnet hat, nicht nur ungemein viel beytragen, die Bitterkeit eures Schicksals zu mildern, sondern sie wird auch ein erquicklicher Ruhestab seyn, worauf ihr in kummervollen Tägen euer müdes Haupt sanft niederlegen könnet. Ihr werdet es empfinden und erfahren, daß das Zutrauen auf euren lieben himmlischen Vater, welches aufrichtiger Gehorsam gegen seine Gebotte einflößet, nie irre führet

oder betrüget. Die gewißenhafte Erfüllung eurer Pflichten, Arbeitsamkeit und Treue in den Geschäften eures Berufes, wozu Gottesfurcht und Tugendliebe euch von Jugend auf angetrieben, wird schon diese glückliche und erwünschte Folge haben, daß euch ein jeder aufrichtiger Gottesverehrer und Tugendfreund liebreich unterstützet, und das Zeugniß eures eignen Gewißens wird euch manche Freudenstunde schenken, die der üppige Reiche mit allen seinen Schätzen sich vergeblich zu erkaufen wünschet. Ihr werdet durch Religion und Herzensgefühl in der Hoffnung einer glückseligen Unsterblichkeit befestiget, das Leben als eine kurze Tagreise ansehen lernen, worauf für den Mann, der Gott fürchtet ein gar sanfter und heiterer Abend erfolget: Denn ihr möget reich oder arm, hochangesehen vor der Welt seyn, oder in Vergeßenheit und Niedrigkeit leben, Menschenleiden könnt ihr nicht entfliehen; ihr werdet krank werden, ihr müßet sterben, liebe Jünglinge! Einige von euch werden wie euer entschlafener Jugendgefährte, als kaum aufge-

gangene Blumen schon verwelken, und von der Hand des Todes abgepflücket werden; andre mögen ein weiteres Ziel erreichen, aber den Verheerungen einer langsam schleichenden oder euch schnell anfallenden Krankheit, und dem nie fehlenden Pfeile des Todes kann keiner von euch entfliehen. Wenn ihr nun von Jugend auf Gott gefürchtet, und euch eben dadurch gestärket habet, in reiferen Jahren den edlen Kampf mit innern Versuchungen und äußeren Verführungen mit Vortheil zu kämpfen, viel Gutes auf Erde gestiftet, und die euch von einem weisen und gütigen Vater aus liebreichen Absichten aufgelegte Bürde mit Gedult und Hoffnung getragen habet, was für ein heilendes Oehl wird die Erinnerung daran für euer verwundetes Herz seyn! Wie wird euch der Gedanke aufrichten und trösten: Der Gott, dem ich von Jugend auf gedienet habe, ruft mich von hinnen, aus diesen niedrigen Erdethälern in sein höheres Gottesgebieth, wo es, wie ich ihm trauen kann, in aller Absicht besser für mich seyn wird. Nach seinem guten Wil-

len ist hier mein Tagwerk vollendet, und ich gehe hin zu meinem liebenden Vater, mit der Zuversicht eines guten Kindes, das sich liebvoller und dankbarer Gesinnungen gegen den, der ihm so viel Gutes gethan hat, bewußt ist. O wie muß diese Vorstellung, deren tröstende Kraft nur derjenige in ihrer ganzen Fülle empfinden kann, der schon seine frühen Jahre der Religionsweisheit und Tugend gewiedmet hat, das brechende Herz eines Sterbenden beruhigen und erquicken!

Schauet nun noch einmahl in das Grabe des guten Jünglings, der für die gegenwärtige Welt auf immer von euch Abschied genommen hat, und das Zurückdenken an sein Leben und Tod sey euch Bestättigung der Wahrheit, die ich euch geprediget habe. Er, der nun den Frieden Gottes genießet, war, wie es euch bekannt ist, von seiner frühen Jugend an ein armer Waiße. Vater und Mutter verließen ihn, ehe er die ganze Größe seines Verlustes einzusehen im Stande war. Nun schien die weite Welt eine traurige Einöde für ihn zu seyn, und man hätte gedenken

sollen, vorzüglich er müße es empfinden, wie bitter Menschenleben unter hilfloßen Umständen für uns werden könne; doch hat es ihm weder an Wohnung, noch Kleidung, noch Nahrung, noch den nöthigen Erquickungen der Natur gefehlet. Frühzeitige Gottesfurcht veredelte sein Herz, und dieß gute, dienstwillige, gehorsame Herz nahm die Herzen derer ein, die ihm helfen, sein Leben durch liebreiche Fürsorge und menschenfreundliche Unterstützung versüßen konnten, und das war schon eine anmuthige Frucht, welche Religion und Tugendliebe ihm hervorbrachte. Freuet euch, Jünglinge! in einer Welt voll roher, und durch das Laster erniedrigter Menschen, giebt es überall, wo die Religion noch aufrichtige Verehrer hat, gutdenkende, mit Gottes- und Menschenliebe erfüllte Seelen, für die, andern guten Menschen wohlzuthun, Bedürfniß und innigstes Vergnügen ist; und daß euer entschlafener Jugendgefährte solche gefunden hat, das war doch eine offenbare Folge seiner eignen Bemühung gut und tugendhaft zu werden. Aber wie viel

mehreres hat er dadurch für sein eignes Herz gewonnen!

Liebe und Zutrauen zu seinem Vater im Himmel, ließ es ihn vergeßen, daß Vater und Mutter ihn verlaßen hatten, und erhielten sein Gemüth in einer stillen Zufriedenheit mit Gottes gnädigen Fügungen. Dankbare und folgsame Gesinnungen gegen seinen hochgelobten und barmherzigen Erlöser, und die wohlthätigen Vorschriften seiner heiligen Lehre, befestigten noch auf seinem Krankenlager und bey Herannäherung des Todes die Munterkeit seines Gemüths und seine Hoffnung auf ein beßeres Leben. Die Uebereilungen seiner unerfahrnen Jugend, wußte er, werde ihm Gott, um seines unschuldigen Erlösers willen verzeihen, und von vorsetzlichen Boßheiten und Fertigkeit in irgend einem Laster sprach ihn sein Herz und Gewißen frey.

Solches Bewußtseyn, meine jungen Freunde! ist köstlicher als aller Welt Schätze, und Hoheit, und vorüberrauschende Ergötzlichkeiten. Verlaßet nun das Grab des guten Jünglings,

und nehmet die feste Entschließung mit nach Hause: Ich will Gott fürchten und recht thun. Die Furcht des Herrn ist Weisheit, und meiden das Böse ist Verstand. So mag es Gott gefallen, daß ihr aufwachset als vielästige Bäume, unter deren Schatten manche eurer Lebensgefährten eine liebliche Erquickung genießen; oder daß ihr frühe dahin welket, wie kaum belaubte Zweige, deren Saft ein Frühlingsfrost vertrocknet; ihr werdet in der gegenwärtigen Welt des innern Seelenfriedens, und manches herzrührenden Vergnügens genießen, und in der künftigen Vergeltungswelt euch des unschätzbaren Gnadenlohns zu erfreuen haben, welchen der große Haußvater den Arbeitsleuten nach dem größern oder geringeren Maaß ihrer Treue austheilen wird. Amen!

Dreyzehente Predigt.

Eine Ermahnung an diejenigen Kinder, welche ihr Glaubensbekenntniß ablegten und zur ersten Abendmahlsfeyer eingesegnet wurden.

Text II. B. Petri Kap. III. V. 18.

Wachset aber in der Gnade und Erkenntniß unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi.

Ich weiß nicht wie euch zu Muthe ist, meine theuren Zuhörer! Diesen Kreiß von Jünglingen und Töchtern, mehrentheils Gegenstände eurer väterlichen und mütterlichen Liebe, oder doch nahe Anverwandte und Bekannte vor Augen zu sehen, die gerade itzo, an dem Tage, woran wir uns der bittersten Leiden unseres gütigen Erlößers erinnern, ein öffentliches Bekenntniß ihres Glaubens ablegen, und ehe sie mit uns das heilige Nachtmahl feyern, ihre schon bey der Taufe gethanene Gelübde erneueren wollen, ihm der zum

Besten der Welt gelebet und gelehret hat und am Kreutze gestorben ist, dem Sohne Gottes und seiner heiligen und beruhigungsvollen Lehre bis in den Tod getreu zu bleiben. Mir wenigstens ist dieser Anblick äußerst rührend, und ich zweifle nicht, daß er es auch für euch seyn werde. Großer Gott, was für ein entzückender Gedanke! So viele gute Gott- und Tugendliebende Menschen mehr, als hier Kinder stehen, die den edlen Saamen, der in ihr Herz gelegt worden ist, aufkeimen und Früchte bringen laßen. Mögte doch keines unter ihnen seyn, das eine so angenehme Hoffnung vereitelte! Laßet es ihnen an eurer liebreichen Unterstützung und treuen Ermahnungen und frommen Beyspiel nicht mangeln, ihr die sie als Eltern oder Vormünder oder Freunde ehren! Ich will denn auch meines Theils gerne alles beytragen, ihren jungen tugendhafter Eindrücke noch empfänglichen Seelen, die heilige Lehre, die uns Jesus Christus geprediget hat, recht theuer und annehmungswerth zu machen. Ich will vergeßen, daß ich in diesem Tempel außer der

kleinen Schaar von Jünglingen und Töchtern noch andre Zuhörer habe, und mich ganz allein zu ihnen wenden, die ich bißher zu einem vernünftigen Erkenntniß Gottes und der großen Menschenpflichten zu führen getrachtet habe, und die ich so herzlich wünsche dahin zu bringen, daß ihre Religion nicht bloßes Gedächtnißwerk, nicht kaltes Mundbekenntniß, sondern lebendige thätige Herzensreligion sey.

Ja ihr lieben Kinder, von meinem Herzen, das euch alle mit der zärtlichsten und wohlwollendsten Zuneigung umfaßet, will ich zu eurem Herzen reden. Die Worte eines heiligen Apostels, die ich euch vorgelesen habe, sollen mir Anlaß geben, dasjenige auf eure Seelen zu legen, was das Bekenntniß des Christenthums in euren blühenden Jahren und unter den mancherley Versuchungen, welchen sie euch aussetzen, zu eurer vornehmsten und heiligsten Pflicht macht.

Wachset in der Gnade und in der Erkenntniß unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi. So ruft der heilige Petrus den unbe-

kehrten Christen zu, an welche er schreibet, und so muß ich euch allen an diesem Tage zurufen. Gnade, liebe Kinder! heißt so viel, als Gewogenheit, Huld und Freundschaft eures euch von Gott gesandten Lehrers und Erlösers Jesu Christi; Und darin sollet ihr von Tag zu Tag zunehmen, nachdem ihr diesem eurem preißwürdigen Heiland nicht nur durch die Taufe zu einem dankbaren nach seinen vortreflichen Tugendvorschriften eingerichteten Wandel seyd gewiedmet worden, sondern auch itzo, da ihr die Jahre des Verstandes erreichet habt, dieß euer Taufgelübde bey dem Genuß des heiligen Abendmahls feyerlich bestättigen wollet: Und warlich, liebe Kinder, an der Gewogenheit, und Liebe, und Freundschaft eures göttlichen Erlösers wird und kann es euch so wenig als an der Huld und dem gnädigen Beyfall Gottes fehlen, wenn ihr nur die Mittel, die euch das Wort Gottes vorhält, weise, gute und Gottgefällige Menschen zu werden, fleißig und gewissenhaft gebrauchen wollet.

Unter allen diesen Mitteln ist ein richtiges Erkenntniß Jesu und seiner ganzen segensvollen Lehre das Vornehmste. So wahrhaftig und trostvoll auch die christliche Religion ist, kann sie doch ohnmöglich auf unser Herz wirken, weder edle, tugendhafte Empfindungen, noch große und rühmliche Entschließungen in uns hervorbringen, so lange unser Verstand nicht davon überzeugt ist; um aber von der innern Vortrefflichkeit dieser heiligen Religion, und wie sehr sie unser wahres Wohl befördert, überzeugt zu seyn, dürfen wir sie nur näher kennen lernen. Ein jeder Mensch, der es weiß, was das ächte reine Christenthum ist, der wird auch bald mit der tiefsten Ehrfurcht und innigsten Hochachtung dafür erfüllet werden. Wer Gott kennet, wie ihn uns Jesus Christus bekannt gemacht hat, nicht nur als den einen und höchstvollkommenen Schöpfer und Beherrscher der ganzen Welt, sondern auch Vater und Erbarmer aller seiner vernünftigen Geschöpfe; wer Jesum Christum kennet, als den von Gott gesandten Erretter und Wohlthäter des Menschen-

geschlechts; wer es weiß, wie unzählig viel Gutes dieser Gotteseingebohrne, und mitleidige und barmherzige Menschenfreund zum Glück und Segen der ganzen Welt gethan hat; was für Erquickungen und Trost seine süße holdselige Lehre über mühevolle und bekümmerte Herzen bringt; wie ruhig und heiter uns die Nachfolge seiner Fußstapfen im Leben, und wie muthig und getrost auf dem Sterbebette macht; und was für ein unaussprechliches Vergnügen und Seligkeit die Erfüllung einer jeden Pflicht mit sich führet, die er uns anbefohlen und vorgeübet hat, der wird nicht nur den Versuchungen zur Sünde viel leichter widerstehen, sondern auch die mächtigsten Reitze in seinem Gemüthe fühlen, auf der seligen Bahn, welche ihm die Lehre Jesu vorzeichnet, die Ruhe und das Glück seines Lebens, und einen festen und sichern Trost gegen die Schrecken des Todes zu suchen.

Diese allerwichtigste und seligste Wißenschaft haben eure Lehrer, ihr liebe Kinder! mit aller Sorgfalt und Treue in eure Herzen zu legen ge-

sucht, aber viele unter euch, und vornehmlich unter der Klaße der ärmeren Kinder sind leider! noch sehr schwach in dem Erkenntniße, und das ist nicht unsre Schuld, sondern theils die Schuld eurer Eltern, theils eure eigne Schuld, weil ihr den ersten Unterricht in den christlichen Schulen, worauf gebauet werden muß, allzusorglos vernachläßiget habet. Ihr wißet, wie oft mein Herz darüber getrauert hat: Um desto mehr habe ich nun Ursache euch zuzurufen: Wachset in der Gnade und Erkenntniß Jesu Christi. Laßet es euch doch angelegen seyn, wie ihr an Jahren zunehmet, auch an Verstand und Weisheit zuzunehmen. Unter den Sorgen und Mühseligkeiten, welche euch euer Stand und Lebensart auflegt, bleiben euch doch immer arbeitsfreye und ruhigere Stunden, worin ihr Gott und seine Wege, und Werke, und Wohlthaten, und euer eignes Herz, und wie das zum Frieden gelangen könne, immer beßer erkennen zu lernen Gelegenheit habet, und sollten es nur die Abendstunden des Sonntags seyn, die ihr zu einem so seligen

Ge-

Geschäfte anwenden könnet. In solchen Stunden leset die gesegneten Schriften des neuen Testamentes, vornehmlich das Leben Jesu Christi auf Erden, welches uns die Evangelisten beschrieben haben, und die herrlichen Unterredungen, die er mit seinen Jüngern, und die herzrührenden Predigten, die er an das Volk gehalten hat; Ach! was werdet ihr da für selige Vorschriften zu einem guten, gewißenhaften, arbeitsamen, menschenfreundlichen und Gott gefälligen Wandel antreffen, wie viel Licht wird dadurch noch in eurem Verstande angezündet, wie mancher Segen über euer Herz gebracht werden! In welchen Ort oder Gegend euch die Sorge für eure zeitliche Nahrung hinführen mag, versäumet nie den öffentlichen Gottesdienst und die Predigt des göttlichen Worts. Ueberall findet ihr Hirten und Lehrer, und darunter gewiß manche, die es gut mit euch meinen, und wenn ihr auch nicht zu einem jeden dieß Zutrauen gewinnen könnet, werden doch die christlichen Wahrheiten, die sie euch predigen, und die heiligen Lobgesänge und das gemeinschaftliche Ge-

bet mit euren Brüdern immer kräftige Stärkungsmittel der Tugend und der Gottseligkeit für euch seyn. Muthwillige Versäumniß des öffentlichen Gottesdienstes erzeuget Gottesvergessenheit und wilde rohe Sitten. Denket bey euch selbst, so oft euch arge böse Menschen gegen irgend etwas gleichgültig machen wollen, was zur Beförderung des Erkenntnißes und der Furcht Gottes dienet: Ich habe es Gott versprochen, daß ich mich in seinen Wegen noch will unterrichten laßen, und seiner guten Lehre bis in den Tod getreu bleiben, ich will es auch halten; bin ich gleich noch schwach an Erkenntniß: Ich habe doch so viel gelernet, daß Gott fürchten und Recht thun das größeste Glück im Leben und der beste Trost im Tode ist. Ich weiß, daß ich einen Vater im Himmel habe, der mich und die ganze Welt zur Glückseligkeit erschaffen hat, und einen treuen und barmherzigen Heyland, der auch mich zu suchen und selig zu machen in die Welt gekommen ist, und diesen meinen Gott und Heiland will ich immer beßer kennen, mehr lieben und ehren lernen, so wird

er auch mein Helfer in allen meinen Nöthen, und mein Trost seyn, wenn die ganze Welt mich nicht mehr zu trösten vermag.

Nun sind denn auch andre unter euch, liebe Kinder! die in den Religionskenntnißen weiter gekommen sind, und schon einen guten Grund gelegt haben, worauf ein festes Gebäude des Glaubens, und der Liebe und Hoffnung mag aufgeführet werden; aber auch ihr, meine jungen Freunde! dürfet nicht stille stehen, wenn ihr das kostbare Kleinod der innern Herzensberuhigung und verheißnen künftigen Glückseligkeit wollet davon tragen. Habt ihr stärkere Schritte auf dem Wege des Erkenntnißes gethan, so seyd ihr auch durch euren Stand, Vermögensumstände, Lebensart und gesellschaftliche Verbindungen mit andern Menschen höheren Versuchungen und stärkeren Reitzungen zur Sünde unterworfen als die armen von den Nahrungssorgen gedruckten Kinder, bey welchen der Mangel der Erziehung das Erkenntniß so sehr erschweret. Darum ermahne ich euch in dem Nahmen Jesu Christi, deßen

himmlische Lehre ich euch bekannt gemacht habe, daß ihr euch von unglaubigen Menschen, die öfters durch einen blendenden und trüglichen Schein von Weißheit die unerfahrne Jugend einzunehmen wißen, oder lasterhaften und befleckten Seelen nicht verführen laßet. Die größere Welt, worein ihr nun bald eintreten werdet, ist durch ihre Schmeicheleyen und die versteckte Art der argwohnlosen Unschuld Fallstricke zu legen, denenjenigen, welche noch im Frühling ihrer Jahre sind, in eben dem Maaß gefährlicher, als die äußeren Umstände, worin sie leben, günstiger sind. Ihr werdet daher auch ohne euren Willen nnd Vermuthen je zuweilen zu solchen Gelegenheiten und äußerlichen Verbindungen mit andern Menschen kommen, die alle Mühe anwenden, euch eures Gottes und Heilands Lehre aus eurem Herzen zu rauben, euch die Sünde süß, und das Laster angenehm vorzustellen; aber glaubt keinem Verführer. Was mit den Gebotten und Vorschriften des Evangeliums Jesu streitet, ist Lüge, die Sünde ist Gift, das Laster ist Hölle

schon hier auf Erde und führet zur Hölle. Eine jede Lehre, welche die Kraft und den Muth Gutes zu thun in eurer Seele schwächet, die müße euch verdächtig seyn, wenn auch ein Mensch in der verführerischen Gestalt eines Engels vom Himmel sie predigte.

Was euch abhält Gutes zu thun, das mindert auch euer Glück und Vergnügen, denn wahres und bleibendes Vergnügen ist eine anmuthige Frucht der Religion und Tugend. O ihr meine lieben Söhne und Töchter! das Christenthum kann und soll euer Leben nicht traurig machen. Ihr dürft ein fröhliches und vergnügtes Herz haben, dürfet und sollet die Freuden und Erquickungen, womit der Vater der Liebe unsern Weg bestreuet hat, mit dem innigsten Gefühl ihres Werths und mit empfindungsvollem Dank zu Gott genießen. Sobald aber irgend eine Ergötzlichkeit euren Gehorsam gegen Gottes heilige Gebotte will wankend machen, oder durch Versäumniß eurer Pflichten, oder mit Schaden eures Nächsten, oder Verlust eurer Gesundheit erkaufet werden muß, o denn

ist es keine Ergötzlichkeit mehr; fliehet sie als eine Schlange, die Gift und Tod in euren Busen hauchet. Bey einer jeden Versuchung zur Sünde sprecht mit Joseph: Wie sollte ich solch Uebel thun? Mit Gott will ich meine Gelübde halten, und das soll mein Trost und der Grund meiner Hoffnung auf die Hülfe des Herrn seyn, wenn Trübsalstäge kommen, und die Jahre herzutreten, von denen ich sagen muß: Sie gefallen mir nicht.

Haltet fest, liebe Kinder! an den Lehr- und Tugendvorschriften des Evangeliums Jesu Christi, die werden, wenn ihr sie befolget, in guten Tägen eure Seele rein von Stolz und Uebermuth erhalten, in bösen Tägen euch nie ohne Stärkung, und Labsal und Trost laßen.

So oft euer schwaches Herz einer Versuchung unterliegen will, nehmet eure Zuflucht zu dem Gebet. Betet zu dem Vater unseres Herrn Jesu, in dem Nahmen eures vielgeliebten Heilands um Stärke zur Besiegung einer jeden Sündenlust, um Kraft zu einer jeden Tugend, die

euch noch mangelt. O Kinder, wenn ihr aufhöret zu beten, werdet ihr bald den Gefahren unterliegen, so lange ihr aber betet, wird keine Reitzung der Sünde so stark seyn, daß sie euch scheiden könne von der Liebe Gottes, die da ist in Christo Jesu, und so ihr auch strauchelt, werdet ihr durch Gottes barmherzige Hülfe wieder aufgerichtet werden. Präget eurem Herzen tief ein, was ich zum Grunde eures ganzen Unterrichts geleget habe: Die Religion Jesu sey Anweisung zur Glückseligkeit durch Gottes und Menschenliebe — Du solst lieben Gott deinen Herrn von ganzem Herzen; du solst deinen Nächsten lieben als dich selbst — Dieß sind die Grundgesetze des Christenthums, und wenn diese in eurem Innersten leben, euch zu vielen gemeinnützigen menschenfreundlichen Thaten, zum herzlichen Erbarmen mit Menschennoth, zur Verträglichkeit gegen anders denkende Brüder, zur Freundlichkeit und Dienstfertigkeit gegen jedermann, zur Demuth und Sanftmuth und Gedult beseelen, denn erst Kinder! seyd ihr Christen, Schüler und Lehrjün-

ger des guten heiligen Jesus, deßen Leben und Tod, Wohlthat und Seegen für die Welt war.

Zu dieser erhabnen reinen Gottesliebe und zu dieser edlen süßen Bruderliebe stärket und muntert euch öfters auf durch das feyerliche Andenken der Liebe Jesu bey dem Genuß des heiligen Abendmahls: und so oft ihr in Zukunft esset von dem gebrochenen Brode und trinket von dem gesegneten Kelche, erinnert euch des feyerlichen Versprechens, welches ihr heute thut, Gott und der Tugend getreu zu bleiben, und der frommen Vorsätze, die bey dieser rührenden Gelegenheit in euer Herz gekommen sind, und der süßen Thränen, die ihr dabey geweinet, und euren Lehrern und Freunden aus den Augen gelocket habet, denn mögen vielleicht meine Ermahnungen, wenn ich lange schon im Grabe liege und schlafe, noch gute Erweckungen und Segen für euer Herz seyn.

Die Zeit unserer Wallfahrt ist kurz, liebe Kinder! und daher müßen wir Gutes würken ehe die Nacht kömmt, worin wir nicht mehr würken können; wie wohl wird es uns aber auch thun,

wenn wir voll dankbarer Liebe gegen Gott und treuer und aufrichtiger Nächstenliebe, durch Sorgfalt, und Fleiß, und Ordnung, und Gewißenhaftigkeit in allen unseren Geschäften so viel Gutes gewürket haben, daß wir am Ende unseres Laufes uns selbst das Zeugniß geben können: Du hast nicht umsonst auf Erde gelebet.

Dieses Zeugniß, liebe Kinder! durch die unbestochene Stimme unseres Gewißens abgeleget, kann uns allein die Bitterkeit der letzten Stunde versüßen, und uns den Tod in der lieblichen Gestalt eines freundlichen Engels erblicken laßen, der uns in die wonnevollen Wohnungen einer beßern Welt überzuführen bestimmet ist; und daß ihr eure Laufbahn so anfangen, und fortsetzen und vollenden mögtet, ist meine letzte Bitte und herzlicher Wunsch und innbrünstiges Gebet für euch.

Dazu stärke euch der Vater unseres Herrn Jesu Christi, durch die Kraft seines Geistes um unseres hochgelobten Erlösers willen. Amen!

Vierzehente Predigt.

Das Glück der ehlichen Freundschaft.

Bey der Trauung des Herrn Heinrich Jung, Professors an der Kameral Hohenschule zu Lautern, mit Jungfer Maria Salome von St. George.

Es sind der Vergnügungen viele, womit die ewige Vorsicht den Lebensweg des Mannes bestreuet, der Sinn und Gefühl für die Freuden der Tugend hat; wenn wir inzwischen alle diese Vergnügungen gegen einander abwiegen, und Geist und Herz den Ausspruch thun lassen, welche von ihnen den Vorzug verdienen, werden sie schnell und sicher für diejenigen entscheiden, wodurch die süßen und edelen Triebe der Geselligkeit befriediget werden, welche der Schöpfer gegen uns verwandte Mitgeschöpfe in unsere Seele gepflanzet hat. Ohne einen Freund zu haben, dem wir unser ganzes Herz dürfen öffnen, in deßen Schooß wir unsre allergeheimste Sorgen als ein unverletz-

liches Heiligthum dürfen niederlegen, der an unseren glücklichen Begebenheiten Antheil nimmt, unsre Bekümmernisse mit uns theilet; durch sein Beyspiel uns zu edlen Tugendthaten anfeuert, durch liebreiche Erinnerungen uns von Irrwegen und Fehltritten zurückruft, in guten Tägen uns mit weisem Rath unterstützt, zur Leidensstunde unsre Thränen abtrocknet, ohne einen solchen Freund zu haben, was wäre unser Leben? Und doch muß das Vergnügen der allervollkommensten Freundschaft demjenigen weichen, welches dem tugendhaften Mann die ehliche Verbindung mit einem tugendhaften Weibe gewähret.

Da ich nun heute das Glück haben soll, ein so seliges Band durch das heilige Siegel der Religion zu befestigen, werden sie, meine Hochzuehrenden Zuhörer! mir erlauben, daß ich, ehe ich meine Hände auf die zusammengeschlungenen Hände meines verehrungswerthen Freundes und der künftigen liebenswürdigen Gefährtin seines Lebens lege, sie mit einer kurzen Abschilderung von den reinen sanften Freuden der ehlichen Freundschaft

unterhalte, welche durch religiose Gesinnungen und edele Tugendliebe der Verbundenen geheiligt ist.

Herrlich und an seligen Wonnegefühlen reich ist der Bund, den der fromme und edeldenkende Jüngling mit dem lieblichen Gefährten seiner blühenden Jahre aufrichtet. Mitten unter dem Gedränge einer Welt, die sich aus kindischer Eitelkeit verbindet, und aus niedrem Eigennutz wieder trennet, entdeckt der fühlbare Jüngling eine schönere Seele, die ihn durch einen unwiderstehlichen Zug einer edlen Sympathie zur innigsten Vereinigung und süßesten Bruderliebe einladet. Ein gleich gestimmtes Herz voll unverderbter Naturempfindung, ähnliche Neigung für das was schön, und gut, und edel, und groß ist, führet sie zusammen; sie sehen einander und freundliches Zutrauen schwebet auf ihrem Angesichte; sie sprechen einander, und zusammen stimmen ihre Gedanken; und gegen einander öffnen sich ihre Herzen, und eine Seele ziehet die andre an sich; schon kennen sie sich und schwören Hand in Hand sich ewig zu lieben: Aber David und Jonathan leben in einer

Welt, worin Verhältniße, die uns heilig und ehrwürdig seyn müßen, oft die süßesten Freundschaftsbande auflösen, oft freudenlos oder wohl gar zu einem Anlaß schmerzhafter Empfindungen machen. Jonathan hat ihn aufgerichtet, den Bund der heiligen Freundschaft mit dem unschuldsvollen Knaben Isai, und nun ist ihm der Jüngling mehr als ein Bruder, denn er liebte ihn, wie die heilige Geschichte sagt, als seine eigne Seele. Glücklicher Jonathan! könntest du deinem König und Vater nur einen geringen Theil der zärtlichen Werthachtung für den Liebling deines Herzens mittheilen! Vergebens! der Zorn Sauls verfolget den schuldlosen David und das sanfte und tugendhafte Herz des Sohnes und Freundes müht sich umsonst zu vereinigen die heiligen Pflichten der kindlichen Liebe mit den Pflichten der treuesten und zärtlichsten Freundschaft. Wer kann die Geschichte der beyden Edlen lesen, sie bey dem Steine Asel in jener bittern Abschiedsstunde sich einander herzen, und weinen sehen, ohne Thränen mit ihnen zu vergießen? Und wie

oft ist dieß das Looß der erhabensten großmüthigsten Seelen! Mag ihr Freundschaftsbund sich immer auf die reineste und tugendhafteste Zuneigung gründen. Sie können den harten Zwang solcher Verhältniße nicht aufheben, die einer jeden guten Menschenseele heilig sind. Der Befehl eines Vaters, gegeneinander streitende Familienabsichten, je zuweilen einerley Wünsche, die, ob sie gleich von Seiten eines jeden gerecht sind, doch nur für einen können erfüllet werden, trennen manchmal in dieser Welt der Unvollkommenheit die allerzärtlichsten Freundschaftsverbindungen, oder zerreißen das Herz, um einer besorglichen Trennung auszuweichen.

Nicht so mit der Freundschaft, die zwischen edlen Seelen durch das heilige und unverletzliche Band der Ehe gestiftet wird; ihre huldvollen Freuden sind dieser Erschütterung nicht unterworfen. Nur der Tod kann ihn aufheben, den Bund, welchen die Flamme der zärtlichsten Liebe aufgerichtet, und feyerliche Gelübde an dem heiligen Altar der Religion versiegelt haben. Die Ver-

hältnisse und Absichten, die Wünsche und Bemühungen des Liebenden und der Geliebten sind eben dieselbigen; die Verwandtschaft des Mannes ist die Verwandtschaft des Weibes, seine Ehre ihre Ehre, sein Vermögen ihr Vermögen.

Das unschuldige und mit sanften edlen Trieben erfüllte Herz der fromm gewählten Gattin findet in dem Mann, der Gott und die Tugend liebt, einen sichren Gefährten auf der Reise des Lebens, einen treuen Rathgeber in verlegnen Umständen, einen muthigen Beschützer in Gefahren, einen großmüthigen bis in den Tod beständigen Freund. Was er zum Besten der Welt, des Vaterlands, seines Hauses würket, das hat alles einen wohlthätigen Einfluß auf das Glück und die Freude des Weibes, dem er mit seiner Hand auch sein Herz geschenket hat. Von der Arbeit des Tages ermüdet, eilet er zu der süßen Gesellschafterin seines Lebens, theilet ihr die gesammelten Kenntnisse und Erfahrungen mit, sucht eine jede hervorschießende Blüthe ihres Geistes zu entwickeln, jedem schüchternen Wunsch ihres liebvollen Her-

zens zuvorzukommen, vergißt gerne der nagenden Sorgen des Berufs, des Undanks der Welt, und der bittern Hindernisse, die jeder Redliche auf dem Pfade unbestechlicher Rechtschaffenheit findet, um ganz ihrem Glück zu leben, sich ihr ganz zu schenken, die um seinetwillen Vater und Mutter und Freunde und Gespielinnen verlaßen, und mit allen Blumen der Jugend geschmücket, sich in die Arme des Einzigen geworfen hat, der ihrem Herzen alles ist — Wie könnte er ihr nur in Gedanken treulos werden, der Mann, der die Größe des Opfers fühlet, das sie ihm dargebracht hat, und es weiß und glaubt, daß ein Vergelter im Himmel ist? Und was für einen kostbaren Schatz hat er nicht in ihr gefunden, der Gattin, die Gott und die Tugend liebt? Ihr sanfter herzbezwingender Umgang versüßt eine jede Stunde seines Lebens; ihre zärtliche Theilnehmung an seinem Schicksal erleichtert ihm jeden Schmerz, läßt ihn jede Freude des Lebens gedoppelt empfinden; ihre holden Gespräche versetzen ihn oft in die Wonnegefühle einer beßern Welt, wenn

sein

sein durch den Anblick des Erdenelends getrübtes Auge in die Höhe gerichtet zu werden am meisten bedarf. Gerne vermißt sie den trüglichen Schimmer vorüberrauschender Ergötzlichkeiten, um sie unverbittert zu genießen, die stille häusliche Glückseligkeit, die einzige, die es werth ist, von edlen Seelen gesucht und gefunden zu werden, und kennet keine Freuden, die er nicht mitgenießet, der Erwählte ihres Herzens. Ihm zu gefallen, die Angelegenheiten seines Hauses zu besorgen; durch gutes Beyspiel und Ordnungsliebe, und Sanftmuth und Gelindigkeit, jene Herrschaft der Liebe über Kinder und Hausgenoßen und Gesinde zu behaupten, welche die schwereste Pflicht und der edelste Schmuck ihres Geschlechtes ist; die Erholungsstunden ihres Mannes mit Vergnügen zu würzen, durch unschuldsvollen Scherz seine Stirne aufzuheitern, wenn männlicher Ernst darauf ruhet, oder durch sanften Zuspruch seine Sorgen zu mildern, wenn widrige Erfolge gutgemeynter Absichten ihn beunruhigen; dieß ist die Bemühung des Tages, dieß der Nachtge-

danke der Gattin, die Gott und die Tugend liebt.

Eine solche Gattin ist das kostbarste Geschenke des Himmels; ein solcher Ehegatte der beste Segen, womit die ewige Liebe ein treues frommes Herz belohnet. Segnet er, der im Himmel wohnet, eine solche Ehe mit Nachkommenschaft, welch entzückende Aussichten! welche reine Wollust! welche Seligkeit auf Erde! In gutartigen geliebten Kindern sich neu leben zu sehen, der Erde nützliche Bürger, dem Himmel selige Bewohner zu erziehen, eine kraftvolle Stütze unseres hülflosen Alters, einen fühlbaren Trost in unseren Beschwerden heranwachsen sehen! O Gott welch ein reicher Ersatz aller Mühe und Arbeit und Sorgen, die wir auf die Erziehung und Pflege der Erben unseres Nahmens und unserer Güter, und wenn, wie wir hoffen dürfen, unsere Wünsche erfüllet werden, auch unsrer Tugenden verwenden! Welch ein köstliches Looß, gewürdiget werden, den süßen Vater- und Mutternahmen zu tragen!

Heil Ihnen, verehrungswerther Freund! die Sie heute das Glück genießen, mit einer solchen Gattin auf ewig vereinigt zu werden! Ich kenne Ihr edelmüthiges, allen freundschaftlichen Gefühlen offnes, warmes, frommes Herz; ich habe nicht nöthig, Ihnen die Pflichten vor die Augen zu stellen, die eine solche Verbindung Ihnen auflegt. Sie kennen sie; Sie haben sie ausgeübet; Sie sind dadurch glücklich geworden; Sie werden es wieder werden; und wenn selige Geister das Schicksal ihrer sterblichen Freunde erfahren, und Antheil daran nehmen, so siehet die vollendete Heilige, die im Himmel ist, mit reiner und unbeschreiblicher Freude auf die neue Verbindung herab, die Sie heute mit der Erwählten Ihres Herzens eingehen.

Heil und Seegen Gottes über Sie liebenswürdige Jungfer Braut! Der Freund Ihres Herzens ist der Gatte Ihrer Wahl, Ihrer ganzen Hochachtung, Ihrer zärtlichsten Zuneigung würdig. Getrost dürfen Sie sich in seine nach Ihnen ausgestreckten Arme werfen, ohne Besorgniß von ihm erwarten, was die vollkommenste Freundschaft,

ehliche Liebe und unverbrüchliche Treue zu geben vermag. Wer Gott fürchtet, erfüllet Gelübde und hält Bund bis auf den Tod; wer durch einsame und rauhe Wege gegangen ist, dem ist warme Herzensfreundschaft, was der Labetrunk dem Wandrer ist, der nach durchirreten dürren Einöden eine beschattete Quelle findet; mit innigstem Dankgefühl nähert er sich der Quelle, und heilig ist ihm jeder Wassertropfen, der Erquickung in sein schmachtendes Herz geußt.

Gott du erhöreſt unser Gebet, und segneſt Sie, die Deine Hand zusammen geführet hat, und segneſt Sie mit allen Freuden einer reinen und dem Tode unzerstörbaren Liebe! Amen!

Bibl. der Franckeschen Stiftungen Halle
Ha33$0155500